Pamph.
Econ.
Mon
H.

Die Preisentwicklung der unedlen Metalle und der Steinkohlen seit 1850.

LIBRARY
FEB 9 - 1912
UNIVERSITY OF TORONTO

3 1761 09938367 1

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

Königl. Preußischen vereinten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Lothar Hertel
aus Magdeburg.

Halle a. Saale.
1911.

Referent:

Professor **Dr. Conrad**, Geheimer Regierungsrat.

Von Abschnitt IX an ist die Arbeit in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik Band 140 abgedruckt.

In dem umfangreichen Werke: „Die Geschichte und Bestimmung der Preise während der Jahre 1793—1857" haben die Engländer Th. Tooke und W. Newmarch die Entwicklung der Preise in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt. Sie zeigen, wie die Preise den mannigfaltigsten Einflüssen unterworfen sind. Nicht nur die wirtschaftlichen, auch die politischen Verhältnisse wirken bei der Preisgestaltung mit. Je fortgeschrittener und komplizierter das Wirtschaftsleben ist, um so größer ist die Zahl der Momente, die Preisschwankungen hervorrufen können. Durch den ungeahnten Aufschwung, den die Weltwirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts genommen hat, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse immer verwickelter geworden. Dadurch wurde auch die Preisbildung immer mehr Einflüssen unterworfen. Es wird daher von Interesse sein zu untersuchen, wie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Preise gestaltet haben. Zur gesamten Preisentwicklung soll deshalb hier ein Beitrag geliefert werden. Während Tooke und Newmarch die Preisbildung aller hauptsächlichsten Waren behandeln, soll hier nur versucht werden, die Entwicklung der Steinkohlen-, Roheisen-, Blei-, Kupfer-, Zinn- und Zinkpreise darzustellen. Gerade diese Rohstoffe zu wählen, wird deshalb berechtigt sein, weil sie bei der zunehmenden Ausdehnung der Industrie von immer größerer Bedeutung in unserer Volkswirtschaft geworden sind. Daneben müssen aber auch die Getreide- und Kolonialwarenpreise berücksichtigt werden, um einen Überblick über den allgemeinen Preisstand zu gewinnen. Während Tooke und Newmarch in ihrem Werke fast ausschließlich die Verhältnisse ihres Vaterlandes berücksichtigen, muß hier nicht nur auf die Lage der deutschen Volkswirtschaft, sondern auf die der gesamten Weltwirtschaft eingegangen werden, weil die Preise nicht mehr wie vor 1850 von einem, sondern von allen Ländern auf dem Weltmarkt bestimmt werden; gleichwohl sollen aber die deutschen Verhältnisse eingehender als die der anderen Länder berücksichtigt werden.

I. Periode: 1850–1856.

England war auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels allen anderen Nationen weit voraus. Es beherrschte vollkommen den Weltmarkt. So wurden z. B. an Roheisen 1850 erzeugt in

England	Frankreich	Vereinigte Staaten	Deutschland
2 238 000 t	405 000 t	572 000 t	215 000 t
d. h. 53,2 %	9,7 %	13,6 %	5,0 %

der Gesamtproduktion der Erde[1]. Infolge der außerordentlich günstigen Lage der englischen Eisenerzlager in der Nähe der Kohlenfelder und zugleich in der Nähe des Meeres waren die englischen Produzenten gegenüber den ausländischen Konkurrenten bedeutend im Vorteil. Man kann wohl sagen, daß kein Land der Erde unter gleich günstigen Verhältnissen arbeitete wie England.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in Deutschland. Durch die Napoleonischen Kriege war das Land völlig verarmt. Als 1814 nach Aufhebung der Kontinentalsperre die Häfen sich wieder öffneten, wurde Deutschland mit englischen Waren überschwemmt. Doch der Absatz entsprach nicht den Erwartungen der englischen Produzenten: die Bevölkerung war zu arm zum Kaufen[2]. Da die Engländer ihre Waren infolge der besseren Produktionsbedingungen zu sehr billigen Preisen liefern konnten, konnten die deutschen gewerblichen Unternehmungen schon gar nicht prosperieren. Die gedeihliche Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft wurde ferner außerordentlich gehemmt durch die vielen Zollschranken, die im Innern vor Gründung des Zollvereins bestanden. Daher lautete die Forderung der industriellen Kreise Deutschlands: Schaffung eines einheitlichen deutschen Absatzmarktes durch Beseitigung aller Zollschranken im Innern und Sicherung dieses deutschen Marktes durch Schutzzölle[3].

Die erste Forderung ging mit der Gründung des Zollvereins in Erfüllung; die Erlangung der Schutzzölle kostete aber viele Anstrengungen. Während um 1840 die meisten Industriezweige durch Zölle geschützt waren, ging Roheisen immer noch frei über die Grenzen des Zollvereins; in den Nachbarländern dagegen waren schon Roheisenzölle eingeführt. Bis dahin hatte sich deswegen in Deutschland noch keine erdrückende

---

[1] Neumann, Die Metalle, Halle 1904, S. 50 ff.

[2] Tooke u. Newmarch, Die Geschichte und Bestimmung der Preise während der Jahre 1793—1857, 2. Teil, S. 757.

[3] Schippel, Grundzüge der Handelspolitik, Berlin—Bern 1902, S. 75 ff.

Konkurrenz gezeigt, weil man gegen das Eisen aus England, wo zur Produktion schon meistens Steinkohlen verwendet wurden — in Deutschland feuerte man noch mit Holzkohlen —, großes Mißtrauen zeigte. Mit der Zeit schwand dieses Mißtrauen jedoch. Da in England die Roheisenerzeugung über den Bedarf hinaus gesteigert war, mußten die englischen Produzenten im Ausland Absatz suchen. Welches andere Land bot ihnen da günstigere Gelegenheit als Deutschland, das durch keine Abgaben die Roheiseneinfuhr behinderte! Und so wurde denn der deutsche Markt mit englischem Eisen zu billigen Preisen überschwemmt. Die ersten deutschen Eisenbahnen wurden fast ausschließlich aus englischem und belgischem Material hergestellt[1]. Viele deutsche Betriebe gingen infolge der durch die englische Konkurrenz hervorgerufenen Preissenkung ein. Die englische Einfuhr war von 1½ Mill. Ztr. im Jahre 1840 auf 4,2 Mill. Ztr. im Jahre 1843 angewachsen, während der Konsum keineswegs in demselben Maße zugenommen hatte. 55 % des in Deutschland verbrauchten Roheisens stammte aus England[2]. Trotz alledem sträubte sich die preußische Regierung, die im Zollverein ausschlaggebend war, lange gegen einen Roheisenzoll; sie fürchtete, England würde diese Maßnahme mit der Einführung eines Getreidezolls beantworten, was für die preußische Landwirtschaft von großem Nachteil gewesen wäre. Schließlich aber gab Preußen 1843 dem Drängen der Industriellen und der süddeutschen Staaten nach, und am 1. September 1844 wurde ein Roheiseneinfuhrzoll zur Abwehr der ausländischen Konkurrenz eingeführt.

Hinter den Zollgrenzen nahm das Eisenhüttengewerbe eine schnell aufsteigende Entwicklung. Da auch in Deutschland der Ausbau der Eisenbahnen einen schnellen Fortgang nahm, stieg der Bedarf für Metalle und Steinkohlen erheblich. Wie wenig entwickelt damals auch die Technik in Deutschland war, beweist die Tatsache, daß es bis 1847 im Ruhrgebiet noch keinen Kokshochofen gab[3]. Infolge der verbesserten Verkehrsmittel nahm das gesamte Wirtschaftsleben einen nicht geahnten Aufschwung.

Nachdem sich so die deutsche Volkswirtschaft kaum erholt hatte, traf sie ein neuer harter Schlag. Die Unruhen, die Ende der vierziger Jahre allenthalben ausbrachen, schädigten die wirtschaftliche Entwicklung aufs empfindlichste. Überall herrschte Unsicherheit und Mißtrauen, niemand

[1] Martin, Die Eisenindustrie in ihrem Kampf um den Absatzmarkt, Leipzig 1904, S. 20.

[2] Schippel a. a. O.

[3] Becker, Geschichte des Eisens, IV. Abt., Braunschweig 1899, S. 691.

wagte sich an große Unternehmungen heran; die Kapitalisten zogen ihr Geld aus dem Verkehr, Kredit war schwer zu erlangen. Zudem war auch die englische Krisis des Jahres 1847 nicht ohne Folgen für den Kontinent geblieben, wie mehrere Bankrotte an den großen Handelsplätzen bewiesen. Kurz, Handel und Wandel lag darnieder.

Und doch brachte das Jahr 1848 mit seinen politischen Umwälzungen große Vorteile für die Zukunft mit sich: die großen kontinentalen Länder reformierten ihre innere Verwaltung und ihre Rechtspflege[1]. Dabei wurden endlich die letzten Reste mittelalterlicher Feudalwirtschaft beseitigt, was für den wirtschaftlichen Fortschritt von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Die Reformen, ohne die die großartige Entwicklung der Volkswirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl nicht möglich gewesen wäre, sowie der beschleunigte Ausbau der Eisenbahnen in allen Ländern wirkten auf die Geschäftswelt belebend, so daß das durch die politischen Unruhen hervorgerufene Mißtrauen bald schwand.

Die Jahre 1850—1856 waren für alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens Jahre des Aufschwungs. Fragt man nach den Ursachen dieser günstigen Entwicklung, so ist an erster Stelle die Verbesserung der Verkehrsmittel durch den Ausbau der Eisenbahnen, der nach mehreren Seiten hin wohltätig wirkte, zu nennen: einmal fanden die unteren Schichten der Bevölkerung eine einträgliche Beschäftigung. Es waren am 30. Juni 1850 in England bei 860 im Bau befindlichen Bahnen 59 000 Personen angestellt. Außerdem waren bei den schon in Betrieb befindlichen Bahnen noch über 60 000 Personen beschäftigt[2]. Ihre Konsumsfähigkeit stieg, und die Verkäufer fanden daher für ihre Waren selbst bei steigenden Preisen leicht Abnehmer. Ferner stieg durch den Eisenbahnbau sowohl wie durch den Betrieb besonders der Bedarf für Steinkohlen und Metalle, so daß der Absatz der Bergbau- und Hüttenprodukte nicht stockte. Der Absatz zahlreicher Waren wurde durch die verbesserten Transportgelegenheiten um vieles erleichtert. Viele Erzeugnisse, die früher wegen der Beschwerlichkeit des Transportes nicht hatten abgesetzt werden können, fanden jetzt erst Verwertung. Wie schnell der Ausbau des Eisenbahnnetzes gefördert wurde, zeigen folgende Zahlen:

Es waren vorhanden	1850	1855
in Europa	24 083 km	34 379 km
Vereinigte Staaten	13 828 „	30 994 „
auf der Erde	38 443 „	68 537 „

[1] Wirth, Geschichte der Handelskrisen, S. 246.
[2] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 173.

Von großem Einfluß auf den Warenumsatz war die Handelspolitik der einzelnen Staaten. In England ging man völlig zum Freihandel über. Die Aufhebung der Zölle brachte viele Vorteile mit sich, z. B. waren Kolonialwaren billiger zu haben, so daß auch die ärmeren Schichten der Bevölkerung als Käufer auftraten. Dadurch wiederum wurde die Nachfrage vermehrt. Der gesamte Handel wurde durch die Zollfreiheit belebt; in London strömten alle Waren zusammen. Gleichwohl scheint mir jedoch Tooke zu weit zu gehen, indem er im Freihandel allein die Quelle aller Volkswohlfahrt erblickt. Den englischen Produzenten konnten damals aus der Aufhebung der Zölle keine Schwierigkeiten erwachsen, weil sie keinen ebenbürtigen Konkurrenten hatten. In den anderen Ländern aber, vornehmlich in Deutschland, konnte die gewerbliche Tätigkeit nur dann Fortschritte machen, wenn sie vor den in wirtschaftlicher Beziehung übermächtigen Engländern geschützt wurde. Der Zollverein folgte dem englischen Beispiel zunächst nicht.

Von großer Bedeutung war die Entdeckung neuer Goldminen. Die Goldeinfuhr, hauptsächlich nach England, nahm stark zu. Nach Tooke und Newmarch[1] wurde das Metallgeld um ein Drittel vermehrt. Der gestiegene Goldvorrat übte jedoch kaum einen direkten Einfluß auf die Preise aus[2]. Wäre dies der Fall gewesen, so hätten die Preise aller Produkte steigen müssen, was aber nicht geschah. Einige Kolonialwaren z. B. — Tee, Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Seide, Indigo — standen Anfang 1857 kaum höher im Preise als Anfang 1851.

	Kaffee	Zucker	Rum	Tee	Tabak
	p. Ztr.	p. Ztr.	p. Gall.	p. Pfd.	p. Pfd.
Januar 1851	53 sh	34,6 sh	2,6 sh	12 d	10 d
Januar 1857	58 „	38,0 „	3,8 „	13 „	11 „[3]

Die Preiserhöhung bei den Metallen läßt sich aus der Verschiebung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage erklären. Der gesteigerte Konsum von Kolonialwaren wurde durch reichlichere Zufuhren gedeckt. Die Produktion der Rohstoffe der Industrie konnte aber nicht so schnell ausgedehnt werden, so daß die Nachfrage nicht sofort befriedigt werden konnte und die Preise stiegen. Ein Überfluß an Gold trat überhaupt infolge der Ausdehnung der gewerblichen Unternehmungen, infolge der notwendigen Einfuhr bedeutender Getreidemengen zur Deckung des Ernte-

---

[1] a. a. O. II, S. 407.
[2] Wirth a. a. O. S. 255.
[3] Tooke u. Newmarch, a. a. O. II, S. 409.

ausfalles im Inlande und infolge der Ausgaben für Kriegszwecke in England nicht ein[1].

Die Getreidepreise sind hier nicht zum Vergleich herangezogen, weil bei ihnen die Witterung von überwiegendem Einfluß war[2].

Die Entdeckung der kalifornischen Goldlager übte aber indirekt eine Wirkung auf die Preise aus. Der Export nach den Goldländern nahm in ungeahnter Weise zu. Man führte Industrieprodukte aus, um sie sich mit Gold bezahlen zu lassen. Es waren nicht genügend Schiffe vorhanden, um den Güter- und Auswanderertransport zu bewältigen. Infolgedessen stieg sowohl der Wert der Schiffe als auch der Frachtsatz[3]. Viele Neubauten wurden in Auftrag gegeben. Der Bedarf für Metalle und Steinkohlen stieg infolge der zunehmenden Ausfuhr und der regen Tätigkeit im Schiffbau. Die Preise erfuhren daher eine teilweise recht bedeutende Erhöhung.

Die infolge des wachsenden Bedarfs sich von Jahr zu Jahr steigernde Produktion führte zu zahlreichen Neugründungen. 1852 entstanden in England innerhalb von fünf Monaten 153 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von über 850 Mill. Mk. zum Zwecke des Eisenbahnbaues, des Bergbaues und der Errichtung von Banken und Dampfschiffahrtslinien[4].

In Frankreich wurde, um den Unternehmungsgeist anzuspornen, der Crédit mobilier gegründet. Im Programm dieser Gesellschaft heißt es, der Crédit mobilier solle den Kredit zwischen der Industrie und den Kapitalisten vermitteln. Es würde zu weit führen, das Wesen und die Tätigkeit dieses eigenartigen Instituts hier näher auseinanderzusetzen und zu kritisieren. Soviel ist sicher, daß der Crédit mobilier den Unternehmungsgeist in Frankreich ungemein anregte. 1842—1847 waren für den Eisenbahnbau ca. 144 Mill. Franken verausgabt; 1852—1854 betrug diese Summe schon 250 Mill., 1855 sogar 500 Mill. Franken[5].

Das französische Beispiel fand in Deutschland bald Nachahmung. Von besonderer Bedeutung war die Errichtung der „Bank für Handel und Industrie" in Darmstadt. Diese und ähnliche andere Kreditanstalten vermittelten der Industrie den Kredit[6].

---

[1] Wirth a. a. O. S. 255.
[2] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 408.
[3] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 133.
[4] Wirth a. a. O. S. 258.
[5] Wirth a. a. O. S. 266.
[6] Wirth a. a. O. S. 285.

Daß an Geld kein Mangel war, läßt der Diskont der Bank von England erkennen. Bis zum Dezember stand der Diskont auf 2 % und stieg dann langsam bis auf 5 % am 4. Oktober 1855.

Daß unter solchen Umständen viele sich gewerblichen Unternehmungen zuwandten, da sie sich von den hohen Preisen großen Gewinn erhofften, und daß die gewerbliche Produktion somit außerordentlich vermehrt wurde, ist leicht erklärlich.

Man sollte meinen, die enorme Produktionssteigerung hätte zur Überproduktion führen müssen. Dies geschah aber nicht. Denn die Nachfrage war dank der allenthalben herrschenden Unternehmungslust, dank des regen Exports und des gesteigerten Verbrauchs noch so groß, daß die Waren flott abgesetzt werden konnten.

Belebend auf Gewerbe und Handel wirkte ferner die Londoner Weltausstellung des Jahres 1851, indem Produzenten und Konsumenten aller Länder Handelsbeziehungen miteinander anknüpften und Waren, die bisher nur auf dem heimischen Markt Absatz gefunden hatten, Welthandelsartikel wurden [1].

Der Krimkrieg (1854—1856) übte keinen dauernden nachteiligen Einfluß auf das Wirtschaftsleben aus. Da zunächst allerdings die Ausdehnung und Dauer des Krieges ungewiß war, trat sozusagen eine Pause in dem glücklichen Geschäftsgang ein. Man hielt sich aus Vorsicht von größeren Unternehmungen fern. Der Krieg verschlang außerdem viel Geld, was sonst vielleicht gewerblichen Unternehmungen zugeflossen wäre. Vorteil hatten diejenigen Produzenten, die Artikel für den Kriegsbedarf lieferten. Die Schiffahrtsgesellschaften machten gute Geschäfte, da für den Transport nach dem Kriegsschauplatz viele Schiffe gebraucht wurden. Von der englischen Regierung wurden z. B. in den ersten vier Monaten des Jahres 1854 57 Fahrzeuge mit 53 800 Tonnengehalt gechartert [2]. Weil die englische Flotte die Meere völlig beherrschte, wurde der Handel durch die Feindseligkeiten wenig beeinträchtigt. Zudem wurde durch die Neutralität Preußens der Verkehr mit dem Innern Rußlands aufrechterhalten [3]. Teilweise wurden auch die Rohstoffe, die sonst aus Rußland kamen, aus Ostindien und anderen Ländern bezogen. Die großen Goldzufuhren aus den neuentdeckten Goldlagern verhinderten eine Goldknappheit in England und Frankreich, die sonst wohl unvermeidlich gewesen wäre [4].

[1] Wirth a. a. O. S. 257.
[2] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 141.
[3] Tooke u. Newmarch a. a. O. S. 143.
[4] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 155.

Wie der Krieg keine wesentlichen Störungen im Handel hervorgerufen hatte, so übte auch im allgemeinen die Einstellung der Feindseligkeiten keinen merklichen Einfluß aus. Daß die Artikel, die infolge des Krieges im Preise gestiegen waren, wie z. B. Reis, Rum, Leinsaat, Talg, zunächst billiger wurden, ist erklärlich. Da aber durch die Wiederherstellung des Friedens der Verbrauch wuchs, zogen die Preise bald wieder an[1].

Inwieweit nun die Steinkohlen- und Metallpreise in den Jahren 1851—1856 von der allgemeinen Entwicklung abwichen, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen[2]					
England	—	2744	—	3119	3218	3647
Deutschland	231	257	306	369	420	495
Vereinigte Staaten	420	549	735	657	700	789
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark					
England[3]	39,80	45,30	62,50	80,10	71,00	72,80
Schlesien[2]	87,00	87,00	116,00	135,00	135,20	93,25
Vereinigte Staaten[2]	83,15	89,05	142,21	145,18	109,25	106,79
	Steinkohlenproduktion in 1000 Meter-Tonnen					
England[4] (engl. Ts.)	—	—	—	—	65 298	67 533
Deutschland[5]	—	—	—	—	9 866	10 693
Verein. Staaten[6] (engl. Ts.)	7799	8765	9438	10 639	11 542	12 098
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark					
Hamburg[7]	12,6	12,6	16,3	19,1	17,7	17,5
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen[8]					
Deutschland	1 950	2 061	2 242	2 201	2 229	2 325
England	15 419	14 466	14 709	14 860	16 030	17 020
Vereinigte Staaten	914	1 718	2 032	2 286	3 048	4 064
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark					
Hamburg[7]	169,9	175,4	200,1	224,0	223,2	228,2
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen[9]					
Deutschland	11 963	12 448	12 642	16 028	17 527	19 678
England	66 157	66 027	61 948	65 032	66 580	74 302

[1] Tooke u. Newmarch a. a. O. II, S. 159.
[2] Neumann a. a. O. S. 53.
[3] Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
[4] Pechar, Kohle und Eisen in allen Ländern der Erde.
[5] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, N. F. X., S. 545.
[6] Statistical abstract of the United States.
[7] Hamburger Börsennotierungen.
[8] Neumann a. a. O. S. 113.
[9] Neumann a. a. O. S. 151.

	1851	1852	1853	1854	1855	1856
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark					
Tarnowitz[1]	332,5	309,4	360,2	419,7	496,6	495,2
London[2]	346	356	482	482	472	502
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen[3]					
England	6 238	6 388	5 855	6 042	6 096	6 278
Sachsen	113	128	132	142	145	130
Banka	5 572	4 918	5 370	4 961	3 976	6 241
Welt	11 963	11 470	11 434	11 243	10 358	12 927
	Zinnpreise pro 100 kg[3] in Mark					
England, englisches Zinn	166,7	177,2	221,9	224,4	234,3	261,8
Sachsen	174,0	183,0	237,0	216,0	234,0	279,0
Straits-Zinn in London	164,6	170,7	226,9	232,9	230,9	267,0
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen[4]					
Deutschland	32 811	37 447	37 655	39 685	41 439	41 360
England	—	—	—	—	3 000	3 200
Belgien	15 250	16 672	18 817	19 553	20 633	22 900
	Zinkpreise pro Meter-Tonne[4] in Mark					
Breslau	245,6	264,2	335,2	379,1	393,7	437,1
London	307,6	334,7	430,6	447,8	465,1	516,7

Wie die Tabelle zeigt, nahm die Produktion während der sechs Jahre, von einigen unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, durchweg zu. Auch die Preise stiegen fast durchweg. Die Lage der Kohlen- und Metallproduzenten war also in jenen Jahren eine äußerst günstige. Die rege Nachfrage sorgte dafür, daß sich trotz der teilweise stark vermehrten Erzeugung keine Bestände ansammelten, die die Preise hätten drücken können.

Mit einigen Worten ist noch auf die Roheisenpreise näher einzugehen, weil sie von der allgemeinen Aufwärtsbewegung eine auffällige Abweichung zeigen. Bis 1854 trat bei englischem Roheisen sowohl wie bei schlesischem eine erhebliche Preissteigerung ein. 1855 jedoch ging der englische Preis um über 9 Mk. zurück, während schlesisches Roheisen sogar noch ein wenig im Preise stieg. Als Ursache dieser Entwicklung wird das Roheisenausfuhrverbot anzusehen sein, das die englische Regierung 1855 erließ. Der Bedarf für Roh-

[1] Neumann a. a. O. S. 151.
[2] Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
[3] Neumann a. a. O. S. 252.
[4] Neumann a. a. O. S. 314.

eisen war schon 1854 so rege, daß die Nachfrage nicht voll befriedigt werden konnte[1]. Daß die 400 000 t Roheisen, die in Deutschland erzeugt wurden, bei dem ständig sich steigernden Verbrauch nicht ausreichten, ist leicht einzusehen. Es wurden daher trotz des Zolles beträchtliche Mengen aus England importiert. 1855 blieben nun infolge der Maßnahmen der englischen Regierung diese Zufuhren aus[1]. Da die Nachfrage auch in diesem Jahre äußerst rege war, konnte eine Preissteigerung nicht ausbleiben. Die deutschen Werke waren, selbst bei der größten Anstrengung, nicht imstande, den Bedarf zu befriedigen. Anderseits konnte England die 3 Mill. Tonnen Roheisen, die es erzeugte, nicht selbst verbrauchen; die Produzenten waren auf den Export angewiesen. Da die Ausfuhr 1855 stockte, war das Angebot in England so groß, daß ein Preisrückgang unvermeidlich war.

II. Periode: Die Krisis 1857.

Mit dem Jahre 1856 schloß die günstige Entwicklungsperiode ab. Der Hochkonjunktur sollten bald mehrere Jahre der Depression folgen.

So glänzend der Aufschwung 1850—1856 gewesen war, so war doch vieles, wie es nicht hätte sein sollen. In der guten Zeit sah man und wollte oft nicht sehen, woran die wirtschaftliche Entwicklung krankte, wo die Gefahr drohte.

Wie schon gesagt, wirkte die Zeit der günstigen Absatzbedingungen für Industrieprodukte ungemein anregend auf den Unternehmungsgeist. Die Mittel zu neuen Gründungen waren nicht schwer zu erlangen; Zettelbanken und Kreditanstalten aller Art schossen wie Pilze aus der Erde. Eine solche Zeit war für die Spekulation wie geschaffen. In den Zeiten eines allgemeinen Aufschwungs kommt es leider allzu leicht vor, daß die Spekulation über die Grenzen einer gesunden Entwicklung hinausgeht. Auf unsolider Grundlage werden Unternehmungen gegründet, die bei rückläufiger Konjunktur zusammenbrechen, wobei dann das Kapital ganz oder zum Teil verloren geht.

Die Bankgründungen der fünfziger Jahre überschritten weit den Bedarf. Kam es doch vor, daß sich eine Berliner Kommanditgesellschaft aus Mangel an Geschäften auflöste[2]. Die vielen Gründungen in der Industrie mußten zur Überproduktion führen. Der Mangel an Arbeitern war infolge der stark vermehrten Produktion so groß, daß die Löhne nicht

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1854.

[2] Wirth a. a. O. S. 297 ff.

selten um 100 % stiegen. Noch zu Beginn des Jahres 1857 hielten sich die Preise auf ihrer Höhe, waren gegen das Vorjahr sogar noch gestiegen. Aber schon hatten sich namhafte Warenbestände angesammelt, die von den Produzenten noch vom Markt zurückgehalten wurden. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um den so schnell emporgeschossenen Bau, der manchen unsoliden Pfeiler aufzuweisen hatte, in sich zusammenbrechen zu lassen. Dieser Anstoß erfolgte Ende 1857 und erschütterte das gesamte amerikanische und europäische Wirtschaftsleben bis in seine Grundlagen.

Ihren Anfang nahm die Krisis in Amerika. Der allgemeine Aufschwung von Handel und Industrie war in den Vereinigten Staaten noch glänzender als in Europa. Um so zügelloser war dort aber auch die Spekulation vorgegangen. Luxus, Verschwendung und Korruption hatten in erschreckendem Maße zugenommen. Die Banken waren im Kreditgewähren äußerst freigebig gewesen. So kam es, daß Eisenbahnen durch Wildnisse ohne jeden Zwischenverkehr, Dampferlinien ohne einträglichen Verkehr ins Leben gerufen wurden; Bergwerke ohne genügende Absatzquellen wurden angelegt usw.[1]. Die Spekulation kannte eben keine Grenzen. Die von Europa importierten Waren wurden entweder auf Kredit genommen oder durch Getreideexport bezahlt.

Nun wurde aber infolge der guten Ernteaussichten für Europa die Getreideausfuhr unrentabel, und da brach der ganze Bau zusammen.

Am 24. August 1857 fallierte die Ohio Life and Trust Company, der jeden Tag andere folgten[2]. Nach Schätzungen von Douglas & Co. in New York sind in jener Zeit 5120 Bankrotte vorgekommen mit einem Passivkapital von rund 300 Mill. $. Vierzehn große Eisenbahnen mit einem Kapital von rund 190 Mill. $ mußten ihre Tätigkeit suspendieren.

Eine derartige Katastrophe mußte wie für den gesamten Handel und Verkehr so auch für die Industrie die nachteiligsten Folgen haben. Der Verbrauch wurde stark eingeschränkt, der Absatz stockte, die Preise fielen.

Nach Europa sprang die Krisis erst Ende Oktober über. Am 27. Oktober fallierte die Liverpooler Stadtbank[3]. Dann aber folgte Schlag auf Schlag. Am 17. November stellte die Wolwerhampton-Staffordshire-Bank ihre Zahlungen ein, weswegen sechs große Etablissements der Eisenindustrie mit einem Kapital von fast 1 Mill. £ ihre Tätigkeit einstellen mußten. Viele Hüttenwerke mußten still stehen. Die Fabrikanten erhielten keine

---

[1] Wirth a. a. O. S. 345.
[2] Wirth a. a. O. S. 351.
[3] Wirth a. a. O. S. 365 ff.

Aufträge mehr. Ein Preissturz war unvermeidlich. Dadurch hatten die Produzenten große Verluste, da die gelagerten Waren stark an Wert verloren. Die Schiffahrt ruhte, Tausende von Arbeitern waren brotlos. Am 31. Dezember waren im Staffordshire-Distrikt 69 Hochöfen, die sonst fast 30 000 Arbeiter beschäftigten, ausgeblasen, in Schottland am selben Tage 41 Hochöfen mit 16 000 Arbeitern und in Süd-Wales 25 % aller Hochöfen. Obwohl somit die Produktion bedeutend eingeschränkt wurde, konnte der Preisrückgang nicht aufgehalten werden.

Von England sprang die Krisis über nach Hamburg[1] und verbreitete sich weiter über den ganzen Kontinent, Südamerika und Australien, überall dieselben Erscheinungen mit sich bringend wie in den Vereinigten Staaten und in England.

Die allgemeine Absatzstockung, die infolge der Krisis allenthalben eintrat, veranlaßte eine allgemeine Preissenkung.

In Hamburg kosteten[2] 100 kg:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	
1857	22,50	15,36	17,70	15,42	Mk.
1858	18,48	13,68	14,82	14,40	„
	Tabak	**Kaffee**	**Reis**	**Pfeffer**	
1857	155,34	105,54	24,90	91,38	Mk.
1858	125,70	91,20	20,22	80,58	„

Die Produktion war mehr gesteigert worden als es dem Bedarf entsprach. Durch Aufspeicherung und durch gewandte Manipulationen hatten die Produzenten ein Nachlassen der Preise zu verhindern gewußt. Als die ganze Kreditwirtschaft zusammengebrochen war, lasteten große Mengen auf dem Markt. Dazu kam, daß der Verbrauch sehr eingeschränkt wurde; infolgedessen ließ die Nachfrage schnell und bedeutend nach. Ein Preissturz war daher unvermeidlich. Von Anfang September bis Anfang Dezember fiel schottisches Roheisen von 83 sh per Tonne auf 48 sh, Kupfer von 14 d per englisches Pfund auf 12 d, Zinn von 140 £ per Tonne auf 114 £[3]. In den Jahresdurchschnittspreisen tritt das schnelle Sinken nicht so markant hervor, da in den ersten 8—9 Monaten des Jahres noch sehr hohe Preise gezahlt wurden und in den letzten Monaten des Jahres 1858 die Preise wieder etwas anzogen. Die Statistik weist folgende Zahlen auf:

---

[1] Wirth a. a. O. S. 399 ff.

[2] Hamburger Börsennotierungen.

[3] Wirth a. a. O.

	1857	1858	1859	1860
	Roheisenprod. in 1000 Meter-Tonnen			
Deutschland[1]	525	458	442	529
England	3717	3512	3772	3888
Vereinigte Staaten	713	630	751	821
	Steinkohlenprod. in 1000 Tonnen			
Deutschland	11 279	—	—	—
England (engl. Ts.)	66 279	65 887	72 966	85 387
Ver. Staaten (engl. Ts.)	11 911	12 477	13 958	13 045
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	2 257	1 688	1 781	2 424
England	16 354	14 975	15 590	16 230
Vereinigte Staaten	4 877	5 588	6 401	7 315
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	16 453	17 712	18 627	29 108
England	70 377	69 399	64 248	64 544
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen			
England	6 690	7 033	7 216	6 804
Sachsen	115	129	141	158
Banka	4 629	5 982	5 641	5 134
Welt	11 609	13 530	13 216	12 450
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	47 092	52 783	49 284	55 359
England	3 400	3 523	3 756	4 427
Belgien	24 526	34 191	28 631	22 027

[1] Quellen wie oben.

	1857	1858	1859	1860
	Roheisenpreise in Mark pro Tonne			
Schlesien	99,00	89,60	85,00	75,00
England	69,40	54,50	52,00	53,70
Vereinigte Staaten	103,84	87,60	92,01	89,57
	Steinkohlenpreis pro Meter-Tonne in Mark			
Hamburg	16,9	14,8	15,6	15,0
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark			
Hamburg	224,5	205,7	187,8	203,1
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark			
Tarnowitz	420	479	503	396
London	487	447	452	442
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark			
England, englisches Zinn	268,7	234,5	257,7	268,0
Sachsen	292,0	249,0	216,0	249,0
Straitszinn in London	269,0	234,9	269,0	263,0
	Zinkpreise pro Tonne in Mark			
Breslau	448	389	364	344
London	541	494	413	404

Mit Ausnahme des schlesischen Bleis trat bei allen Preisen ein Rückgang ein. Daß Blei im Preise stieg, ist darauf zurückzuführen, daß infolge des gesteigerten Bedarfs Österreichs für Kriegszwecke die Nachfrage sehr rege blieb.

Die Industrie erholte sich von den Folgen erst sehr allmählich wieder. Es dauerte geraume Zeit bis sich der Geschäftsverkehr wieder belebte. Das Preisniveau des Jahres 1857 wurde bis 1860 von keinem der sechs Produkte wieder erreicht. Der Hamburger Preis für Steinkohlen senkte sich 1860 infolge der stark vermehrten englischen Produktion wieder etwas. Auch Blei wurde in diesem Jahre billiger. Der Grund war, daß Deutschlands Produktion um rund 11 000 t, d. i. über 50 % zunahm, während gleichzeitig die Nachfrage nachließ.

Die Produktion ging nach 1857 fast überall vorübergehend zurück. Eine Ausnahme machten nur die unbedeutende englische Zink- und sächsische Zinnproduktion.

III. Periode: Die sechziger Jahre.

Die Wirkungen der Krisis des Jahres 1857 waren 1860 endlich überwunden. Der gesunkene kaufmännische Kredit erlangte wieder eine gesunde Grundlage. Man hoffte, die nächsten Jahre würden einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung mit sich bringen. Jedoch die Unsicherheit der politischen Verhältnisse verhinderte eine gedeihliche Entwicklung. Wie die Dinge sich in Amerika entwickelten, war eine Auflösung der Union zu befürchten. Die fortschreitende Umwälzung in Italien, die drohende Haltung Frankreichs, die kritische Lage Österreichs ließen die Erhaltung des Friedens als sehr zweifelhaft erscheinen. Auch die folgenden Jahre brachten keine Besserung. Unter dem Druck der politischen Lage konnte die gewerbliche Tätigkeit ein reiches Leben nicht entfalten. Infolge des Ausbruchs des amerikanischen Bürgerkrieges lag nicht nur in Amerika Handel und Wandel völlig darnieder; auch im europäischen Geschäftsverkehr machten sich Wirkungen des Krieges merkbar. Der Absatz nach Amerika geriet ins Stocken. So betrug z. B. die Ausfuhr Englands nach den Vereinigten Staaten[1]:

	1859	1860	1861
An Baumwollwaren	3 444 237 £	3 295 513 £	1 207 034 £
„ Stab- und Stangeneisen . .	751 013 „	668 806 „	169 006 „
„ Eisen aller Art für Eisenbahnen	899 267 „	849 621 „	176 721 „
„ Zinnplatten	1 057 678 „	953 670 „	359 681 „

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1861.

So konnte es nicht ausbleiben, daß sich Warenbestände auf den europäischen Märkten anhäuften und ein Steigen der Preise verhinderten [1]. Nachteilig auf den Geschäftsgang wirkten ferner die inneren Verhältnisse Preußens: der Konflikt zwischen Regierung und Parlament. Erst die Lösung dieser „Fragen" ließ eine Belebung des allgemeinen Vertrauens erwarten. Jedes Jahr brachte wieder neue Schwierigkeiten mit sich. Die infolge des Krieges wachsenden Steuern in Amerika, die Zollerhöhungen, die fortschreitende Entwertung der Papiervaluta machten den amerikanischen Markt den europäischen Import immer schwerer zugänglich. Die griechischen Unruhen, die mexikanische Expedition Frankreichs sowohl wie die Ungewißheit des Fortbestehens des Zollvereins vergrößerten das allgemeine Mißtrauen [2]. Der Krieg 1864 blieb zwar auf ein kleines Gebiet beschränkt; aber trotzdem gerieten die Handelsbeziehungen ins Stocken infolge der Besorgnis vor der Erweiterung des Kriegsschauplatzes, mit der man bei der zweifelhaften Haltung Englands immerhin rechnen mußte. Unter diesen Umständen konnten sich die Preise nicht erholen. Die Getreide- und Kolonialwarenpreise sowohl wie die Kohlen- und Metallpreise zeigen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur geringe Veränderungen. Der Bergbau und Hüttenbetrieb war sehr wenig lohnend. Den deutschen Produzenten wurde außerdem die Konkurrenz mit dem Auslande durch hohe Eisenbahntarife und durch den schlechten Zustand der Wasserstraßen äußerst erschwert. Immer wieder wird in den Berichten der preußischen Handelskammern jener Jahre hierüber Klage geführt. Erst ganz allmählich erlangte man günstigere Frachtsätze. Trotz des geringen Gewinnes wurde die Produktion von Jahr zu Jahr vermehrt; auf diese Weise wollten die Produzenten den Ausfall, den sie durch die niedrigen Preise erlitten, ersetzen.

Einen Vorteil brachte der Krieg 1864 mit sich: da die Dänen die preußischen Ostseehäfen blockiert hatten, war der Import gehemmt. An der Küste war bis dahin viel englische Steinkohle und schwedisches Roheisen verwendet worden; durch die Blockade wurde dies unmöglich gemacht, so daß die Verbraucher ihren Bedarf mit schlesischer Kohle und schlesischem Eisen decken mußten [3].

Das Jahr 1865 brachte die Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges. Die ungewöhnlich große Fabrikation und Ausfuhr der produ-

---

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1862.

[2] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau, 1862.

[3] Ebenda, 1864.

zierenden Länder Europas, die nunmehr einsetzte, ein Verkehr mit langem Kredit, konnte nicht verfehlen, einen Druck auf den Geldmarkt auszuüben. In Deutschland drohte schon wieder ein Krieg auszubrechen. Es wurde immer klarer, daß der Streit um die Hegemonie im deutschen Bund zwischen Preußen und Österreich nur mit den Waffen entschieden werden konnte. Die Differenzen, die bei Ordnung der schleswig-holsteinischen Angelegenheiten entstanden waren, schienen der Anlaß zum Kriege werden zu sollen. Schon lange vor Ausbruch der Feindseligkeiten stockte der deutsche Geschäftsverkehr völlig. Wie tief das Vertrauen aller Schichten der Bevölkerung infolge der fast chronisch gewordenen Kriegsbefürchtungen gesunken war, kann man daraus ersehen, daß schon Anfang Mai 1866 in Preußen sogar die Sparkassen bestürmt wurden[1].

Das Jahr 1866 brachte endlich die Entscheidung, die die Ungewißheit der deutschen Verhältnisse beseitigte. Der Krieg war für die politische Gestaltung wie für die wirtschaftliche Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Tragweite der damaligen Ereignisse wird kaum treffender beleuchtet werden können als dies im Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft für das Jahr 1866 geschieht. Es heißt dort:

„Seit ungefähr zwanzig Jahren sind die europäischen Verhältnisse in Umbildung begriffen. Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß Europa von Zeit zu Zeit durch innere Staatenkrisen und Kriege erschüttert wurde. Dieser Zeitraum, in dem er die Völker ihre schlummernden Kräfte kennen lehrte, wird zugleich bezeichnet durch einen großen Aufschwung des Handels und der Industrie, durch eine außerordentliche Entwicklung der Verkehrsmittel, durch die Verdoppelung der dem Verkehr, dem Gewerbe, der Landwirtschaft dienenden Kapitalien. Deutschland konnte lange Zeit den Kriegen fern bleiben, welche in diesem Zeitraum die Gestalt unseres Erdteils umwandelten, aber endlich mußten auch seine Mißverhältnisse zu einer gewaltsamen Lösung führen. Die sehr bedenkliche Spannung, in welche die gegeneinander ringenden Gegensätze geraten waren, machte sich schon 1863 fühlbar, sie wurde noch einmal vertagt durch den gemeinsamen Feldzug, sie führte endlich bis zum Ausbruch des Krieges, in unmittelbarem Anschluß an die strittige Frage, was aus den Herzogtümern werden sollte.

Die Entscheidung, die ein über alles Erwarten schneller und ergebnisreicher Krieg herbeigeführt hat, mußte einmal erfolgen, und so groß die Verluste sind, die der Krieg Deutschland auferlegte, und so schwer auch die materiellen Interessen unseres Landes durch denselben betroffen wurden,

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1866.

das Jahr 1866 hat eine unendlich fruchtbare Saat ausgestreut, es hat Deutschland sich selbst wiedergegeben, es hat den Stoff nie endender Konflikte beseitigt und den Grund gelegt, daß unser großes Vaterland sich fortschreitend einige, in sich selbst erstarke und den Frieden mit kräftiger Hand aufrechterhalte. Die Folgen der Neugestaltung Deutschlands werden sich, wenn erst die Folgen der Nachwehen des Krieges überwunden sind, glänzend herausstellen. Die Kriege, die in unserem Zeitalter geführt werden, werden nicht um persönlicher Leidenschaften willen geführt; keiner dieser Kämpfe ist ohne große fruchtbare Folgen gewesen; und wenn je einer, war der Krieg 1866 berechtigt, dem deutschen Volke eine größere und bessere Zukunft zu bereiten."

Nachdem 1867 die luxemburgische Frage auf friedlichem Wege gelöst war, schien endlich der Friede für längere Zeit gesichert. Durch keine kriegerischen Unruhen gestört, entfaltete sich 1868 und 1869 schnell eine große Rührigkeit in Handel und Gewerbe.

Bei den dauernd ungünstigen politischen Verhältnissen der sechziger Jahre wäre ein wirtschaftlicher Rückschritt wohl kaum zu vermeiden gewesen, wenn nicht durch Verbesserungen und Erleichterungen des internationalen Verkehrs und Transportwesens doch noch ein Fortschritt ermöglicht wäre.

Vor allem sei hingewiesen auf den Abschluß vieler Handelsverträge. Mit dem Abschluß des Handelsvertrags zwischen Großbritannien und Frankreich begann eine neue Ära für den Welthandel. Die hohen französischen Zölle wurden herabgesetzt, die letzten englischen Zölle überhaupt aufgehoben. Der Absatzmarkt für die Produkte der Vertragsländer wurde dadurch bedeutend erweitert. Da man die ersprießlichen Wirkungen des Handelsvertrags bald erkannte, folgten dem ersten Vertrage bald andere. So schlossen allmählich fast sämtliche Staaten untereinander Handelsverträge ab: 1862 Belgien, Italien und die Schweiz mit Frankreich; 1864 Belgien, England und Österreich mit dem Zollverein; 1868 Spanien und der Kirchenstaat mit dem Zollverein u. a. m.[1]. Die auf diese Weise erreichten Zollermäßigungen erleichterten den Export ins Ausland und wirkten belebend auf Gewerbe und Handel. Zwei große Reiche jedoch, die Vereinigten Staaten und Rußland, hielten an dem alten Schutzzollsystem fest[2]. Ursprünglich hatte die durch den Bürgerkrieg entstandene Finanznot die Vereinigten Staaten zu Zollerhöhungen veranlaßt. Aber

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1868.

[2] Wirth a. a. O. S. 452 ff.

als sich die Verhältnisse schon längst wieder gebessert hatten, behielt man doch die hohen Zollsätze bei. Durch hohen Eingangszoll gelang es den Amerikanern z. B., den Import schlesischen Zinks bedeutend einzuschränken und selber Zinkhütten zu errichten[1]. Der Absatz von Blei und Steinkohlen nach Rußland und von Blei auch nach Österreich war infolge hoher Zölle zeitweise fast unmöglich[2]. Es waren 1866 folgende Zolltarife in Kraft[3]:

	Blei	Eisen	Kupfer
Rußland	5 Kop. pro Pud	35—50 Kop. pro Pud	60 Kop. pro Pud
Zollverein	frei	7½ Silbgr. pro Ztr.	frei
Österreich	75 Kr. pro Ztr.	25—42 Kr. pro Ztr.	frei
Belgien	frei	50 Cts. pro Ztr.	frei
Frankreich	frei (auf fremden Schiffen 25 Cts.)	4 Frks. pro Ztr.	frei
Vereinigte Staaten .	1½—2¾ Cts. pro Pfund	bis 35 % vom Wert	2½ Cts. pro Pfd. bis 35 % vom Wert

	Zinn	Zink	Kohlen
Rußland	20 Kop. pro Pud	60 Kop. pro Pud	frei
Zollverein	frei	frei	½ Silbgr. pro Ztr.
Österreich	frei	frei	frei
Belgien	frei	frei	50 Cts.
Frankreich	frei	frei	12 Cts. (auf fremd. Schiffen 27 Cts.)
Vereinigte Staaten .	—	1½—2½ Cts. pro Pfd.	40 Cts. bis 1 Doll. 25 Cts. pro Tonne

Mit einer Zollermäßigung muß — so forderten die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft mit Recht — eine Verbesserung der Kommunikationsmittel Hand in Hand gehen. Der deutsche Handel hatte, wie schon des öfteren erwähnt, auf dem heimischen Markt schwer mit der englischen Konkurrenz zu kämpfen. Wurden die Zölle ermäßigt, so wurde die Einfuhr englischer Erzeugnisse noch erleichtert. Deshalb verlangte die deutsche Handelswelt Ermäßigung der Eisenbahntarife und Verbesserung

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1865 u. 1866.
[2] Ebenda 1865, 1867, 1869.
[3] Hübner, Die Zolltarife aller Länder. Iserlohn 1866.

der Wasserstraßen, damit die Konkurrenz mit den billigen fremden Produkten durch Verminderung der Transportkosten ermöglicht wurde. Allmählich wurden diese Forderungen erfüllt. Nicht nur in Preußen-Deutschland, auf der ganzen Welt machte das Verkehrswesen außerordentliche Fortschritte[1]. Der Ausbau der Eisenbahnen wurde von Jahr zu Jahr weiter geführt. Die Länge der Eisenbahnen betrug:

In[2]	1860	1865	1870
	km	km	km
England	16 797	21 395	24 383
Frankreich	9 439	13 577	17 462
Deutschland	11 088	13 839	18 450
Österreich-Ungarn	5 160	6 395	9 761
Rußland	1 589	3 925	11 243
Belgien	1 695	2 254	2 906
Vereinigte Staaten	49 255	56 715	85 288
Erde	107 935	145 123	207 923

Auch der Schiffbau machte bedeutende Fortschritte. Die Zahl der Registertonnen der vorhandenen Dampfer betrug:

	1860	1870
in England	454 000	1 113 000
„ Frankreich	68 000	151 000[3].

Ferner sei an die Verbindung sämtlicher Erdteile durch unterseeische Kabel, an die Eröffnung des Suezkanals, an die Erleichterungen im Post- und Telegraphenverkehr erinnert[4]. So kam es, daß trotz der dauernden Kriegsgefahr der internationale Handelsverkehr doch noch Fortschritte machte.

Die Preise waren im allgemeinen nicht sehr bedeutenden Veränderungen unterworfen. Von den Getreidepreisen war 1869 der des Weizens gegen 1860 um rund 2 Mk. pro 100 kg gefallen. Roggen, Gerste und Hafer waren um $1\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Mk. gestiegen und standen um 1—3 Mk. über dem Durchschnitt der zehn Jahre 1860—1869, während der Weizenpreis um 1,28 Mk. hinter dem Durchschnittspreis zurückblieb.

[1] Wirth a. a. O. S. 452 ff.
[2] Archiv für Eisenbahnwesen, 4. Jahrg., S. 496.
[3] Handwörterbuch der Staatswissenschaften, VI, S. 576 ff.
[4] Wirth a. a. O.

Von den Kolonialwaren war Kaffee 1869 um ca. 23 Mk. pro 100 kg billiger als 1860; Tabak-, Reis- und Pfefferpreise 1869 wichen von denen des Jahres 1860 um etwa 3—4 Mk. ab. An der Hamburger Börse wurden folgende Preise pro 100 kg notiert:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Tabak	Kaffee	Reis	Pfeffer
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1860 . .	23,04	15,90	16,98	15,06	144,18	122,22	24,48	80,22
1861 . .	24,60	15,66	16,98	14,64	162,78	123,12	24,66	75,72
1862 . .	23,10	16,98	16,32	13,68	172,44	135,24	23,34	75,24
1863 . .	19,92	15,30	15,24	11,64	136,02	141,06	22,92	71,88
1864 . .	16,68	12,18	13,32	13,20	135,30	138,78	22,98	69,96
1865 . .	17,28	13,62	15,78	15,42	113,82	130,80	24,78	65,22
1866 . .	20,34	15,42	18,90	15,72	104,52	121,80	22,74	63,18
1867 . .	28,44	21,30	19,92	17,10	116,04	109,02	23,88	64,44
1868 . .	27,30	20,94	21,16	18,30	122,04	96,48	23,58	53,40
1869 . .	20,88	17,58	20,52	17,52	139,80	99,12	19,20	83,52

Die Metall- und Kohlenpreise waren niedrig, so daß der Bergbau und Hüttenbetrieb in Deutschland wenig ertragreich war. Trotzdem wurde die Produktion von Jahr zu Jahr gesteigert. Da der Konsum, hauptsächlich 1867—1869, auch zunahm, sammelten sich keine größeren Bestände an. Die Statistik weist folgende Zahlen auf:

	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen								
Deutschland .	592	696	873	905	988	1047	1114	1264	1913
England . .	3772	4007	4582	4844	4897	4603	4837	5050	5533
Verein. Staaten	673	703	849	1014	831	1206	1305	1431	1711
	Roheisenpreise pro Tonne in Mark								
Schlesien . .	70,00	79,00	81,00	84,00	89,20	87,00	75,20	72,20	77,60
England . .	49,40	53,20	56,00	57,50	55,00	60,70	53,70	53,00	53,50
Verein. Staaten	79,73	93,98	138,78	233,27	181,60	184,55	173,72	154,53	159,94
	Steinkohlenproduktion in 1000 Tonnen								
England (engl. Ts.) . . .	86 829	84 797	89 523	94 394	99 662	103 070	105 983	104 601	109 231
Deutschland .	—	15 576	16 907	19 409	21 795	21 630	23 808	25 705	26 774
Ver. Staaten (engl. Ts.) .	14 721	15 612	19 634	21 076	21 243	25 896	27 433	29 341	29 379
	Steinkohlenpreise pro Tonne in Mark								
Hamburg . .	15,9	16,1	15,0	15,8	16,1	16,3	16,0	15,5	15,1
London (engl. Tonne) . .	—	—	—	—	20,6	18,1	18,6	16,2	17,8

	1861	1862	1863	1864	1865	1866	1867	1868	1869
				Kupferproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland .	2 602	2 933	3 131	3 338	3 414	3 690	3 872	4303	4552
England . .	15 582	15 086	18 480	13 521	12 083	11 320	10 391	9977	8427
				Kupferpreise pro 100 kg in Mark					
Hamburg . .	190,65	188,41	177,91	195,81	174,31	187,01	169,40	154,94	156,80
London . . .	178,7	174,7	172,7	178,7	166,6	162,6	142,5	140,5	138,5
New York. .	168,6	227,0	289,8	495,9	319,6	279,9	221,5	208,3	206,1
				Bleiproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland .	32 619	34 868	36 764	39 365	42 517	42 967	49 346	53 818	58 386
England . .	66 696	70 139	69 315	68 157	68 259	68 471	69 538	72 157	74 435
Verein. Staaten	12 879	12 879	13 423	13 877	13 334	14 603	13 789	14 878	15 876
				Bleipreise pro Tonne in Mark					
London . . .	412	417	417	422	402	412	397	386	386
Tarnowitz . .	350,6	346,3	349,0	358,9	335,3	355,7	359,0	372,0	361,9
				Zinnproduktion in Meter-Tonnen					
England . .	7 571	8 614	10 170	10 273	10 203	10 154	8 842	9 452	9 920
Banka . . .	5 363	4 369	5 951	5 019	4 278	4 917	4 357	4 105	4 128
Welt	13 625	13 571	16 869	16 244	15 675	16 392	15 747	15 905	16 654
				Zinnpreise pro 100 kg in Mark					
Engl. Zinn in London . .	240,7	228,5	230,3	210,7	190,5	174,6	180,8	192,9	242,3
Straitszinn in London . .	238,9	232,9	240,9	208,8	182,7	164,6	174,7	190,7	253,0
				Zinkproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland .	58 582	59 767	60 315	59 248	56 490	60 221	63 874	66 132	69 851
Belgien . . .	28 150	25 861	28 978	30 718	34 244	34 659	38 684	44 347	47 407
				Zinkpreise pro Tonne in Mark					
Breslau. . .	312,7	315	314	396	382	392	389	378	382
London . . .	352,7	360,7	356,3	435,5	405,5	431,1	419,3	399,9	404,1

Beim Betrachten dieser Statistik muß sofort die sprunghafte Entwicklung des amerikanischen Roheisenpreises auffallen. Er stand 1864 auf einer im ganzen 19. Jahrhundert nie wieder auch nur annähernd erreichten Höhe. Es wurde für die Tonne Gießereiroheisen 233,27 Mk. gezahlt, während zwei Jahr vorher der Preis noch nicht 94 Mk. betragen hatte! Die Ursachen dieser plötzlichen eminenten Preissteigerung sind in der Beendigung des Bürgerkrieges zu suchen. Während des Krieges hatte Handel und Wandel still gelegen. Die Nachfrage war äußerst gering gewesen. Die Arbeiter waren zu den Waffen gerufen und so der gewerblichen Tätigkeit entzogen. Die Roheisenproduktion war stetig zurück-

gegangen. Der Ausbau der Eisenbahnen, die das meiste Eisen absorbierten, konnte während des Krieges nicht fortgesetzt werden. Nun kam endlich wieder Friede und Ruhe ins Land. Was in den Kriegsjahren versäumt war, das sollte jetzt nachgeholt werden. Landstraßen, Eisenbahnen, Kanäle mußten in den durch den vierjährigen Krieg verwüsteten Gebieten wieder hergestellt, Ströme wieder fahrbar gemacht werden. Um den Anbau und alle Gewerbe zu fördern, zogen die Vereinigten Staaten Kapitalien und Arbeitskräfte wie überhaupt Hilfsmittel aller Art an sich. Die Zahl der Einwanderer stieg schnell. Überall wurde eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Hatte die Länge der Eisenbahnen von 1860—1865 nur um 6000 km zugenommen, so wuchs sie 1865—1870 um fast 30 000 km, nämlich bis auf 85 200 km[1]. Durch diese riesenhafte Vermehrung der Eisenbahnen wie überhaupt durch die allgemeine, lebhafte, gewerbliche Tätigkeit wurde plötzlich eine sehr rege Nachfrage nach Roheisen hervorgerufen. Infolgedessen schnellten die Preise in die Höhe.

Die außerordentlich rege Nachfrage nach Roheisen in Amerika war auch für die englischen Produzenten von Vorteil. Denn die Amerikaner konnten ihren Bedarf nicht selbst decken. Infolge der hohen Preise gelang es den Engländern, trotz der hohen Schutzzölle, die nach 1866 35—40 % vom Wert betrugen[2], in den Vereinigten Staaten Roheisen abzusetzen. Infolge des erweiterten Absatzgebietes nahm die englische Roheisenproduktion und infolge davon wiederum die Steinkohlenförderung außerordentlich zu. Außerdem kam den Engländern noch zustatten, daß die neue Erfindung des Bessemerprozesses in England sehr schnell durchgeführt wurde. Nicht nur hinsichtlich der Zahl der produzierten Tonnen, auch in der Technik war England allen anderen Ländern weit voraus; das Jahrzehnt 1860 bis 1870 bildete eine Glanzperiode in der Eisengeschichte Großbritanniens[3].

Wie die amerikanischen Roheisenpreise, so schnellten 1864 plötzlich die Zinkpreise in Breslau und London in die Höhe. Seit dem Krisenjahr 1857 war Zink von Jahr zu Jahr billiger geworden[4]. Die billigen Preise bewirkten eine ununterbrochene Verbrauchszunahme. Da aber die Produktion nicht zunahm, waren Ende 1863 nur sehr geringe Bestände vorhanden. Diese Sachlage versuchte ein Konsortium englischer Spekulanten auszunutzen. Sie kauften alle Zinkvorräte auf und bewirkten, indem sie diese vom Markte fernhielten, eine Preishausse. So kam es, daß der

[1] Archiv für Eisenbahnwesen a. a. O.
[2] Hübner a. a. O.
[3] Martin a. a. O. S. 14.
[4] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1864.

Durchschnittspreis für das Jahr 1864 um 82 Mk. höher war als der für das Jahr 1863. Als aber Ende 1864 eine Geldknappheit eintrat, fanden sich keine Käufer, die so hohe Preise zu zahlen bereit waren. Infolgedessen begannen die Zinkpreise wieder zu weichen.

Die amerikanischen Kupferpreise zogen infolge des Bürgerkrieges an. Als dann nach dem Friedensschluß die Produktion schnell wuchs, gingen sie wieder stark zurück. In London und Hamburg hatte Kupfer während der ganzen zehn Jahre weichende Tendenz. Der Verbrauch nahm nicht in dem Maße zu wie die Produktion. Außerdem drückte die Nachricht von der Entdeckung neuer großer Kupfererzlager in Amerika die Preise weiter herab [1].

Blei- und Zinnpreise waren keinen besonderen Einwirkungen unterworfen, bis sich holländische Spekulanten 1869 des Zinns bemächtigten und eine Preiserhöhung von 50—70 Mk. pro 100 kg erzielten [2].

IV. Periode: Vier Jahre der Hochkonjunktur; 1870—1873.

Das Jahrzehnt 1870—1880 brachte Ereignisse mit sich, die aufs tiefste in das Wirtschaftsleben der Völker eingriffen.

An die Stelle der vielen deutschen Einzelstaaten trat das Deutsche Reich. Nicht nur politisch, auch in wirtschaftlicher Beziehung war die Errichtung des Reiches von großer Bedeutung. Es wurde ein fest geschlossenes Wirtschaftsgebiet geschaffen, das, gestützt auf seine politische Macht, die wirtschaftlichen Interessen anderen Staaten gegenüber mit Nachdruck zu vertreten vermochte; es konnte den Export fördern und den heimischen Gewerbefleiß durch Zölle schützen.

Das wichtigste wirtschaftliche Ereignis der siebziger Jahre war die Krisis 1873, die nach einem ungeahnten Aufschwung Handel und Verkehr in allen Ländern der Welt brach legte.

Im Laufe jener Jahre änderte sich die Beteiligung der einzelnen Länder an der Weltproduktion vollkommen. Was man in den fünfziger Jahren noch für unmöglich gehalten hätte, war am Ende der siebziger Jahre vollendete Tatsache: Englands dominierende Stellung in der Weltindustrie wurde beseitigt. Die englische Blei-, Kupfer-, Zinn- und Zink-

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1867. Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1869.

[2] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1869.

produktion wurde weit überholt. Die amerikanische, französische, belgische und deutsche Eisenindustrieen standen in ihren Produktionsziffern noch weit hinter der britischen zurück. In ihrer technischen Leistungsfähigkeit konnten sie sich nunmehr aber bereits mit ihr messen[1]. London blieb jedoch nach wie vor der Platz, an dem die Preise festgesetzt wurden, die für die ganze Welt maßgebend waren.

Die Jahre 1869—1873 brachten einen kolossalen wirtschaftlichen Aufschwung. Die politische Unsicherheit, die so lange auf dem Verkehrsleben gelastet hatte, war nach dem Deutsch-Französischen Kriege verschwunden. Der Friede schien auf lange Zeit gesichert, so daß der Unternehmungsgeist allenthalben wieder erwachte. Einen segensreichen Einfluß übten die Verbesserungen der Verkehrsmittel aus. Die Länge der Telegraphendrähte in Europa wurde von 1860—1872 verdreifacht. Sie betrug[2]:

1860	293 832 km
1865	543 144 „
1872	873 920 „

An Depeschen wurden befördert[2]:

1860	8 917 938
1865	20 850 511
1872	61 648 134

1865 wechselten nach einer Schätzung alle Bewohner der Erde 2300 Millionen Briefe. Auf Grund amtlichen Materials hat Stephan 1873 nachgewiesen, daß die Post auf der ganzen Erde mindestens 3300 Millionen Briefe expedierte[2].

Das Eisenbahnnetz wurde weiter ausgedehnt und der Betrieb verbessert. Die Länge der Eisenbahnen betrug in[3]:

	1870	1871	1872	1873
	km	km	km	km
England	24 383	24 604	25 457	25 902
Deutschland	18 450	19 513	21 668	22 903
Vereinigte Staaten	85 288	97 056	106 545	113 148
Erde	207 923	228 821	247 943	262 934

[1] Martin a. a. O. S. 20.

[2] Neumann-Spallart, Übersichten über Produktion, Verkehr und Handel in der Weltwirtschaft, 1878, S. 210.

[3] Archiv für Eisenbahnwesen, IV, 496.

Die Wasserstraßen wurden reguliert und Kanäle gebaut, auf denen sich schnell ein lebhafter Verkehr entwickelte. Den eben erst eröffneten Suezkanal passierten 1872 schon 1082 Schiffe mit 1 744 481 Bruttotonnengehalt[1]. Dampfer aus Eisen und Stahl von immer größeren Dimensionen erschienen auf Meeren und Flüssen. 1868/69 gab es in Europa 4289 Dampfschiffe, 1872/73 dagegen schon 6228[2].

In der Landwirtschaft wie in der Industrie fanden Maschinen immer mehr Verwendung, wodurch besonders der Kohlen- und Roheisenverbrauch wuchs.

Der Krieg 1870/71 hatte für die Parteien zunächst den Nachteil, daß ca. zwei Millionen Männer den Arbeitsstätten entzogen wurden und die Produktion deshalb eingeschränkt werden mußte[3]. Die neutralen Mächte hatten unter den Kriegsunruhen nur wenig zu leiden, da der Kriegsschauplatz auf Frankreich beschränkt blieb. Der Krieg war bald beendet, und die Krieger kehrten in Massen in ihre Arbeitsstätten zurück. Die Produktion kannte jetzt keine Grenzen; war ja doch auch die Nachfrage groß. Alle Magazine des Staates und der Privaten waren leer. Der Krieg hatte viel metallisches Material verschlungen, das alles wieder ersetzt werden mußte. Die Industrieen, die für den Ersatz des aufgezehrten Kriegs- und Eisenbahnmaterials arbeiteten, hatten Leistungen zu übernehmen, die man kaum bewältigen zu können glaubte. Auch die erhöhte Bautätigkeit, die infolge des Zuflusses der Bevölkerung in die größeren Städte nötig wurde, übte auf alle Zweige der gewerblichen Tätigkeit einen belebenden Impuls aus. Die durch die Überzahl gleichzeitig entstandener Unternehmungen plötzlich gesteigerte Nachfrage nach Rohstoffen verteuerte diese in ungewöhnlichem Maße.

Dazu kamen noch die französischen Milliarden. Es war anzunehmen, daß die deutschen Staaten mit der Kriegsentschädigung ihre Anleihen zum Teil zurückzahlen würden. An Geld war kein Mangel. Eine allgemeine Preissteigerung fand statt, wie die folgende Tabelle erkennen läßt[4].

Demnach war die Preiserhöhung am bedeutendsten bei den Steinkohlen und Metallen, also bei den Rohstoffen der Industrie. Aber auch alle anderen Gruppen stehen ebenso wie die Gesamtsumme seit 1871 höher als der angenommene Durchschnitt.

---

[1] Neumann-Spallart a. a. O. S. 200.
[2] Neumann-Spallart a. a. O. S. 197.
[3] Wirth a. a. O. S. 434 ff.
[4] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Neue Folge, Bd. V, S. 178.

Prozentuale Preisveränderung der einzelnen Gruppen und der Gesamtsumme gegenüber dem Durchschnitt 1847—1867 = 100.

	1870	1871	1872	1873
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker	104,0	110,3	125,6	125,35
II. Baumwolle, Seide	110,3	100,6	114,6	107,86
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	133,1	128,2	105,4	106,95
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	93,6	96,02	152,6	170,86
V. Steinkohlen	93,0	97,0	138,0	171,60
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	95,3	112,0	107,0	109,08
Summa	98	108	116,6	120,13

Die Folge der für den Unternehmer glänzenden Verhältnisse war, daß Fabriken, Bergwerke, Banken usw. wie Pilze aus der Erde schossen. Das Publikum brachte den Gründern leider allzu großes Vertrauen entgegen. Man untersuchte gar nicht ernstlich, ob sich das zu gründende Unternehmen rentieren würde oder nicht; das Geld wurde gegeben. Unredliche Manipulationen, wie sie schon 1857 vorgekommen waren, fehlten auch in dieser Zeit nicht. Es würde zu weit führen, auf die meist bekannten Vorgänge bei den Gründungen hier näher einzugehen. Um die Hochkonjunktur jener Jahre recht deutlich vor Augen zu führen, seien zunächst die Produktionszahlen und die Preise der Metalle und der Steinkohle mitgeteilt.

Bei weitem die größte Expansion erfuhr die Roheisenerzeugung und die Steinkohlenförderung. In Preußen erhöhte sich die Produktion der Bergwerke 1872 gegen 1871 der Menge nach um 13,9 %, dem Werte nach um 32,2 %, speziell die der Steinkohlen um 13,7 bzw. 39,7 %; die Roheisenproduktion der Menge nach um 12,3 %, dem Werte nach um 60,6 %[1]. Es ist schon erwähnt, durch welche Umstände die Nachfrage nach Eisen und Kohle besonders wuchs. Aber der gesteigerte Verbrauch kann nicht die einzige Ursache für derartig hohe Preise, wie sie 1872 und 1873 in Europa und Amerika gezahlt wurden, gewesen sein. Und es lassen sich auch noch andere Tatsachen anführen, die den ungemein hohen Preisstand erklären.

An erster Stelle ist die Zunahme der Produktionskosten und unter diesen wiederum besonders die Steigerung der Löhne zu nennen. Wie

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1873.

	1870	1871	1872	1873
	Roheisenprod. in 1000 Meter-Tonnen			
Deutschland[1]	1391	1564	1988	2241
England	6059	6735	6852	6673
Vereinigte Staaten	1665	1707	2549	2561
	Steinkohlenprod. in 1000 Met.-Tonn.			
Deutschland	26 398	29 373	33 306	36 392
England (engl. t)	110 785	119 248	125 473	129 049
Verein. Staaten (engl. t)	29 496	41 862	45 941	51 431
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	4 797	4 626	6 356	6 322
Spanien	—	5 841	4 955	8 946
Vereinigte Staaten	12 802	13 208	12 700	15 748
Chile	24 261	19 824	27 098	27 457
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	63 980	53 618	53 549	60 427
Spanien	72 800	92 017	101 548	99 712
Vereinigte Staaten	16 175	18 144	23 478	38 592
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen			
England	10 367	11 078	9 716	10 055
Straits-Settl.	2 337	5 588	6 198	4 877
Banka	4 557	4 178	4 225	4 243
Sachsen	135	123	104	128
Welt	20 337	24 247	23 941	25 627
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	63 980	58 297	58 386	62 755
Belgien	45 754	45 623	41 838	42 314
Vereinigte Staaten	—	—	—	6 664
Welt	—	120 926	122 230	138 176

[1] Quellen wie oben.

	1870	1871	1872	1873
	Preise pro Tonne in Mark			
Schlesien	75,60	82,00	117,40	125,20
England	54,50	59,10	102,20	117,70
Vereinigte Staaten	130,91	138,26	192,58	128,94
	Preise pro Tonne in Mark			
Hamburg	15,0	15,4	21,7	27,6
London (pro engl. t)	17,7	19,6	25,4	46,4
	Preise pro 100 kg in Mark			
Hamburg	150,8	156,0	190,8	191,5
London	130,5	138,5	186,7	168,6
New York	181,8	199,5	290,9	255,7
	Preise pro Tonne in Mark			
Tarnowitz	341,5	333,3	360,0	399,8
London	371	366	407	472
	Preise pro 100 kg in Mark			
Engl. Zinn in England	250,8	270,7	300,7	262,5
Sachsen	250,6	269,4	304,4	262,5
Straits-Zinn in London	251,0	269,0	293,1	265,0
	Preise pro Tonne in Mark			
Breslau	349	357	408	478
London	370,6	365,7	447,8	526,6

in günstigen wirtschaftlichen Zeiten jeder sein Einkommen zu vermehren bestrebt ist, so pflegen auch die Arbeiter mit Lohnforderungen an die Arbeitgeber heranzutreten. So bewilligten denn auch zu Beginn der siebziger Jahre die Unternehmer Lohnerhöhungen, so daß z. B. die Löhne der Kohlenarbeiter in England von 5,50 Mk. Tagelohn bei zwölfstündiger Arbeitszeit im Jahre 1868 auf 10,28 Mk. im Jahre 1872 stiegen[1]. Die zunehmende Organisation verlieh den Arbeitern den Unternehmern gegenüber mehr Macht und Selbständigkeit. Es war für die organisierten Arbeiter ein leichtes, falls ihre Forderungen nicht bewilligt wurden, einen wirksamen Streik zu proklamieren. So kam es z. B. wegen Lohnstreitigkeiten Ende 1872 in Süd-Wales zu einem großen Kohlenarbeiterstreik. Dort streikten vom 1. Dezember 1872 bis 15. Februar 1873 von 65 000 Arbeitern nicht weniger als 60 000! Infolgedessen mußten 116 Kohlenbergwerke still stehen[2]. Daher kam es, daß der Bedarf nicht gedeckt werden konnte und infolge davon die Preise emporschnellten.

Im März 1873 wurde, da die Preise immer noch nicht auf einen normalen Stand zurückgingen, in London eine besondere Kohlenkommission eingesetzt, die die Ursachen zur Preissteigerung feststellen und Mittel zur Preisreduzierung ersinnen sollte[3]. Als Ursachen wurden hauptsächlich folgende angegeben:

1. Die Entwicklung der englischen Eisenindustrie, hervorgerufen namentlich durch die vermehrte Nachfrage in Deutschland und Amerika, sowie durch den vermehrten Bau von eisernen Schiffen.

2. Der gesteigerte Konsum aller übrigen Industriezweige, namentlich der Fabrikation für die Herstellung chemischer Produkte und der Textilindustrie.

3. Der dreizehnwöchentliche Streik in Süd-Wales, infolgedessen zum erstenmal die Produktion hinter der Nachfrage zurückblieb.

4. Die Abkürzung der Arbeitszeit, namentlich durch das Grubengesetz (Mines Regulation Act 1872), welches die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter auf 24 Stunden wöchentlich beschränkte.

5. Die Steigerung der Arbeitslöhne.

Im Jahre 1872 exportierte England von seiner enormen Kohlenförderung nur 11 %. Die Eisenindustrie verschlang 32,4 %, Fabriken 22 %, Haushaltungen 16,4 %[3].

---

[1] Pechar, Kohle und Eisen in allen Ländern der Erde. Berlin 1878, S. 23.
[2] Pechar a. a. O. S. 23.
[3] Pechar a. a. O. S. 25.

Wie die obige Statistik zeigt, nahm fast die gesamte Metallproduktion zu; dadurch mußte der Kohlenverbrauch steigen. Der große englische Streik wirkte auch im Auslande preissteigernd, weil die Engländer durch keine nennenswerte Ausfuhr die Preise drücken konnten, zeitweilig sogar den eigenen Bedarf auf fremden Märkten decken mußten.

Die meisten Kohlen verbrauchte die Eisenindustrie. Durch die hohen Kohlenpreise wurden die Produktionskosten des Roheisens nicht unbeträchtlich vermehrt, was wiederum ein Grund für die Roheisenproduzenten war, ihrerseits die Preise zu erhöhen.

Der deutsche Roheisenzoll wurde 1870 auf 5 Mk. pro 100 kg ermäßigt, ohne daß sich schädliche Folgen bemerkbar machten.

Auch für die amerikanische Volkswirtschaft brachten die Jahre 1869 bis 1872 einen enormen Aufschwung[1]. Auch dort war es die allgemeine günstige Wirtschaftslage, die die Nachfrage nach Roheisen schnell steigerte. Der amerikanische Eisenbahnbau stellte an die Hüttenwerke Ansprüche, denen sie nicht gewachsen waren. Es trat daher eine Roheisenknappheit ein. Die Preise schnellten in die Höhe. Die „New York Times" schrieb Ende 1872: „Vor drei oder vier Monaten schwankte der Preis zwischen 25 und 30 Dollars. Jetzt wird für dasselbe Roheisen überall 54 bis 64 Dollars gezahlt. Die Nachfrage ist weit größer als das Angebot."

Infolge der hohen Preise war es den Engländern wieder möglich, große Quantitäten Eisen, besonders Schienen, nach den Vereinigten Staaten zu exportieren, obwohl die Amerikaner ihre Zölle erhöht hatten und die Preise in England selbst recht hoch standen.

V. Periode: Die Krisis und die ihr folgenden Jahre der Depression (1873–1879).

Mit dem Jahr 1873 schloß die Zeit der Hochkonjunktur ab. Die Ursache des Umschwunges war der Ausbruch einer Krisis an der Wiener Börse im Mai 1873.

Der sogenannte „Wiener Krach" im Mai 1873 war der Anfang einer langjährigen wirtschaftlichen Depression. Wie schon oben kurz erwähnt, waren in den in wirtschaftlicher Beziehung überaus günstigen Jahren vor 1873 Gesellschaften in wildester Hast ins Leben gerufen worden. Überall waren neue Aktiengesellschaften entstanden. Jeder, der sich eine kleine Summe erspart hatte, war mit mäßigen Zinsen nicht zu-

[1] Levy, Die Stahlindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika, S. 24 ff.

frieden, sondern wollte sein Geld möglichst gewinnbringend anlegen. Nach der Solidität des neu zu gründenden Unternehmens fragte man wenig, wenn nur hoher Gewinn in Aussicht gestellt wurde. Die Sucht, ohne Arbeit reich zu werden, war überall weit verbreitet. Leider fehlte es nicht an Leuten, die die Leichtgläubigkeit des Publikums auszubeuten verstanden. Bei den Neugründungen waren Betrügereien etwas ganz Alltägliches. Oft z. B. wurde das Aktienkapital gar nicht eingezahlt. Manche Banken machten es sich zum Geschäft, Einzahlungen, die nie geleistet waren, zu bestätigen. 1872 wurden an der Wiener Börse 261 Neugründungen mit einem Nominalkapital von 1108 Mill. Gulden angemeldet[1]. Davon entfielen auf Staats- und Städteanleihen 54,8 Mill., Bankemissionen 429,95 Mill., Eisenbahnemissionen 251,11 Mill., Industrieemissionen 381,14 Mill. Die Papiere der neu gegründeten Gesellschaften wurden zu hohen Kursen verkauft oder als Sicherheiten hinterlegt, obwohl sie in Wirklichkeit kaum einen Wert repräsentierten. Man verstand es, dem Publikum von den neuen Gesellschaften eine gute Meinung beizubringen. Es wurde dies u. a. dadurch erreicht, daß man Redakteure angesehener Zeitungen durch große Geldgeschenke veranlaßte, in den Zeitungen die Solidität der betreffenden Gesellschaft zu rühmen. Die Korruption der Presse war zum großen Teil an der Irreführung des Publikums schuld[2].

Ein großer Übelstand war ferner, daß die politischen Kreise aufs engste mit der Börse verquickt waren. Der größte Teil der Abgeordneten sowohl wie viele hohe politische Beamte waren im Vorstand oder im Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft. So kam es, daß „in der Börse Politik und im Reichsrat die Börsengeschäfte gemacht wurden“[3]. Da Aktiengesellschaften von der Regierung zu genehmigen waren, stand der Konzessionsschwindel in höchster Blüte.

Wie weit damals die Spielsucht verbreitet war, geht daraus hervor, daß selbst Eisenbahnen und Versicherungen sich am Börsenspiel beteiligten[4].

Zu erwähnen ist vor allen Dingen noch die großartige Bodenspekulation, die gerade in Wien am ärgsten war. Um, so sagte man, „der herrschenden Wohnungsnot abzuhelfen“, wurden Baubanken und Baugesellschaften gegründet[5]. Aber anstatt preiswerte Wohnungen zu

[1] Gesammelte Aufsätze von Dr. Albert Schäffle, Bd. II, Tübingen 1886. Der große Börsenkrach des Jahres 1873, S. 90.

[2] Schäffle a. a. O. S. 120.

[3] Schäffle a. a. O. S. 125.

[4] Schäffle a. a. O. S. 90.

[5] Schäffle a. a. O. S. 78.

schaffen, wurden die Preise durch diese Institute in die Höhe getrieben. Wo irgend Gelände zu haben war, wurde es für jeden Preis gekauft. Fand man keine Abnehmer, wurde in aller Eile eine neue Gesellschaft gegründet, die das Grundstück zu einem noch höheren Preis, der in gar keinem Verhältnis zum wirklichen Wert stand, kaufen mußte. Es ist klar, daß beim geringsten Anstoß dieser ganze Schwindelbau zusammenstürzen mußte. Schon im Herbst 1872 hatten sich die ersten Anzeichen der bevorstehenden Katastrophe gezeigt. Aber noch einmal war es unter größten Anstrengungen gelungen, die Kurse zu halten. Durch Zahlung unglaublich hoher Zinsen gelang es, noch Geld heranzuziehen. Endlich Ende April 1873 brach der Sturm los, der von Wien aus über alle Erdteile ging und alles, was auf unsicheren Füßen stand, hinwegfegte.

Je nach dem Ausfall der Wahlen konnten im Frühjahr 1873 in Frankreich wieder wie zwei Jahre zuvor Unruhen ausbrechen, was einen Kursrückgang zur Folge hätte haben können[1]. Aus Vorsicht verkaufte daher die Wiener Kreditanstalt, eine der angesehensten Banken, in der Woche vom 20.—27. April für 20 Mill. Gulden Wertpapiere. Bald darauf verkaufte auch eine andere große Bank, die Anglobank, einen großen Posten Papiere. Und da zeigte sich, daß für die sogenannten „leichten" Aktien keine Abnehmer zu finden waren. Alles war unvermögend, die Papiere zu übernehmen. Die Verwirrung stieg von Stunde zu Stunde. Jeder wollte die Spielpapiere los sein, und niemand wollte sie haben. Auch die Aktien der großen Banken, die sich ebenfalls an Gründungen beteiligt hatten, sanken rapide. Ohne Unterbrechung wurden neue Bankrotte bekanntgegeben. An der Börse kam es zu stürmischen Szenen. Am 9. Mai kam der Börsenbetrieb zu völligem Stillstand; am 10. proklamierte die Börsenkammer den offiziellen Börsenbankrott[2]. Als Anfang Juni die Wiener Wechslerbank ihre Zahlungen einstellen mußte, schwand jegliches Vertrauen. In der zweiten Junihälfte brachen die Gewerbebank „Fels" und die Linzer Kommerzialbank zusammen, im Herbst folgten die Baubanken. Die Kursverluste von April bis Oktober wurden auf 700 Mill. Gulden geschätzt[3]. Am 1. März 1872 hatten die Aktien der Kreditanstalt auf 353, die der Anglobank auf 372 gestanden; am 28. Oktober 1873 wurde Kredit mit 193, Anglo mit 112 notiert![4] Der Wiener Bankverein, der wie die beiden vorigen auch

[1] Schäffle a. a. O. S. 109 ff.
[2] Schäffle a. a. O. S. 111 ff.
[3] Schäffle a. a. O. S. 116.
[4] Schäffle a. a. O. S. 74.

großartige Gründungen ins Werk gesetzt hatte, notierte: 2. Januar 1873: 368; 13. Oktober: 92; 28. Oktober: 43. Noch einige andere Beispiele seien angeführt:

	2. Jan.	4. Mai	11. Mai	12. Juli	13. Okt.	28. Okt.
Österreichische Allgemeine Bank .	259	302	265	137	62	30
Union-Bank. . .	264	243	127	133	122	98
Handelsbank . .	290	282	250	116	71	58

Ferner seien die Kurse einiger Baugesellschaften mitgeteilt[1]:

	18. Febr.	1. Mai	13. Okt.
Allgemeine österreichische Baugesellschaft	293¾	262	39
Wiener Bauaktiengesellschaft	293	132	18½
Union-Bauaktiengesellschaft.	167⅕	150	50
Wiener Baugesellschaft.	—	309½	97

Die Zahl der Personen, die bei den Bankrotten ihr Vermögen ganz oder zum Teil verloren, war deshalb außergewöhnlich groß, weil die modernen Verkehrsmittel es ermöglichten, daß sich nicht nur das am Börsenplatz selbst, sondern auch das in der Provinz wohnende Publikum an Börsenspekulationen beteiligen konnte. Vor allen war es ein gewisser Placht gewesen, der es verstanden hatte, sich die Spargroschen der Armen sowohl wie das Kapital der Reichen durch das Versprechen „höchsten Gewinnes" zu verschaffen. Als er im Juni seine Zahlungen einstellte, erschienen Leute aus allen Bevölkerungsschichten um zu retten, was zu retten war; aber es war alles verloren[2]. Selbstmorde waren ganz etwas Alltägliches. Oft wurde allerdings der Selbstmord nur simuliert, während der Betreffende selbst heimlich über die Grenze ging.

Die Folge dieses Börsenkrachs war, daß im Geschäftsleben ein vollständiger Stillstand eintrat. Die Konsumfähigkeit der breiten Massen ließ bedeutend nach; der Absatz der Waren stockte.

Von Wien breitete sich die Krisis über den ganzen Kontinent, über England und Amerika aus. Ein Bankhaus nach dem andern mußte seine Zahlungen einstellen. Die Erscheinungen des Jahres 1857 wiederholten sich überall. Niemand hatte damit gerechnet, daß den guten Jahren auch wieder schlechte folgen konnten; daß der Bedarf nicht nur nicht steigen, sondern sogar auch zurückgehen konnte. Auf allen Gebieten der gewerblichen Tätigkeit war der rechtzeitige Moment, die übermäßige Produktion allmählich einzuschränken, versäumt worden. So herrschte nun,

[1] Schäffle a. a. O. S. 78.
[2] Schäffle a. a. O. S. 110.

als infolge des Wiener Krachs Handel und Verkehr nach 1873 stockten, allenthalben Überproduktion. Die Preise fielen rapide. Das Vertrauen war völlig geschwunden, von irgendwelchem Unternehmungsgeist war nichts zu spüren. Man hoffte wohl, daß die Folgen der Krisis bald überwunden sein würden, daß sich der Handel bald wieder erholen würde, der Verbrauch und die Nachfrage bald wieder größer werden und dadurch eine Preissteigerung eintreten würde. Doch in dieser Hoffnung täuschte man sich. So großartig der Aufschwung bis 1873 gewesen war, so gewaltig und anhaltend war die nun eintretende Reaktion. Die Depression hielt bis 1879 an. Die politischen Wirren im Orient und mehrere Staatsbankrotte waren auch nicht dazu angetan, eine Besserung herbeizuführen[1].

Der wirtschaftliche Niedergang der Jahre 1874—1879 kommt in dem allgemeinen Preisniveau deutlich zum Ausdruck[2]:

Prozentuale Preisveränderung der einzelnen Gruppen und der Gesamtsumme gegenüber dem Durchschnitt von 1847 bis 1867 = 100.

	1874	1875	1876	1877	1878	1879
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker	131,71	129,39	149,17	127,91	106,09	98,81
II. Baumwolle, Seide	94,98	84,47	79,26	78,90	72,19	71,65
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	102,23	98,82	97,13	101,55	101,94	96,56
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	131,35	109,13	108,57	97,81	88,61	77,80
V. Steinkohlen	138,00	111,11	102,47	95,06	87,61	81,48
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	109,76	101,17	101,56	105,98	93,21	93,96
Gesamtsumme	114,12	103,22	102,94	104,08	92,06	90,35

Das Jahr 1874 zeigt gegenüber 1873 (siehe oben!) schon einen Rückschritt, der am bedeutendsten bei der Steinkohle und den Metallen ist. Der Gesamtdurchschnitt steht aber immer noch 14,12 % über dem Durchschnitt 1847—1867. Einen bedeutenden Sprung macht die Abwärtsbewegung 1875; der Jahresdurchschnitt steht nur noch 3,22 % über dem von 1847—1867. Der kleinen Steigerung 1877, die durch das Steigen der Preise der III. und VI. Gruppe hervorgerufen wird, folgt ein schnelles Sinken unter den zwanzigjährigen Durchschnitt in den Jahren 1878 und

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1875.

[2] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Neue Folge V, S. 178.

1879. Der Jahresdurchschnitt 1879 steht um 9,65 % unter dem der Jahre 1847—1867.

Dem allgemeinen Preisfall ging eine fortschreitende Entwertung des Silbers parallel. Das Wertverhältnis von Gold zu Silber war: 1875: 1:16,62; 1876: 1:17,77; 1877: 1:17,22; 1878: 1:17,92; 1879: 1:18,27.

Die Statistik[1] der Steinkohlen und Metalle weist für jene Jahre folgende Zahlen auf:

	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen						
Deutschland. . .	2241	1901	2029	1846	1933	2148	2217
England	6673	6089	6469	6603	6716	6485	6093
Verein. Staaten.	2561	2401	2024	1869	2067	2301	2742
	Roheisenpreise pro Tonne in Mark						
Deutschland. . .	125,20	79,80	69,74	57,80	61,03	55,40	51,67
England	117,70	87,80	66,10	58,70	54,50	48,60	47,20
Verein. Staaten.	128,94	119,10	100,40	87,60	74,29	69,37	84,65
	Steinkohlenförderung in 1000 Meter-Tonnen						
Deutschland. . .	36 392	35 919	37 436	38 454	37 350	39 590	42 026
England[2] . . .	129 049	127 044	133 977	135 612	134 180	132 612	133 720
Verein. Staaten[2]	51 431	46 970	46 740	47 571	54 019	51 728	60 809
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark						
Deutschland. . .	27,6	22,2	18,2	16,3	14,8	13,2	12,2
England[2] . . .	46,6	31,2	25,9	20,1	19,9 (10,37)[3]	9,65	8,95
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen						
Deutschland. . .	6 322	5 855	6 760	7 918	8 362	9 323	10 051
Spanien	8 946	5 084	6 632	9 372	11 221	15 327	20 421
Verein. Staaten.	15 748	17 780	18 288	19 304	21 330	21 844	23 368
Chile	27 457	33 373	35 594	41 766	35 128	40 895	39 177
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark						
Hamburg. . . .	191,5	178,1	183,1	181,4	167,7	151,5	136,2
London	168,6	158,6	164,6	152,6	136,5	124,5	114,5
New York . . .	255,7	205,0	198,4	185,1	164,2	145,5	151,0

[1] Quellen wie oben.

[2] Engl. Tonne = 1016 kg.

[3] Die englischen Kohlenpreise sind von 1877 bezw. 1878 an der „Statistical abstract for the United Kingdom“ entnommen.

	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879
	Bleiproduktion in Tonnen						
Deutschland . . .	60 427	65 056	65 465	71 477	76 656	79 482	82 362
Spanien	99 712	106 258	119 652	127 495	80 822	89 567	90 117
Verein. Staaten .	38 592	47 247	54 015	58 121	74 400	82 882	84 170
	Bleipreise pro Tonne in Mark						
Tarnowitz . . .	399,8	431,2	429,2	396,3	390,4	321	258,6
London	472	447	452	437	412	334	304
	Zinnproduktion in Tonnen						
England	10 055	10 005	9 771	8 639	9 655	10 271	9 688
Straits-Settl. .	4 877	4 267	8 703	9 673	3 052	8 026	11 161
Banka	4 243	4 744	4 098	3 901	2 784	4 497	4 812
Welt	25 627	29 126	34 174	34 831	27 967	35 724	37 917
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark						
Engl. Zinn in England . . .	262,5	213,4	177,4	156,5	144,1	126,2	142,3
Sachsen	262,5	211,6	180,1	103,7	150,3	129,5	147,6
Straits-Zinn in London . . .	265,0	196,8	168,6	148,6	136,5	122,5	146,6
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen						
Deutschland . . .	62 755	70 426	74 367	83 227	94 996	94 953	96 756
Belgien	42 314	46 088	49 960	47 981	55 923	61 227	57 157
Verein. Staaten .	6 664	9 074	13 914	14 520	15 281	17 242	19 057
Welt	138 176	162 410	178 468	184 601	197 467	205 144	204 823
	Zinkpreise pro Tonne in Mark						
Breslau	478	423	454	431	368	322	300
London	526,6	458,7	477,4	475,4	428,2	383,9	339,6

Die Eisen- und Kohlenproduzenten befanden sich nach der Krisis 1873 in der schlimmsten Lage. Der Bedarf, der noch kurz vorher so groß gewesen war, daß er kaum hatte befriedigt werden können, ließ bedeutend nach. Die Eisen- und Kohlengewinnung war bis zur Überproduktion ausgedehnt worden. Zwar war der Bedarf in den Jahren der Hochkonjunktur auch bedeutend gestiegen, aber die Produktion war der Nachfrage doch noch vorangeeilt, so daß 1874 noch große Vorräte vorhanden waren[1]. Diese lasteten auf dem Markt und trugen dazu bei, die Preise zu drücken.

Vor 1873 hatte der Eisenbahnbau den größten Teil der Roheisenproduktion absorbiert. Etwa 60—65 % des Eisenverbrauchs entfielen auf die Eisenbahnen, 30 % auf die Industrie und 5—7 % auf die

[1] Neumann-Spallart a. a. O. 1878, S. 116.

Landwirtschaft[1]. Infolge der Krisis wurde der Ausbau der Eisenbahnen nicht in dem Maße wie bisher fortgesetzt. Für die nächste Zeit war überhaupt wenig Bedürfnis für neue Bahnen vorhanden. Wenn auch kein Stillstand im Eisenbahnbau eintrat, so war doch die Erweiterung des Bahnnetzes in den Hauptkulturländern geringer als früher. Die Länge der Eisenbahnen betrug[2]:

	1873	1875	1878
In Großbritannien . . .	25 902	26 658	27 906
„ Deutschland	22 903	27 474	31 362
„ Vereinigte Staaten . .	113 148	119 295	130 785

Nicht unerwähnt bleiben darf eine Maßnahme der deutschen Regierung, die den deutschen Produzenten zur ungelegensten Zeit kam. 1873 wurde der deutsche Roheisenzoll aufgehoben. Den Engländern kam die Beseitigung des Zolls sehr gelegen. Da sie für ihre Massenproduktion im eigenen Lande keinen genügenden Absatz fanden, mußten sie ihr Heil im Export suchen. Das billige englische Eisen drückte nun auch die deutschen Preise noch weiter herab, so daß die Hüttenwerke in die schlimmste Lage gerieten. Bisher hatte das deutsche Roheisen immer höher im Preise gestanden als das englische. Erst wenn der Preis des deutschen Eisens höher war als der des englischen plus Transportkosten und Zoll, wurde die Einfuhr für die Engländer rentabel. Als der Zoll aufgehoben wurde, mußten also die deutschen Produzenten ihre Preise um den Betrag des bisherigen Zolls herabsetzen, andernfalls wurden sie von den Engländern vom Markte verdrängt. Da die Engländer unter ungleich günstigeren Bedingungen arbeiteten als die Deutschen, war es ihnen ein leichtes, die deutschen Konkurrenten zu unterbieten. Die deutschen Preise mußten daher herabgesetzt werden. So kam es, daß 1874 und 1876 deutsches Roheisen billiger als englisches war, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß von 1875 auf 1876 die deutsche Produktion um rund 200 000 t zurückging, während die englische um fast ebensoviel stieg. Es soll hier keineswegs hohen Schutzzöllen das Wort geredet werden. Aber daß jene Zollaufhebung auf das deutsche Eisenhüttengewerbe ungünstig wirken mußte, wird nicht bestritten werden können. Es könnte vielleicht jemand auf England hinweisen und anführen, dort hätten die Eisenproduzenten von der Aufhebung des Roheisenzolles 1845 keinen Nachteil gehabt. Im Gegenteil nehme England in der Roheisenproduktion die erste Stelle ein. Demgegenüber

[1] Martin a. a. O. S. 64.
[2] Archiv für Eisenbahnwesen IV, S. 496.

ist aber zu betonen, daß die Verhältnisse in England doch etwas anders liegen als in Deutschland. Die englische Roheisenproduktion war 1845 schon so entwickelt, daß sie keine Konkurrenz zu fürchten brauchte. England hatte, wie anfangs erwähnt, vor allen anderen Ländern einen weiten Vorsprung. Den inländischen Bedarf deckten die heimischen Produzenten vollständig, und der ausländische Markt stand ihnen wegen der natürlichen Vorzüge der Produktion und der technischen und wirtschaftlichen Vollkommenheit zur Verfügung. Ein Zoll auf Roheisen hätte daher höchstens noch als Finanzzoll Sinn und Berechtigung gehabt. Die Beseitigung des Zolls hatte noch den Vorteil, daß man die anderen Länder zur Nachahmung des englischen Beispiels anreizte. Wurden die Zölle auch in anderen Ländern aufgehoben, so war es den Engländern ein leichtes, die fremden Produzenten vom Markte des In- und Auslandes zu verdrängen, das Eisenhüttengewerbe in anderen Ländern so gut wie tot zu machen.

Der Zollverein nun war es, der dem englischen Beispiel folgte. Wie im Anfang erwähnt, war der Zoll in den vierziger Jahren eingeführt worden, um das heimische Gewerbe vor der übermächtigen englischen Konkurrenz zu schützen. Hinter den Zollschranken hatte sich während der verflossenen dreißig Jahre das Eisenhüttengewerbe kräftig entwickelt. 1850 entfielen von der Roheisenerzeugung der Erde auf Großbritannien 53,2 %, auf Deutschland 5,1 %; 1875 dagegen auf jenes 46 %, auf dieses 14,5 %[1]. Gewiß ein erfreulicher Fortschritt. Aber trotz alledem kann nicht bestritten werden, daß England auch Ende der siebziger Jahre immer noch einen weiten Vorsprung hatte. Da wurde der Zoll aufgehoben. Das relativ junge deutsche Eisenhüttengewerbe war aber damals noch viel zu schwach, um der gewaltigen englischen Massenproduktion erfolgreich entgegen treten zu können. Der Staat hatte es hinter den Zollschranken groß gezogen; er mußte es auch weiterhin vor der übermächtigen Konkurrenz schützen. Die deutsche Roheisenproduktion brauchte einen mäßigen Schutzzoll, sollte sie nicht von der mächtigen englischen Rivalin erdrückt werden.

Die anderen Länder folgten dem englischen Beispiel nicht. Frankreich z. B. hatte erst 1870 wieder seine Eisenzölle, die von jeher nicht gerade niedrig waren, erhöht[2]. Die russische Regierung verlangte von 1877 ab die Zahlung der Eisenzölle in Gold, was einen Aufschlag von 30 % bedeutete. Infolge der Verschlechterung der russischen Valuta betrug die Zollerhöhung im Juni 1877 schon 50 %. Unter dem Schutz der ganz

[1] Neumann a. a. O.
[2] Martin a. a. O. S. 20 ff.

abnormen Zölle jener Jahre wurden in Rußland und Polen die gewerblichen Betriebe bedeutend vermehrt und erweitert und das Ausland vom Markte verdrängt[1].

So suchten sich die Nachbarländer Deutschlands vor ausländischer Konkurrenz zu schützen, während dieses selbst seinen Markt dem Import freigab und die Lage der heimischen Produzenten dadurch noch verschlechterte.

Von der englischen Roheisenproduktion schrieb Pechar 1878[2]: „Heute diktiert die englische Eisenindustrie in allen Ländern der Erde, deren Grenzen nicht durch Zölle geschützt sind, die Preise der Eisen- und Stahlartikel; und selbst da, wo das Eisen noch geschützt ist, reguliert sich der Marktpreis unter Aufrechnung des Zollzuschlages nach den englischen Notierungen. Unter dem Einfluß seiner außerordentlich begünstigten Produktion und seiner vorzüglichen Transportverhältnisse hat Großbritannien zurzeit keinen Rivalen, der ihm nur einigermaßen ebenbürtig wäre."

Die Folge der ungünstigen Lage des Eisenhüttengewerbes war, daß viele Unternehmer sich nicht halten konnten und den Betrieb einstellen mußten. Von Jahr zu Jahr wurden deshalb mehr Hochöfen ausgeblasen. In Großbritannien standen 1874 von 935 Hochöfen 296 kalt, 1876 von 968 : 437, 1878 von 977 : 532. Von den 1873 vorhandenen 456 deutschen Hochöfen waren 1874 ausgeblasen 132, 1875: 159 und 1876: 186. In den Hauptländern der Eisenproduktion waren Ende 1876 2537 Hochöfen vorhanden, von denen 1208, also fast die Hälfte, kalt standen. Von dem in der Eisenindustrie festgelegten Kapital ging ein großer Teil verloren. Für 44 der größten englischen Aktiengesellschaften ist folgendes festgestellt worden: Der Wert der Aktien sank vom ursprünglichen Paristand per 17 Mill. £ auf den Kursstand von 7,2 Mill. £ zu Anfang des Jahres 1879, so daß 10 Mill. £ daran verloren waren[3].

Man sollte meinen, daß infolge des Zusammenbruchs vieler Unternehmungen und infolge der dauernden Abnahme der in Betrieb befindlichen Hochöfen die Produktion hätte zurückgehen müssen. Jedoch das Gegenteil war der Fall. Zwar blieb unmittelbar nach der Krisis von 1873, im Jahre 1874, die Roheisenerzeugung in den drei Hauptländern hinter der des Vorjahres um ca. 1 Mill. t zurück. Von da ab trat

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1879, S. 1.

[2] Pechar a. a. O. S. 32.

[3] Neumann-Spallart, Übersichten über die Weltwirtschaft, Jahrg. 1879, S. 14.

aber die merkwürdige Tatsache ein, daß trotz sinkender Preise die Produktion zunahm. Obwohl also weniger Hochöfen in Betrieb waren als in den Jahren zuvor, wurde doch mehr Roheisen erzeugt. Die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters und des einzelnen Hochofens stieg nicht unbedeutend. Dies läßt sich aus den mannigfachen Verbesserungen, die an den Hochöfen im Laufe dieser ungünstigen Jahre vorgenommen wurden, erklären. „Not macht erfinderisch," sagt man; jene Zeit lieferte dafür einen Beweis. Die niedrigen Preise zwangen die Produzenten, die Produktionskosten möglichst zu verringern. Dies gelang durch die Fortschritte auf dem Gebiete der Technik. Die neuen Hochöfen besaßen eine viel größere Leistungsfähigkeit. Ferner wurden viele menschliche Arbeitskräfte durch die billigere Maschinenkraft ersetzt. So war es den Unternehmern einigermaßen möglich, bei eingeschränktem Betrieb trotz niedrigster Preise die Produktion noch zu vermehren.

Endlich war ein wichtiger Faktor der Produktionskosten seit 1878 bedeutend gesunken: der Arbeitslohn. Zu Zeiten der Hochkonjunktur war es den Arbeitern gelungen, bei den Unternehmern ihre Lohnforderungen teils auf gütlichem Wege, teils mit Gewalt, wie in England, durchzusetzen. So stand der Lohn 1873 auf einer noch nicht dagewesenen Höhe. Nach dem Preissturz war es den Produzenten unmöglich, weder die hohen Löhne weiter zu zahlen, noch die gleiche Anzahl Arbeiter zu beschäftigen. Die Arbeiter wollten davon nichts wissen und beantworteten Lohnreduzierungen und Arbeiterentlassungen mit Arbeitseinstellungen. In Großbritannien und Irland wurden 1877 noch 171, 1878: 277 Streiks gezählt[1]. Da das Arbeitsangebot infolge der ausgedehnten Arbeiterentlassungen jedoch groß war, fielen die Lohnkämpfe fast immer zu ungunsten der Arbeiter aus. Der Lohn sank beträchtlich. Die Löhne der schottischen Bergleute z. B. fielen von 8 sh 6 d im Jahre 1873 auf 2 sh 9 d im Oktober 1878[2]. Die Löhne der englischen Puddler verminderten sich um 50 %.

Diese Ersparnisse bei den Produktionskosten waren zunächst sicher ein Vorteil für die Unternehmer. Aber indirekt war damit auch wieder ein Nachteil für sie verbunden. Denn die Folge der Arbeiterentlassungen und Lohnreduzierungen war eine Verminderung der Konsumtionsfähigkeit der breiten Massen. Wo sollten die Käufer herkommen, wenn kein Geld da war? So kam es, daß trotz der niedrigen Preise in der zweiten

[1] Neumann-Spallart, Übersichten 1879, S. 15.
[2] Neumann-Spallart, Übersichten 1879, S. 14.

Hälfte der siebziger Jahre der Konsum nicht zunahm. Anderseits mußte auch für die Arbeitslosen gesorgt werden, wodurch die Armenlasten nicht unbedeutend stiegen. In England und Wales nahm nach der amtlichen Statistik die Zahl der in öffentlicher Versorgung befindlichen Armen von April 1877 bis Mitte 1879 um 44 258 zu[1]. Die Eisenproduzenten konnten eine Besserung der Lage, eine Erhöhung der Preise erst von der allgemeinen Wiederbelebung des Verkehrs, des Geschäftslebens erwarten. Namentlich hing es von der Unternehmungslust auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues ab, wie und wann sich der Eisenverbrauch wieder steigern würde.

In ähnlicher Lage wie das Eisenhüttengewerbe befand sich der Kohlenbergbau der Hauptproduktionsländer. Die deutsche Roheisenproduktion absorbierte damals ca. 38 % der Kohlenerzeugung[2]. Prosperierte daher die Roheiseninduſtrie, so waren auch für die Steinkohlenproduzenten gute Zeiten und umgekehrt. Wie wir sahen, waren in den günstigen Jahren vor 1874 auch die Kohlenpreise bedeutend gestiegen. Nach der Krisis fielen sie schnell wie alle anderen Preise. Der allgemeine schlechte Geschäftsgang schränkte den Kohlenverbrauch in der Industrie allenthalben ein. Die Mehrproduktion der Jahre 1875, 1876, 1877 wurde hauptsächlich durch den gesteigerten Bedarf in den Haushaltungen absorbiert; in jenen Jahren ging man nämlich allenthalben von der Holz- zur Kohlenfeuerung über[3]. Die Lage der Kohlenproduzenten war trotz der technischen Fortschritte und trotz der Lohnreduzierungen sehr schwierig. In der günstigen Zeit waren oft Bergwerke angelegt, die nur mit sehr hohen Kosten betrieben werden konnten, sei es, weil die Bodenverhältnisse sehr ungünstige waren, sei es, weil das Werk an keinem Verkehrswege lag und deshalb die Transportkosten unverhältnismäßig groß waren. Zur Zeit der hohen Preise war der Betrieb eines solchen Bergwerks allenfalls noch möglich, zumal das Publikum nur allzu bereitwillig Geld zu allen möglichen Unternehmungen hergab. Nach dem Preissturz aber konnten sich derartige Werke nicht lange halten. Viel Kapital ging verloren, die Arbeiter wurden entlassen, wodurch die allgemeine Geschäftslage noch verschlechtert wurde. Und trotz dieser Betriebseinstellungen wurde die Produktion noch vermehrt. Man hoffte von Jahr zu Jahr auf Besserung, aber vergebens. Die deutschen Produzenten

---

[1] Neumann-Spallart, Übersichten 1879, S. 15.
[2] Pechar a. a. O. S. 103 ff.
[3] Neumann-Spallart, Übersichten 1885, S. 379.

hatten im eigenen Lande schwer mit der englischen Konkurrenz zu kämpfen. Die Binnenschiffahrtsverhältnisse waren in den siebziger Jahren noch recht schlecht. Zum Kohlentransport mußten daher hauptsächlich Eisenbahnen benutzt werden, was eine wesentliche Verteuerung bedeutete, zumal die Frachtsätze nicht niedrig waren. Am 1. August 1874 erhöhten die meisten Bahnen sogar ihre Tarife noch um ca. 20 %[1]. Da die deutschen Kohlenfelder von der Küste weit entfernt liegen, blieb die Kohlenausfuhr zur See sehr minimal. Ja, es war Ende der siebziger Jahre noch nicht gelungen, die englische Steinkohle von der deutschen Küste zu verdrängen.

Fast alle deutschen Bergbaugesellschaften hatten 1877 Unterbilanzen aufzuweisen[2]. Die niedrigen Preise deckten nicht einmal mehr die Produktionskosten. Man hoffte, diese Preise würden steigen, wenn die Nachfrage größer würde oder das Angebot geringer. Da ersteres infolge der allgemeinen Depression nicht eintrat, taten sich die Kohlenwerke einiger deutscher Bezirke zusammen und beschlossen, das Angebot zu verringern; d. h. sie einigten sich dahin, ihre jährliche Produktion um 6 % herabzusetzen[3]. Sie erreichten damit zwar, daß die Gesamtkohlenförderung um ca. 1 000 000 t von 1876 auf 1877 abnahm. Aber der Preis sank weiter. Die Verringerung des Angebots war gegenüber der herrschenden Überproduktion zu unbedeutend, als daß sie von großem Einfluß hätte sein können. Für die Kohlenproduktion war eine Besserung erst dann zu erwarten, wenn sich die Roheisenindustrie wieder kräftig entwickelte.

Wie das Eisenhüttengewerbe und der Kohlenbergbau, so hatten in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre auch die Blei-, Kupfer-, Zinn- und Zinkproduzenten unter der allgemeinen Geschäftsstockung zu leiden. Die vier Metalle hatten 1878/79 einen Preisstand erreicht, der die Produktion kaum noch rentabel machte. In der ersten Zeit nach der Krisis hatte es allerdings den Anschein, als würden diese Zweige des Hüttenbetriebs nicht so hart getroffen. So berichtete 1876 die Breslauer Handelskammer, daß im Jahre 1875 das Zinkgeschäft ein durchaus günstiges gewesen sei[4]. Der vermehrten Produktion entsprach zunehmender Konsum. Der Export nach Frankreich, das sich jetzt von den Wunden des Krieges erholt hatte, nahm wieder beträchtlich zu. Ein für die deutschen Unternehmer günstiger Umstand war ferner das Sinken der

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft von 1875, „Allgemeiner Überblick".

[2] Pechar a. a. O. S. 87 ff.

[3] Pechar a. a. O. S. 102.

[4] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1875, S. 47.

englischen Zinkerzeugung. England und selbst Amerika waren gute Kunden der deutschen Produzenten. Diese wollten nach der Krisis von einer Preisreduzierung nichts wissen, obwohl im Ausland die Preise gesunken waren, und hielten an den alten hohen Forderungen fest[1]. Die Folge war, daß die Käufer wenig Lust zum Kaufen hatten. Durch diese Zurückhaltung seitens der Käufer sammelten sich bei den Produzenten beträchtliche Bestände an, die einen erheblichen Druck auf die Preise ausüben mußten. Schließlich bequemten sich die Produzenten doch dazu, die Preise dem Weltmarkt anzupassen, sie herabzusetzen. Dadurch wurde die Kauflust wieder angeregt[2]. Das Exportgeschäft nach Frankreich und England ging flott vonstatten. Die angesammelten Vorräte waren dank des zunehmenden Konsums bald untergebracht; die Nachfrage blieb rege, und so kam es, daß der Jahresdurchschnittspreis 1875 höher war als der des Jahres 1874. Aber von 1876 an hatte auch das Zinkgeschäft unter der allgemeinen ungünstigen Lage zu leiden[3]. Die Produktion aller Länder nahm von Jahr zu Jahr zu; die billigeren Arbeitslöhne, die niedrigen Kohlenpreise ermöglichten es, trotz sinkender Preise von Jahr zu Jahr mehr Zink zu erzeugen. Aber der Absatz fehlte. Denn infolge der verringerten Bauluft und der verminderten industriellen Tätigkeit nahm der Konsum nicht zu. Das Zinkgeschäft geriet völlig ins Stocken. So kam es, daß die Zinkpreise am Schluß des Jahres 1879 einen Stand erreichten, wie er seit 1852 nicht mehr dagewesen war.

Für die Bleiproduzenten wurde die Wirkung der Krisis zunächst dadurch abgeschwächt, daß alle Staaten für militärische Zwecke große Bleieinkäufe machten[4]. Die Preise in Tarnowitz zeigten 1874 gegenüber denen des Vorjahres sogar noch eine Steigerung. Von da ab sanken sie zwar, aber nur allmählich, denn die jährlich zunehmende Produktion übte deswegen keinen starken Druck auf die Preise aus, weil der Bleiexport durch besondere Tarife und andere Exportbonifikationen sehr begünstigt wurde[5]. Die kriegerischen Verwicklungen im Orient veranlaßten außerdem Rußland, große Mengen Blei anzukaufen. Ferner war für die deutschen Produzenten ein günstiger Umstand der Ausbruch der spanischen Wirren. Spanien war der größte Bleiproduzent. Es hatte 1876 rund 128000 t, Deutschland 71000 und die Vereinigten Staaten rund 58000 t Blei

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1874, S. 90.
[2] Ebenda 1875, S. 47.
[3] Ebenda 1876, S. 136; 1877, S. 129; 1878, S. 126.
[4] Ebenda 1873.
[5] Ebenda 1876, S. 135.

erzeugt. 1877 sank die spanische Produktion um über 46 000 t auf rund 81 000 t. Diese erhebliche Verringerung des Angebots kam den übrigen Ländern zugute. So läßt es sich denn erklären, daß in jenen ungünstigen Jahren, in denen alle anderen Preise bedeutend wichen, die Bleipreise fast dieselben blieben. Erst das Jahr 1878 brachte eine erhebliche Preisreduzierung. Der Grund war vor allen Dingen, daß die Produktion aller Länder zu sehr gewachsen war, während der Konsum nicht in demselben Maße stieg und besonders der Bedarf der Regierungen zu kriegerischen Zwecken hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb[1]. So erreichte das Blei 1879 einen so niedrigen Preis, wie er seit 1834 nicht vorgekommen war.

Auch Zinn zeigte dieselbe Entwicklung: wachsende Produktion bei nicht zunehmendem Konsum und sinkende Preise. Eine Ausnahme machte der Preis für Zinn in Sachsen im Jahre 1877. Es stieg gegen das Vorjahr um ca. 50 %. Die Ursache war der Rückgang der sächsischen Produktion von 184 t auf 88 t. Obwohl im selben Jahre die Produktion von Straits Settlements von ca. 9000 t auf 3000 t sank und infolge davon die Weltproduktion des Jahres 1877 hinter der des Vorjahres um 7000 t zurückblieb, stiegen die Londoner Preise doch nicht, sondern zeigten einen weiteren Rückgang. Die Londoner Preise erreichten 1878 den tiefsten Stand der letzten 80 Jahre.

Endlich seien noch einige Worte über die Lage der Kupferproduzenten gesagt. Die Kupferproduktion wurde besonders in Chile und Nordamerika stark vermehrt, in Chile z. B. von 27 400 t im Jahre 1873 auf 33 400 t im Jahre 1874. Trotzdem blieb das Kupfergeschäft noch rege, da die Nachfrage noch nicht nachließ. Im Jahre 1875 wurden sogar höhere Preise erzielt, als im Jahre zuvor. Von 1876 an trat aber ein stetes Sinken der Preise ein. Die deutschen Produzenten wurden durch die ausländische Konkurrenz schwer bedrängt. Kupfer konnte zollfrei eingeführt werden. An den Küsten der oberen Seen Nordamerikas konnte Kupfer ganz ungewöhnlich billig hergestellt werden. Auch die Transportverhältnisse waren für die heimischen Produzenten ungünstig. Von Antwerpen z. B. war Kupfer nach Iserlohn billiger zu verfrachten, als von Hettstädt nach Iserlohn[2]. So kam es, daß das Mansfelder Kupfer von dem ausländischen in den rheinischen und westfälischen Betrieben so gut wie verdrängt wurde. Infolge von Differentialtarifen genoß das ausländische

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1878, S. 125.
[2] Jahresbericht der Handelskammer zu Halle 1876, S. 49 ff.

Kupfer beim Eisenbahntransport erhebliche Bevorzugungen gegenüber dem inländischen[1]. Die heimischen Produzenten verlangten daher dringend nach einem mäßigen Schutzzoll. Im Bericht der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft für 1878 heißt es: „Unsere Hoffnungen, für Rohkupfer einen Schutzzoll von 6 Mk. pro 100 kg herbeizuführen, um dem Bergbau wenigstens einen Teil der für die öffentlichen Interessen der Heimat aufzuwendenden hohen Abgaben und Leistungen wieder zu erstatten, scheinen leider wenig Erfolg zu haben. Die äußerst schwierigen Verhältnisse des seit Jahrhunderten betriebenen Mansfelder Kupferschieferbergbaus werden aber durch die schrankenlose Konkurrenz des Auslandes immer bedenklicher werden, wenn es nicht gelingt, dem einheimischen Bergbau einen mäßigen Schutz dadurch zu verschaffen, daß die eingeführten Kupfer wenigstens einigermaßen zu den inländischen Staatsbedürfnissen herangezogen werden. Nach unserer Meinung widerspricht es durchaus einer gesunden Finanzpolitik ebenso wie den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit, wenn man den Ausländer auf dem heimischen Markt günstiger behandelt wie den eigenen Untertan.

Die gegen unsere Bestrebungen geltend gemachten Einwendungen einzelner großer Messing- und Kupferfabrikanten sind durchaus hinfällig, weil die Einführung eines mäßigen Schutzzolls auf Rohkupfer weder die Messingdarstellung noch die mechanische Verarbeitung des Kupfers verhindert oder reduziert, und weil auf der anderen Seite ein großer Bergbau, der vielen Tausenden von Arbeitern sicheren Lebensunterhalt gibt, sowie erhebliche Leistungen zu den öffentlichen Bedürfnissen des Landes abführt, eine höhere Bedeutung haben dürfte, als die geringe Schmälerung des Fabrikantengewinnes von verhältnismäßig wenig Personen."

So machte also auch Kupfer keine Ausnahme von der allgemeinen schlechten Lage.

VI. Periode: 1879—1882.

Ende der siebziger Jahre hatte sich die Produktion endlich der Marktlage angepaßt. Das Angebot war geringer geworden. Dies mag auch eine Ursache für eine Preiserhöhung gewesen sein. Hauptsächlich jedoch wurde der Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse 1879 durch die günstigen Ernten in Nordamerika herbeigeführt[2]. Der gute Ernteausfall regte die Landwirte zum Kauf von landwirtschaftlichen Maschinen, Werk-

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Halle, 1877, S. 37 ff.
[2] Neumann-Spallart a. a. O., Jahrg. 1879, S. 160.

zeugen usw. an. Die gewerblichen Betriebe fanden dadurch wieder bessere Beschäftigung. Die Nachfrage nach Rohstoffen wurde reger. Ferner wurde durch den Transport der landwirtschaftlichen Produkte der Eisenbahnverkehr wieder belebt, neue Bahnen wurden gebaut. Kurz, die ertragreichen Ernten brachten neues Leben in die gesamte Volkswirtschaft. Wie schnell und wie bedeutend der Aufschwung war, läßt der stolze Ausspruch des Präsidenten der Vereinigten Staaten erkennen; er erklärte am 4. März 1881: Der herrschende Wohlstand steht in unserer Geschichte ohne seinesgleichen da[1]. Der amerikanische Finanzminister hob in seinem Jahresbericht, Dezember 1881, hervor, die Geschäfte des Landes prosperierten so, daß sie die auf ihnen ruhenden schweren Steuerlasten nicht nur erschwingen könnten, sondern daß sie an Umfang und dem augenscheinlich gemachten Gewinn sich derartig gehoben hätten, daß sie an Steuererträgen mehr aufbrächten, als die Regierung nötig habe[2].

Zunächst sei die Statistik der nächsten Jahre mitgeteilt. (Siehe Tabelle S. 48.)

Der schnell wachsenden Nachfrage in Nordamerika vermochte die dortige Roheisenproduktion nicht zu folgen[3]. Infolgedessen stiegen die Preise schnell. So kam es, daß trotz der hohen Eingangszölle Nordamerikas sich die Einfuhr doch noch rentierte, zumal die Preise in Europa noch sehr niedrig waren, als in den Vereinigten Staaten die Haussepériode schon eingesetzt hatte. 1878 wurden 55 000 t Roheisen importiert, 1880 aber 754 000 t[3].

Amerika wurde ein wichtiges und gutes Absatzgebiet für alle europäischen Staaten. In erster Linie war es England, das von der Aufnahmefähigkeit Nordamerikas großen Vorteil hatte. Seine Ausfuhr nach dort betrug 1879 dem Werte nach 20,2 Mill. £, 1880 schon 30,8 Mill.[4]. Die Zahlen für die englische Roheisenerzeugung und Steinkohlenförderung sind uns ein deutliches Zeichen für die Wiederbelebung der gewerblichen Tätigkeit. Von 1879—1880 nahm die Roheisenproduktion um fast 2 Mill. t, die Steinkohlenförderung um über 13 Mill. t zu. Und trotz dieser so gesteigerten Produktion gingen die Preise nicht zurück, sondern stiegen. Die Nachfrage nach den Rohstoffen der Industrie war wieder äußerst rege. Der sich mächtig ausdehnende Schiffbau verschlang beträchtliche Mengen der Metallproduktion. Durch die vermehrte Produktion

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1880, S. 2.
[2] Ebenda 1881, S. 3.
[3] Levy a. a. O. S. 37.
[4] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1881, S. 3.

	1879	1880	1881	1882
	Roheisenprod. in 1000 Meter-Tonnen			
Deutschland	2217	2792	2913	3381
England	6093	7876	8514	8632
Vereinigte Staaten	2742	3898	4212	4699
	Steinkohlenprod. i. 1000 Met.-Tonnen			
Deutschland	42 026	46 974	48 688[1]	52 119
England[2]	133 720	146 969	154 184	156 500
Vereinigte Staaten[2]	60 809	63 823	76 679	92 456
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	10 051	14 252	15 273	16 290
Spanien	20 421	23 671	23 478	22 849
Vereinigte Staaten	23 368	27 432	32 412	40 921
Chile	39 177	32 542	32 837	36 726
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	82 362	85 928	86 729	92 591
Spanien	90 117	79 808	90 672	88 339
Vereinigte Staaten	84 170	88 747	106 220	120 558
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen			
England	9 688	9 064	8 757	9 308
Sachsen	93	104	106	102
Banka	4 812	3 816	4 621	4 469
Straits-Settl.	11 161	11 923	11 582	11 892
Welt	37 917	40 069	40 213	40 323
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	96 756	99 646	105 478	113 418
Vereinigte Staaten	19 057	21 080	27 225	30 642
Belgien	57 157	59 880	69 800	72 947
Welt	204 823	217 138	260 977	279 201

	1879	1880	1881	1882
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark			
Schlesien	51,67	66,75	55,88	66,08
England	47,20	54,70	49,30	49,50
Vereinigte Staaten	84,65	112,21	98,90	101,38
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark			
Hamburg	12,2	12,5	12,3	12,3
England[2]	8,95	9,13	9,15	9,32
Vereinigte Staaten[2]	—	—	16,21[3]	14,74
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark			
Hamburg	135,64	131,82	135,15	143,23
London	114,5	123,5	122,7	130,9
New York	151,0	177,4	163,1	160,9
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark			
Schles. Blei, Tarnowitz	258,6	297,8	277,6	262,8
Engl. Blei, London	304	331	304	291
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark			
Engl. Zinn in England	132,3	179,6	191,9	210,0
Sachsen	147,6	172,9	229,4	213,2
Straits-Settl. in London	146,6	176,7	186,7	204,8
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark			
Breslau	300	340	304	316
London	339,6	378,5	320,4	334,4

[1] Von 1881 ab: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches. [2] Engl. Tonne = 1016 kg. [3] Statistical abstract of the United States.

hatte auch wiederum der Steinkohlenbergbau großen Vorteil. Die allgemeine Hebung des Verkehrs bewirkte einen vermehrten Bedarf von Metall und Kohle zur Erneuerung und Vermehrung der Betriebsmittel. Schienen mußten ausgewechselt werden, die Holzschwellen wurden durch Eisenschwellen ersetzt; die Maschinen fanden in der Industrie wie in der Landwirtschaft mehr Verwendung[1]. Der überall vermehrte Konsum führte dazu, daß die Roheisenpreise erheblich stiegen.

Der Roheisenverbrauch betrug[2]:

	Vereinigte Staaten		Deutschland		Großbritannien	
	Mill. Tonnen	Kilogr. pro Kopf der Bevölker.	Mill. Tonnen	Kilogr. pro Kopf der Bevölker.	Mill. Tonnen	Kilogr. pro Kopf der Bevölker.
1850	0,6	30,0	0,4	10,6	1,9	85,0
1860	0,8	31,0	0,6	18,6	3,5	121,9
1870	1,9	51,0	1,4	38,8	5,3	172,7
1880	4,5	89,0	2,6	59,8	6,1	177,8

Die Länge der Eisenbahnen betrug[3]:

	1879 km	1882 km
In Deutschland	33 094	34 950
„ Österreich-Ungarn	18 335	19 696
„ Großbritannien	28 491	29 531
„ Frankreich	25 183	28 880
„ Rußland	23 400	24 452
„ Europa	164 680	178 185
„ Vereinigte Staaten	135 029	181 326
Erde	350 031	423 440

Die größte Erweiterung des Eisenbahnnetzes weist Amerika auf; über 45 000 km haben die Amerikaner in den vier Jahren neu gebaut.

Der zunehmende Export in erster Linie war es, der im Herbst 1879 die deutsche Volkswirtschaft wieder belebte. Nach den Vereinigten Staaten z. B. wurden exportiert vom 1. Oktober 1879 bis 30. September 1880 Waren im Werte von ca. 53½ Mill. $ gegen noch nicht 32 Mill. $

[1] Pechar a. a. O. S. 31 ff.

[2] Martin, Die Eisenindustrie in ihrem Kampf um den Absatzmarkt. Leipzig 1904, S. 52.

[3] Archiv für Eisenbahnwesen, Jahrgang 1885, S. 71.

im Jahre zuvor[1]. Es läßt sich denken, daß eine solche Vermehrung der Ausfuhr einen anregenden Einfluß auf alle Teile der gewerblichen Tätigkeit ausüben mußte. Die Wiederkehr besserer Zeiten machte sich auch in einer Verbesserung und Vergrößerung der modernen Verkehrsmittel bemerkbar. Die Länge der Telegraphenlinien betrug 1876: 14100 km, 1880: 17600 km[2]. Auch das Eisenbahnschienennetz wurde 1879—82 wieder um fast 2000 km erweitert, wie ein Blick auf obige Tabelle beweist. Der Aufschwung in Deutschland reichte aber bei weitem nicht an den der Union jener Jahre heran. Weder die Steinkohlenförderung noch die Metallproduktion wurde in dem Maße gesteigert, wie dies in Amerika geschah. Der aus 22 Waren für 1880 berechnete Durchschnittspreis steht nur 6,53 % über dem von 1879 und immer noch 3,12 % niedriger als der Durchschnittspreis 1846—67. 1882 stand von den Getreidearten nur Hafer höher im Preise als 1880, von den Kolonialwaren nur Pfeffer[3].

Besonders günstig waren die Jahre 1879—1882 für die Montanindustrie. Durch den zunehmenden Export war die Nachfrage nach den Rohstoffen der Industrie äußerst rege. Die Kohlenbergwerke und Hüttenbetriebe waren gut beschäftigt. Die vielseitige und regelmäßige Tätigkeit der auf den Verbrauch von Kohlen und Metallen angewiesenen Industrieen verbesserte die Lage der Rohstoffproduzenten. Im Jahre 1882 stieg die Roheiseneinfuhr, während die Ausfuhr sank[4]. Ein milder Winter 1882 war zwar nachteilig für die Kohlenproduzenten; dafür blieb aber während des ganzen Winters der Handel äußerst rege[5]. Auch die gute Beschäftigung der Werften, denen infolge des wachsenden Auswanderertransportes, der fortschreitenden Ersetzung der Holzschiffe durch Eisenschiffe und der vermehrten Benutzung der Wasserstraßen viele Neubauten in Auftrag gegeben wurden, hielt die Nachfrage nach Kohlen und Metallen rege. Im Schiffbau herrschte eine seit den Zeiten des Krimkrieges nicht wieder dagewesene Regsamkeit[6].

Es muß hervorgehoben werden, daß 1879 das Deutsche Reich vom Freihandel zum Schutzzoll überging. Von den hier zu behandelnden Rohstoffen wurde nur das Roheisen mit einem Eingangszoll von 10 Mk.

---

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1880, S. 5.
[2] Ebenda S. 10.
[3] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, N. F. V, S. 178.
[4] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1882, S. 3.
[5] Ebenda S. 1.
[6] Neumann-Spallart a. a. O. 1883/84, S. 526.

pro 1000 kg belegt, Kupfer, Blei, Zinn, Zink und Steinkohlen blieben zollfrei. Ob der neue Zoll oder die allgemeine Lage die Ursache zur Erhöhung der Eisenpreise gewesen sind, wird sich kaum entscheiden lassen. Ein allgemeiner wirtschaftlicher Aufschwung begründet sich nicht allein auf einer veränderten Zoll- und Handelspolitik, weil diese, wenn sie einigen Gewerbezweigen zum Vorteil gereicht, vielleicht andere in desto schwierigere Lage bringt. Eine allgemeine Besserung muß sich auch auf einen vorsichtigen Unternehmungsgeist und mühsame Anstrengungen aller Gewerbetreibenden, auf einen soliden Fortschritt begründen. Jedenfalls scheint die Einführung des Zolls eine durchaus zu billigende Maßnahme gewesen zu sein. Denn die deutschen Eisenhüttenwerke, die sich Ende der siebziger Jahre in der ungünstigsten Lage befanden, mußten der unter ganz außerordentlich günstigen Bedingungen arbeitenden englischen Konkurrenz gegenüber geschützt werden, falls sie auf dem Weltmarkt noch von Bedeutung bleiben sollten. Nicht unerwähnt bleiben darf außerdem, daß in jenen Jahren die meisten Nachbarländer Deutschlands die Eisenzölle erhöhten. So hob z. B. Rußland 1880 die zollfreie Einfuhr von Roh- und Stabeisen, soweit sie noch bestand, auf und erhöhte vom 1. März 1881 ab die Einfuhrzölle beträchtlich. In Österreich und Frankreich traten 1882 Erhöhungen der Roheisenzölle ein[1]. 1884 betrug der Roheisenzoll[2]:

In Belgien	4	Mk.	für	1000 kg
„ Deutschland	10	„	„	1000 „
„ Frankreich	16	„	„	1000 „
„ Italien	16	„	„	1000 „
„ Österreich-Ungarn . .	14,40	„	„	1000 „
„ Rußland	108,5	„	„	1000 „

Während in Amerika *für alle Zweige der gewerblichen Tätigkeit* eine Zeit der Hochkonjunktur gekommen war, blieb in Europa und besonders in Deutschland *für einzelne Branchen* die Lage doch gedrückt. Das Eisenhüttengewerbe und der Kohlenbergbau florierten auch hier. Die Lage der *Bleiproduzenten* jedoch besserte sich laut den Berichten der Breslauer Handelskammer nicht[3]. Zwar stiegen die Preise, als die Nachfrage Ende 1879 und 1880 etwas reger wurde; aber sie konnten sich nicht lange halten. Ein Grund dafür war die gewaltige

[1] Martin a. a. O.

[2] Deutsches Handelsarchiv, Supplementband 1884: Die Zolltarife des In- und Auslandes.

[3] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau, 1879, S. 138; 1880, S. 114; 1881, S. 120; 1882, S. 125.

Zunahme der amerikanischen Produktion; diese stieg von rund 84000 t im Jahre 1879 auf rund 121000 t im Jahre 1882. Unter der amerikanischen und spanischen Konkurrenz hatten die deutschen Produzenten schwer zu leiden[1]. Einen Druck auf die schlesischen Preise übte der Umstand aus, daß Österreich-Ungarn, bisher ein guter Abnehmer der deutschen Produzenten, selbst Blei in erheblichen Mengen produzierte und sich ebenso wie Rußland durch Zölle vor der Einfuhr schützte. Der Zoll betrug 1884 für 1000 kg 18 Mk., der russische Bleieinfuhrzoll sogar 39,60 Mk.[2]. Zu alledem kam, daß der Bleikonsum nicht zugenommen hatte. So kam es denn, daß das Blei in Schlesien 1882 fast den niedrigen Preisstand von 1879 wieder erreicht hatte, in London sogar noch tiefer stand als damals.

Die Besserung der gesamten gewerblichen Verhältnisse brachte zunächst eine regere Nachfrage nach Zink. Die Folge war eine wesentliche Preiserhöhung. Diese wiederum regte zur Vermehrung der Produktion an. Jedoch der Konsum wuchs nicht in demselben Maße, und so konnte ein Sinken der Preise nicht ausbleiben. Außerdem wurde der Export nach Nordamerika durch hohe Eingangszölle gehemmt[3]. Rohzink mußte mit $1\frac{1}{2}$ Cent pro Pfund verzollt werden, Zinkbleche mit $2\frac{1}{2}$ Cent[4]. Eine Besserung trat erst ein, als Ende 1881 man von Einigungsbestrebungen der Zinkproduzenten zwecks Festsetzung angemessener Preise hörte. Da eine erhebliche Preissteigerung durch einen derartigen Ring befürchtet wurde, war jeder bemüht, noch vorher zu niedrigen Preisen einzukaufen[5]. Dazu kam, daß die amerikanischen Produzenten die Nachfrage in Amerika nicht befriedigen konnten. Daher liefen bei den deutschen Produzenten wieder zahlreiche Aufträge aus Amerika ein[5]. Die so vermehrte Nachfrage hatte wieder eine Preissteigerung 1882 zur Folge. Im Mai 1882 kam dann wirklich eine Einigung der bedeutendsten Rohzinkproduzenten zustande, die ein Sinken der Preise auch bei geringerem Bedarf zu verhindern wußte[6].

Die Kupferproduktion der Welt stieg in den vier Jahren bedeutend; am meisten trugen dazu die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei. Der Kupferkonsum stieg ebenfalls überall. Durch die ausgedehnten Tele-

---

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1882, S. 4.
[2] Deutsches Handelsarchiv a. a. O.
[3] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1880, S. 117.
[4] Deutsches Handelsarchiv a. a. O.
[5] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1881, S. 122.
[6] Ebenda 1882, S. 127.

graphen- und Telephonanlagen, durch das Anwachsen der gesamten elektrischen Industrie wurde ein großer Teil der Produktion absorbiert. Beim Schiffbau, bei der Herstellung von Haushaltungsartikeln fand Kupfer immer mehr Verwendung[1]. Besonderheiten sind aus diesen vier Jahren nicht mitzuteilen. Die Hamburger Preise gingen 1880 gegen das Vorjahr noch etwas zurück, während sie in London ein wenig und in New York infolge der großen Nachfrage erheblich stiegen. Das Sinken der Hamburger Preise wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Produktion Deutschlands von 1879—1880 von rund 10000 t auf über 14200 t, also um 42 %, stieg. 1881 und 1882 zeigten denn auch die Hamburger Preise eine nicht unbedeutende Steigerung, während anderseits die Preise in NewYork sich auf dem hohen Stand von 1880 nicht halten konnten. Die Londoner Preise stiegen zuerst infolge der Hausse in New York. Während aber dann die Preise in Amerika sanken, blieben sie in England ungefähr auf derselben Höhe, um dann noch zu steigen, als infolge vermehrter Nachfrage die Preise auf dem europäischen Festlande anzogen.

Eine günstige Entwicklung nahm in den vier Jahren 1879—1882 das Zinngeschäft. Die Produktion wurde von Jahr zu Jahr vermehrt, desgleichen stiegen die Preise ohne Unterbrechung. Der Preis des englischen Zinns in England stieg in dieser Periode um rund 50 %, von rund 1400 auf 2100 Mk. per Tonne. Die rege Nachfrage sorgte dafür, daß die Mehrproduktion nicht zur Überproduktion wurde.

VII. Periode: 1882—1886.

Die Hochkonjunktur war weder in Europa noch in Amerika von langer Dauer. Zwar war in den günstigen Jahren der Bedarf für Metalle und Kohlen sehr gewachsen, aber noch mehr gewachsen war die Produktion. Fast allgemein hatte man die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschätzt. Nach 1883 ließ der Verbrauch bedeutend nach, während die Produktion dieselbe blieb oder sogar noch vermehrt wurde. Hauptsächlich die Konsumfähigkeit der Landwirte war infolge schlechter Ernten gesunken[2]. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Produzenten für ihre Erzeugnisse bald nicht mehr genügenden Absatz fanden. Vorräte häuften sich an, ein Umstand, der notwendigerweise einen Druck auf die Preise ausüben mußte. Infolge der Überproduktion fielen von 1883 an die Preise in den nächsten Jahren ohne Unterbrechung, wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist.

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1882, S. 4.
[2] Ebenda, 1883, S. 1.

Setzt man den Durchschnitt der Jahre 1847—1880 = 100, so war die prozentuale Preisveränderung der einzelnen Warengruppen und der Gesamtsumme folgende[1]:

	1881—85	1885	1886
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker . .	78,64	60,32	65,12
II. Baumwolle, Seide	71,77	68,84	64,52
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl . . .	89,30	76,13	72,08
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	75,05	65,47	65,29
V. Steinkohlen.	75,90	74,70	72,29
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	89,21	82,79	72,49
Summa	84,18	77,79	70,72

1886 erfahren nur die Kolonialwaren (Gruppe I) eine Steigerung. Die Preisreduktion ist am stärksten bei Baumwolle, Seide und Metallen.

Das Geschäft war allenthalben flau. Die schlechten Zeiten der siebziger Jahre waren noch frisch in der Erinnerung. Als nun die kurze Zeit der Hochkonjunktur so bald ihr Ende fand, griff eine allgemeine Mutlosigkeit Platz. Man fürchtete die Wiederkehr der eben erst überstandenen ungünstigen Wirtschaftslage[2]. Trotz niedrigen Zinsfußes und niedriger Preise, die doch den Konsum hätten anregen sollen, war keine Spur von Unternehmungsgeist zu finden. Dazu kam die Unsicherheit der politischen Lage. Man fürchtete einen Zusammenstoß zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich[2]. Ferner hatte sich die Lage der Landwirtschaft verschlechtert. Durch die Eröffnung des Suezkanals 1869 war der Seeweg nach Ostindien sehr abgekürzt worden und die Transportkosten waren infolgedessen viel geringer geworden. So war es möglich, daß Indien auf den europäischen Märkten billiges Getreide anbieten konnte. Die deutschen Landwirte litten unter den niedrigen Preisen und waren daher nicht mehr in dem Maße zahlungsfähige Abnehmer der Industrieprodukte wie früher[2]. Die ungewisse Zollpolitik des Deutschen Reiches half die Unsicherheit der Lage vermehren[3]. Die sozialistischen Umtriebe endlich, Ausstände und Aussperrungen ließen keine Unternehmungslust aufkommen[4].

Betrachten wir zunächst die Statistik.

---

[1] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. F. I, S. 913.
[2] Wirth, Geschichte der Handelskrisen, S. 657.
[3] Wirth, Geschichte der Handelskrisen, S. 657.
[4] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1886, S. 2.

	1882	1883	1884	1885	1886
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen				
Deutschland . .	3381	3470	3609	3687	3529
England . . .	8632	8629	7652	7369	7124
Verein. Staaten	4699	4671	4165	4111	5776
	Steinkohlenproduktion in Mill. Meter-Tonnen				
Deutschland . .	52	56	57	58	58
England[1] . . .	157	164	161	159	158
Ver. Staaten[1] .	92	103	107	99	102
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	16 290	17 485	18 113	19 928	19 314
Spanien . . .	22 849	32 156	45 526	42 161	41 870
Verein. Staaten	40 921	51 395	65 745	75 234	71 556
Chile.	36 726	34 823	35 890	36 071	34 915
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	92 591	90 732	94 809	93 134	92 520
Spanien . . .	88 339	99 312	83 304	88 615	105 942
Verein. Staaten	120 558	130 591	126 914	117 402	123 042
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen				
England . . .	9 308	9 459	9 731	9 484	9 465
Deutschland . .	102	99	96	107	79
Banka	4 469	4 270	4 270	4 267	4 449
Straits-Settl. .	11 892	17 229	17 829	17 597	19 989
Welt.	40 323	47 156	45 376	44 828	46 852
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	113 418	116 854	125 276	129 098	130 854
Belgien . . .	72 947	75 366	77 487	80 298	79 246
Verein. Staaten	30 642	33 375	35 585	36 921	38 696
Welt.	279 201	286 515	288 614	198 889	298 860

[1] Englische Tonne = 1016 kg.

	1882	1883	1884	1885	1886
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Schlesien . . .	66,08	57,79	54,48	48,31	43,54
England . . .	49,50	46,90	42,20	42,08	40,10
Verein. Staaten	101,38	88,11	78,27	70,87	73,66
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Hamburg . . .	12,3	12,2	12,0	11,7	11,4
England[1] . . .	9,32	9,54	9,48	9,13	8,63
Ver. Staaten[1] .	14,74	14,45	12,85	12,22	11,68
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark				
Hamburg . . .	140,94	134,81	123,81	108,24	96,67
London. . . .	130,9	123,8	106,1	85,7	78,7
New York . .	160,9	139,9	122,3	98,1	97,0
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark				
England . . .	291	258	226	233	266
Tarnowitz. . .	262,8	231,5	199,3	201,7	247,1
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark				
Engl. Zinn in England . .	210,0	191,1	166,5	175,9	199,7
Sachsen . . .	213,2	189,2	166,8	182,0	217,1
Straits-Zinn in London. . .	204,8	186,7	162,6	174,7	196,8
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Breslau . . .	316	286	227	201	267
London. . . .	334,4	301,7	284,4	275,5	280,6

Die niedrigen Preise verminderten die Verzinsung der in industriellen Unternehmungen angelegten Kapitalien. Daher entzogen die Kapitalisten ihre Gelder der Industrie und kauften sichere Staatspapiere, deren Kurse infolgedessen stiegen [1].

Die niedrigen Preise hätten die Unternehmer vollständig ruinieren müssen, wenn die Produktionskosten dieselben geblieben wären. Gerade der niedrige Preisstand war es, der die Produzenten zwang, die Produktion zu verbessern, zu verbilligen. Sie erreichten dies einmal dadurch, indem sie die Arbeitslöhne, die in den günstigen Jahren wieder gestiegen waren, zur Zeit der wirtschaftlichen Depression wieder wesentlich reduzierten. Die Arbeiter stellten zwar häufig die Arbeit daraufhin ein, aber ohne Erfolg. Ferner suchten die deutschen Unternehmer den Gewinnausfall, den sie durch die niedrigen Preise erlitten, durch Massenproduktion zu ersetzen [2]. Durch die Vermehrung der Erzeugung wuchsen die Kosten nicht in demselben Maße. Die Überproduktion wurde auf diese Weise natürlich noch vergrößert. Daher sahen sich nach einigen Jahren die Produzenten doch gezwungen, die Produktion einzuschränken [3].

Ferner wurden Ersparnisse bei der Produktion erzielt durch immer weitergehende Arbeitsteilung, die durch die Großbetriebe ermöglicht wurde.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die menschliche Arbeitskraft mehr und mehr durch Maschinen ersetzt wurde, wodurch die Produktion wesentlich verbilligt wurde. In den Eisenhütten fand gerade in jenen Jahren der Depression das sogenannte Thomas-Verfahren, das die Verhütung phosphorhaltiger Eisenerze ermöglicht, große Verbreitung [4]. Besonders die Produzenten Deutschlands, das reich an derartigen Erzen ist, machten sich diese Erfindung in ausgiebigster Weise zunutze.

Endlich ist als ein für die Unternehmer günstiger Umstand zu erwähnen, daß die Verkehrsverhältnisse gegen früher bedeutend verbessert wurden. Durch den Ausbau der Eisenbahnen und der Wasserstraßen wurde der Transport erleichtert und verbilligt.

Alle diese Umstände sicherten den Unternehmern trotz der niedrigen Preise doch noch einen Gewinn.

Von vielen Seiten wurde der niedrige Preisstand der achtziger Jahre auf eine angenommene Goldknappheit zurückgeführt. Die Literatur über

---

[1] Wirth a. a. O.

[2] Juraschek, Übersichten der Weltwirtschaft, S. 396.

[3] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1886, S. 27.

[4] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau, 1885, S. 120.

diese Frage ist so zahlreich, daß hier nicht näher darauf eingegangen werden soll. Es sei nur festgestellt, daß die späteren Ereignisse bewiesen haben, daß diese Ansicht unrichtig ist, was auch von vielen, die selber derselben Meinung gewesen waren, später zugegeben wurde[1].

Im einzelnen ist über die Lage des Hüttengewerbes und des Steinkohlenbergbaus noch zu sagen: In Amerika hatte die Roheisen- und Kohlenproduktion schon seit 1883 abgenommen, in England seit 1884, die deutschen Produzenten schritten erst 1886 zu einer Einschränkung, in welcher Zeit in Amerika der Tiefpunkt schon überwunden war und die Produktion schon wieder zunahm. Der Preissturz war durch diese Maßnahme der Unternehmer nicht aufgehalten worden; um eine derartige Wirkung auszuüben, waren die Produktionseinschränkungen gegenüber der gesamten Roheisen- und Kohlengewinnung doch zu geringfügig. 1884 waren nur 50 % aller Hochöfen in Deutschland, England und Amerika in Betrieb[2].

Eine Hauptursache der mißlichen Verhältnisse, in denen sich die deutschen Roheisenproduzenten befanden, war die verminderte Nachfrage des Auslandes. Der deutsche Export ging bedeutend zurück. 1881 betrug die Eisenausfuhr nach den Vereinigten Staaten fast 15 Mill. dz, 1884 nur noch rund 6½ Mill. Nach Österreich wurden 1883 über 16 Mill. dz exportiert, 1884 nur 10 700 000[3]. Die großen Vorräte, die auf dem Eisenmarkte lasteten, mußten einen Preisrückgang herbeiführen. Die Roheisenproduktion in Preußen war 1883 gegen das Vorjahr um 4,4 % gestiegen, ihr Wert aber um 4,5 % gefallen[3].

In England und Deutschland wurde 1886 ein noch niedrigerer Preisstand verzeichnet als 1878, in welchem Jahre schon der Eisenhüttenbetrieb als kaum noch rentabel bezeichnet wurde[4].

Einen ganz außerordentlichen Rückgang erfuhren die Kupferpreise. Vom Jahre 1882—1886 fielen die Preise in Hamburg um über 30 %, in London um 40 % und in New York um nicht ganz 40 %. Als hauptsächlichster Grund ist die Zunahme der amerikanischen und spanischen Produktion zu nennen[5]. 1882 wurden in den Vereinigten Staaten noch

---

[1] Jahrbücher für Nat. u. Stat. III. F. XI, S. 622.

[2] Neumann-Spallart, Übersichten über Produktion, Verkehr und Handel in der Weltwirtschaft, Jahrg. 1883, S. 334 ff.

[3] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1884, S. 12.

[4] Neumann-Spallart, Übersichten, 1878, S. 116.

[5] Jahresbericht der Handelskammer zu Halle, 1884, S. 38.

nicht ganz 41 000 t Rohkupfer erzeugt, drei Jahre später dagegen über 75 000 t. Im eigenen Lande konnten so große Mengen nicht abgesetzt werden; die Kupferproduzenten mußten sich daher notgedrungen auf das Exportgeschäft werfen[1]. Neben England kam für den Absatz besonders Deutschland mit seiner sich immer mehr entwickelnden Industrie in Betracht. Zudem konnte Kupfer immer noch zollfrei in Deutschland eingeführt werden, während z. B. Rußland pro Pud = 16,38 kg einen Einfuhrzoll von 49 Mk. und Nordamerika selbst für 100 kg einen solchen von 36,80 Mk. erhob[2]. Obwohl nun zwar 1886 die Produktion in den in Betracht kommenden Ländern abnahm, wichen die Preise doch weiter, da erhebliche Kupferbestände in den Absatzländern aufgespeichert waren, die den Markt stark belasteten[3].

Das Bleihüttengewerbe hatte unter großer Überproduktion zu leiden. Wieder war es Amerika, das den Markt mit Unmengen Blei überschwemmte. 1873 waren in Nordamerika noch nicht 39 000 t Blei erzeugt; der hohe Schutzzoll von 40 $ per Tonne hatte die amerikanische Bleiproduktion aber so gestärkt, daß 1883, also nur 10 Jahre später, schon fast 131 000 t Blei dort produziert wurden[4]. Diese ungeheure Zunahme der Produktion mußte ein Sinken der Preise herbeiführen. Wenn man bedenkt, daß schon die im allgemeinen in wirtschaftlicher Beziehung günstigen Jahre 1879—1882 keine anhaltenden Preissteigerungen für Blei gebracht hatten, so wird man sich vorstellen können, in welch schlimmer Lage sich infolge der immer weiter sinkenden Preise die Bleiproduzenten in den achtziger Jahren befanden. Obwohl 1884 die Gesamtproduktion infolge einiger spanischer Fallimente abnahm, zeigte sich doch keine Besserung[5]. Da kam ihnen noch ehe die gesamte wirtschaftliche Lage sich wieder hob, eine unerwartete Hilfe. In Spanien, einem der größten Bleiproduzenten, brach die Cholera aus. Die Befürchtung, daß Spanien infolge dieser verheerenden Krankheit nicht imstande sein würde, die bisherige Menge Blei auf den Markt zu bringen, daß durch das verminderte Angebot dann die Preise steigen würden, brachte große Lebhaftigkeit im Bleigeschäft und somit eine Preissteigerung hervor[6]. Die ersten Nachrichten über die Ausdehnung der Krankheit erwiesen sich als übertrieben; und die Preise

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Halle, 1884, S. 38.
[2] Ebenda 1885, S. 33.
[3] Ebenda 1886, S. 58.
[4] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau, 1883, S. 125.
[5] Ebenda 1884, S. 117.
[6] Ebenda 1885, S. 119.

wollten schon wieder weichen. Da starb Ende 1885 der König von Spanien[1]. Man befürchtete, daß Unruhen, Thronstreitigkeiten ausbrechen und dadurch die spanischen Bleizufuhren ausbleiben würden. Die Konsumenten suchten also rechtzeitig ihren Bedarf zu decken. Infolge der vermehrten Nachfrage stiegen die Preise 1885 und 1886 erheblich.

Auch im Zinngeschäft war das Angebot größer als die Nachfrage. Gerüchte von neuentdeckten Zinnlagern in Amerika ließen die Preise weiter sinken[2]. Die Gerüchte bewahrheiteten sich jedoch nicht. Zinn war von jeher ein äußerst beliebter Spekulationsartikel. So bildete sich 1885 ein kapitalkräftiges Konsortium an der Londoner Börse, das es sich zur Aufgabe machte, die Zinnpreise in die Höhe zu treiben[3]. Dies gelang, indem man dadurch, daß größere Posten Zinn dem Markt entzogen und zurückgehalten wurden, eine Zinnknappheit hervorrief. Den Manipulationen dieser Haussepartei gelang es bis zum Jahre 1888, die Preise in die Höhe zu treiben.

Die Zinkproduzenten suchten durch Mehrproduktion den Ausfall zu decken, den sie durch die sinkenden Preise erlitten. Obwohl der Export nach Nordamerika durch die dortigen hohen Eingangszölle[4], nach Ägypten und Ostasien durch politische Wirren sehr erschwert wurde[5], war für Zink zunächst noch immer genügender Absatz da. Der niedrige Preisstand wirkte anregend auf den Konsum. Zink fand immer mannigfaltigere Verwendung, z. B. zur Vernickelung, Galvanisierung, zu Bauzwecken und in der Telegraphie. Schließlich aber standen die Preise doch so niedrig, daß kaum noch die Produktionskosten gedeckt wurden. Da schlossen 1885 die bedeutendsten Zinkproduzenten eine Konvention, auf Grund deren die Produktion des Jahres 1884 nur um 5 % überschritten werden durfte[6]. Sie erreichten denn dadurch auch sofort eine Preissteigerung, die auch im Jahre 1886 anhielt, zumal da der Konsum trotz der hohen Preise nicht nachließ.

VIII. Periode: 1887–1890.

Mit dem Jahre 1886 hatte die vierjährige Depression ihr Ende erreicht. Es folgten wieder einige bessere Jahre. Jedoch war die Besserung nicht überall die gleiche. — Bevor wir zur Schilderung der einzelnen Verhältnisse übergehen, sei zunächst die Statistik mitgeteilt:

---

[1] Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau, 1885, S. 119.
[2] Ebenda 1884, S. 117.
[3] Ebenda 1885, S. 119.
[4] Ebenda 1883, S. 128.
[5] Ebenda 1884, S. 119.
[6] Ebenda 1885, S. 120.

	1886	1887	1888	1889	1890
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen				
Deutschland . .	3529	4024	4337	4525	4658
England . . .	7124	7683	8129	8458	8033
Verein. Staaten	5776	6522	6596	7872	9353
	Steinkohlenproduktion in Mill. Meter-Tonnen				
Deutschland . .	58	60	65	67	70
England[1] . . .	158	162	170	177	182
Ver. Staaten[1] .	102	117	133	126	141
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	19 314	20 192	21 017	24 160	24 427
Spanien . . .	41 870	55 762	70 719	54 887	64 373
Verein. Staaten	71 556	82 313	102 671	102 860	117 821
Chile.	34 915	26 733	31 336	20 146	24 288
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	92 520	94 921	96 995	100 601	101 781
Spanien . . .	105 942	187 707	234 838	176 822	177 953
Verein. Staaten	123 042	131 735	137 820	142 789	128 880
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen				
England . . .	9 465	9 434	9 392	9 058	9 7 2
Australien . .	8 193	7 874	8 103	6 909	6 518
Straits-Settl. .	19 989	24 361	24 237	28 748	27 910
Welt.	46 852	52 384	53 147	55 426	56 763
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen				
Deutschland . .	130 854	130 444	133 224	135 974	139 266
Belgien. . . .	79 246	80 468	80 675	82 526	82 701
Verein. Staaten	38 696	45 682	50 731	53 414	61 111
Welt.	298 860	306 043	321 803	335 517	347 433

[1] Englische Tonne = 1016 kg.

	1886	1887	1888	1889	1890
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Schlesien . . .	43,54	49,54	52,20	58,54	66,60
England . . .	40,10	42,40	40,10	47,90	47,80
Verein. Staaten	73,66	82,36	74,33	69,88	72,44
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Hamburg . . .	11,4	11,2	11,3	12,9	15,8
England[1] . . .	10,14	9,98	10,09	12,25	15,14
Ver. Staaten[1] .	11,68	11,13	12,02	13,18	13,06
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark				
Hamburg . . .	96,67	96,96	142,77	109,32	110,48
London	78,7	90,6	160,5	97,9	106,8
New York . .	97,0	99,2	112,4	121,2	138,9
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark				
Tarnowitz. . .	247,1	240,9	262,9	254,2	256,5
London	266	258	279	261	266
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark				
Engl. Zinn in England . .	199,7	211,4	230,9	190,0	192,3
Sachsen. . . .	217,1	223,7	222,3	191,1	193,0
Straitszinn in London. . .	196,8	224,9	234,9	186,7	188,7
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark				
Breslau . . .	267	284	354	383	451
London	280,6	299,2	356,0	389,4	457,2

Der Anstoß zu einer Neubelebung des Wirtschaftslebens ging von Nordamerika aus. Das Jahr 1886 hatte den Amerikanern eine sehr reiche Ernte gebracht, während sie in Europa schlecht ausgefallen war[1]. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, welchen Einfluß ertragreiche Ernten auf Handel und Gewerbe haben. So war es auch wieder 1886 in Nordamerika. Ein Zeichen für die Neubelebung des Verkehrs war der wieder schnell fortschreitende Ausbau des Eisenbahnnetzes. Im Jahre 1885 waren in Nordamerika die Eisenbahnen um noch nicht 6000 km vermehrt worden, 1886 dagegen um fast 15 000 km[2]. Diese ungeheure Erweiterung des Schienennetzes stellte an die Industrie große Anforderungen. Da diese den Bedarf nicht sofort decken konnte, mußten ausländische Produkte importiert werden. Dadurch wurde auch das Geschäftsleben in Europa wieder belebt, was in einer Preissteigerung der Jahre 1887—1890, teilweise sogar bis 1891, zum Ausdruck kam. Jedoch war der Aufschwung in Europa nicht so bedeutend wie jenseits des Ozeans. Der Grund war die Unsicherheit der politischen Lage[3]. Sowohl ein Zusammenstoß zwischen Deutschland und Frankreich, wie zwischen England und Rußland wurde befürchtet. Im Anfang des Jahres 1887 wurden überseeische Transporte stets gegen Krieg versichert[3]. Das Ableben Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs vermehrte die Unsicherheit noch, da man nicht wußte, welche Bahnen der neue jugendliche Herrscher einschlagen würde. Der Unternehmungsgeist hielt sich daher etwas zurück. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß durch die fortgesetzten, immer wachsenden Rüstungen der Mächte die Industrie auch große Vorteile hatte, indem sie von den Regierungen mit Aufträgen reichlich versorgt wurde[4], was wiederum auch den Rohstoffproduzenten zugute kam.

Als man dann aber von der Friedensliebe Wilhelms II. überzeugt war und der Friede in Europa gesichert schien, machte in der zweiten Hälfte des Jahres 1888 und 1889 auch die deutsche Gewerbetätigkeit kräftige Fortschritte. In Handel und Wandel machte sich bald größeres Vertrauen geltend. Neue Unternehmungen wurden ins Leben gerufen und die bestehenden vergrößert. Neue Eisenbahn- und Kanalbauten übten einen

---

[1] Juraschek, Übersichten über Produktion usw. in der Weltwirtschaft, 1885/89, S. 397.

[2] Archiv für Eisenbahnwesen, 1888, S. 328.

[3] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1887, S. 7.

[4] Wirth a. a. O. Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1888, S. 3 und 1889, S. 87.

günstigen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben aus. Im Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft heißt es 1889: „Es gibt kein Land in Europa oder auf überseeischen Gebieten, welches nicht an der regsamen Produktion und der Erweiterung der Handelsverbindungen des Jahres 1889 teilgenommen hätte." Die günstige Wirtschaftslage kommt auch in der Hebung des allgemeinen Preisniveaus zum Ausdruck, wie die folgende Tabelle zeigt.

Prozentuale Preisveränderung der einzelnen Gruppen und der Gesamtsumme gegenüber dem Durchschnitt 1847—1880 = 100 [1].

	1886	1887	1888	1889	1890
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker	65,12	88,10	84,15	104,08	136,28
II. Baumwolle, Seide	64,52	62,05	65,01	67,64	65,03
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	72,08	70,22	68,48	71,17	60,16
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	65,29	65,23	68,84	77,91	83,78
V. Steinkohlen	72,29	66,27	67,48	78,31	95,18
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	72,49	64,76	60,54	64,65	71,46
Gesamtsumme	70,72	66,27	64,03	70,43	78,12

Nach den Kolonialwaren ist die Steigerung wieder bei der Steinkohle am bedeutendsten. Der hohe Preisstand von 1873 wurde aber nicht erreicht. Selbst in dem äußerst günstigen Jahre 1890 bleibt der Gesamtdurchschnitt noch um über 20 % hinter dem der Jahre 1847—1880 zurück.

Die allgemeine günstige Wirtschaftslage veranlaßte die Arbeiter, wieder Aufbesserung der in den schlechten Jahren reduzierten Löhne zu fordern. Die Unternehmer sahen sich in vielen Fällen genötigt, Lohnerhöhungen zuzugestehen. So stieg z. B. der Tageslohn der Bergleute in Staffordshire von 3 sh 4 d im Jahre 1884 auf 4 sh 8 d im April 1890 und 6 sh 3 d im Februar 1891 [2]. Der durchschnittliche Schichtverdienst im Dortmunder Revier stieg von 2,58 Mk. im Jahre 1886 auf 3,49 Mk. im Jahre 1890 [3].

[1] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, I, S. 913 und VIII, S. 442.

[2] Neumann-Spallart a. a. O. 1885/89, S. LXV.

[3] Denkschrift über das Kartellwesen. Bearbeitet im Reichsamt des Innern. Teil III. Berlin 1907, S. 359.

Ende der achtziger Jahre nahmen wieder mehrere Länder Zollerhöhungen vor. Vor allen Dingen war es Rußland, das sich durch hohe Prohibitivzölle gegen das Ausland, in erster Linie gegen Deutschland, mehr und mehr abschloß. Am 7. Mai 1887 wurde der russische Eisen- und Kohlenzoll erhöht[1]. Nach dem neuen Tarif mußten Eisenfabrikate teilweise mit 2 Rubel pro Pud, das sind für 100 kg rund 40 Mk. versteuert werden. Diese Maßnahmen machten sich bald bemerkbar. Hatte in den ersten neun Monaten 1886 der Wert der deutschen Einfuhr 283 Mill. Rubel betragen, so wurden im gleichen Zeitraum 1887 nur noch für 236 Mill. Rubel Waren nach Rußland exportiert[1].

Am auffallendsten in dieser Periode der Hochkonjunktur ist wohl der enorme Aufschwung der amerikanischen Eisenproduktion und der gleichzeitige Rückgang der englischen Produktion. Wie schon gesagt, wurden durch die Hebung der wirtschaftlichen Lage im allgemeinen und durch die plötzliche Vermehrung der Eisenbahnen im besonderen an die Produzenten der Vereinigten Staaten so große Anforderungen gestellt, daß sie nicht imstande waren, denselben nachzukommen. Die Folge war, daß der Import stark zunahm. 1885 waren 10505, 1886: 77043 und 1887: 137024 t Eisenbahnschienen eingeführt worden[2]. Da erhöhten die Vereinigten Staaten ihre ohnehin schon nicht ganz niedrigen Zölle, so daß die Einfuhr europäischen Eisens so gut wie unmöglich wurde. 1889 wurden daher nur noch 250, 1890 nur noch 134 t Eisenbahnschienen importiert, während die Vereinigten Staaten in diesen beiden Jahren sogar 10236, resp. 15881 t exportierten[3]. Der ganze Bedarf mußte von der inländischen Industrie gedeckt werden, die sich so ausdehnte, daß sie die englische sogar überholte. Die amerikanische Roheisenproduktion nahm in einem Jahre (1890) um rund $1^1/_2$ Mill. t zu. Die Preise konnten sich, da das Angebot infolge des reichlichen Imports und der großen Ausdehnung der eigenen Produktion die Nachfrage überstieg, nicht auf der Höhe von 1887 halten. Sie sanken aber nur wenig und zeigten 1890 sogar wieder eine geringe Steigerung. England wurde durch den hohen amerikanischen Zoll schwer geschädigt. Durch das fast gänzlich aufhörende Exportgeschäft nach den Vereinigten Staaten sammelten sich große Bestände an, die auf dem englischen Markt lasteten und die Preise, die sich eben erst gehoben hatten, wieder herabdrückten. Roheisen stand in London 1888 wieder ebenso

[1] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1887, S. 8.
[2] Juraschek a. a. O. S. 396.
[3] Juraschek a. a. O. S. 397.

niedrig wie 1886, hob sich dann 1889, um 1890 wieder etwas zu fallen, obwohl infolge von Arbeiterunruhen in Schottland die Produktion um fast 1/2 Mill. t geringer geworden war. Der Preisrückgang wurde wohl auch mit veranlaßt durch die Spekulation, die sich der englischen Warrants bemächtigt hatte[1].

Noch vor nicht allzu langer Zeit war Englands dominierende Stellung in der Roheisenproduktion als fast unangreifbar bezeichnet worden[2]. Jetzt, 1890, wurde es zum ersten Male überholt. Und das andere für die Roheisenerzeugung hauptsächlich in Betracht kommende Land, Deutschland, blieb in der Roheisenproduktion zwar immer noch um über 3 Mill. t zurück hinter England, mußte aber immerhin doch schon als leistungsfähiger Konkurrent auf dem Weltmarkt berücksichtigt werden.

Für die deutschen Roheisenhütten waren die Jahre 1887—1890 Jahre sehr günstiger Entwicklung. Bei ständig steigenden Preisen nahm die Produktion von Jahr zu Jahr zu. Durch eine 1887 erfolgte Einigung der Produzenten wurde der deutsche Eisenmarkt vor einer Überproduktion bewahrt[3]. Selbst als der englische Export nach Amerika infolge des hohen Schutzzolls ins Stocken geriet und infolgedessen der englische Markt überfüllt war und dort die Preise wichen, zeigte das deutsche Roheisen eine Preissteigerung.

Wie schon erwähnt, war das Geschäft im Eisenhüttengewerbe infolge der regen Nachfrage auf allen Gebieten der Industrie äußerst rege. Viele gewerbliche Anlagen bedurften der Erweiterung und verbesserten Ausstattung. Besonders 1889 war der Bedarf des Inlandes so gestiegen, daß die Werke für den Export weniger arbeiten konnten. Die Ausfuhr nahm daher ab, die Einfuhr dagegen zu. Die Roheiseneinfuhr betrug 1889 3 392 464 dz gegen 2 169 578 dz des Vorjahres[4]. Die allgemeine Geschäftslage, der vielseitige Bedarf einerseits, die in letzter Zeit sehr gestiegenen Kohlenpreise anderseits veranlaßten die Roheisenproduzenten zu wesentlichen Preiserhöhungen. Selbst die hohen russischen Zölle konnten in jenen Jahren der Hochkonjunktur nicht verhindern, daß die deutsche Einfuhr wieder wuchs. Es wurden nach Rußland exportiert: 1888: 101 147 dz Roheisen, 1889: 272 948 dz. Zwar blieb die Konjunktur auch 1890 noch günstig; aber die Roheisenproduzenten mußten doch Er-

---

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1890, S. 81 u. 82.
[2] Pechar a. a. O. S. 32.
[3] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1887, S. 32.
[4] Ebenda 1889, S. 3.

mäßigungen eintreten lassen. Die Preise erschienen den Käufern zu hoch, so daß sie sich zurückhielten[1]. Außerdem waren große Vorräte in den Händen von Zwischenhändlern, die die Produzenten unterboten[2]. Ferner lieferte das Ausland zu billigeren Preisen. Schlesisches Roheisen war 1890 noch rund 20 Mk. teurer als englisches; westfälisches stand noch höher im Preise. Die deutschen Produzenten mußten daher notgedrungen Preisermäßigungen vornehmen, um Absatz zu finden.

Entsprechend der Ausdehnung der Eisenhüttenwerke fand Ende der achtziger Jahre auch eine bedeutende Vermehrung der Steinkohlenförderung statt. Die größte Zunahme zeigt auch hier die amerikanische Produktion. Sie stieg von 102 Mill. t im Jahre 1886 auf 141 Mill. t im Jahre 1890, also um rund 40 %. Die Produktion in England und Deutschland wuchs nicht in demselben Maße. Der Grund ist einmal darin zu suchen, daß die Eisenhüttenbetriebe, die die meisten Steinkohlen verbrauchen, in Amerika erheblich mehr ausgedehnt wurden als in Europa. Ferner aber muß berücksichtigt werden, daß der relative Kohlenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in England viel größer war als in Amerika. Infolgedessen konnte der Konsum in England nicht in dem Maße gesteigert werden, wie in den Vereinigten Staaten.

	Relativer Kohlenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in Tonnen		
	1865	1876/80	1886/90
Großbritannien	3,092	3,607	3,952
Belgien	1,577	2,047	2,460
Vereinigte Staaten	0,598	1,217	2,019
Deutschland	0,730	1,170	1,686
Frankreich	0,470	0,684	0,855
Österreich-Ungarn	0,199	0,351	0,540
Rußland	0,015	0,052	0,074

Dazu kam noch, daß die übrigen Länder des Kontinents, wie z. B. Frankreich, Österreich, Rußland, ihre Steinkohlenproduktion auch wesentlich erhöhten und Kohleneinfuhrzölle einführten, wodurch den Engländern das Exportgeschäft wesentlich erschwert wurde.

Im Jahre 1889 brachen in Deutschland mehrere Bergarbeiterstreiks aus. Am ausgedehntesten war der Streik in Westfalen. Die durch die

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1890, S. 82.
[2] Ebenda 1890, S. 1.

Arbeitseinstellungen verminderte Förderung konnte die äußerst rege Nachfrage nicht befriedigen. Es trat eine Kohlenknappheit ein, infolge deren die Preise schnell in die Höhe gingen. Es kostete in Dortmund gestürzte Stückkohle ab Werk 1889 im[1]

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	
6,80	6,90	7,00	7,20	7,40	—	Mk. pro Tonne
Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	
10,00	10,50	10,50	11,50	11,50	13,50	Mk. pro Tonne.

Infolge dieser Marktlage nahm die Kohleneinfuhr stark zu, nämlich von 32,5 Mill. dz 1888 auf 45,7 Mill. dz 1889[2]. Infolge der günstigen Konjunktur war es möglich, daß auch 1890 die Preise weiter erhöht wurden.

In Amerika wurden 1890 15 Mill. t mehr gefördert als im Vorjahre. Diese Mehrproduktion und der Umstand, daß sich 1890 in den Vereinigten Staaten schon Anzeichen des bevorstehenden Endes der Hochkonjunktur bemerkbar machten, ließen die amerikanischen Kohlenpreise in jenem Jahre wieder ein wenig sinken.

Das Kupfer erlebte 1888 eine ganz außerordentliche, aber künstliche Preiserhöhung. In Paris bildete sich unter dem Namen „Société des métaux" ein Kupferring, der den weitaus größten Teil der Kupferproduktion der Welt aufkaufte. Man wollte das Kupfer nicht unter 80 £ pro 1000 kg abgeben[3]. Dementsprechend wurde auf der Londoner Börse Kupfer mit 160,5 Mk. pro 100 kg notiert. Das bedeutete gegen das Jahr 1886 eine Preissteigerung von über 100 %. Die Preise in Hamburg und New York stiegen auch, jedoch nicht in dem Maße. Die Folge dieser Preisnormierung war, daß die Käufer sich zurückhielten und sich dadurch große Bestände in den Händen des Kupferringes ansammelten. Man versuchte auch das Kupfer durch andere Metalle zu ersetzen[4]. Ferner wurden viele kleine Hütten, die man wegen der niedrigen Preise hatte müssen eingehen lassen, infolge der Preishausse wieder in Betrieb genommen. Außerdem vermehrten die nicht im Ring befindlichen Kupferproduzenten ihre Produktion, soweit es ihnen nur möglich war. So kam es, daß viel ringfreies Kupfer auf den Markt gebracht wurde. Da es nicht ge-

[1] Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reiches, 1890.

[2] Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1889, S. 3.

[3] Wirth a. a. O. S. 671.

[4] Bayerdörffer in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, Neue Folge, XIX, S. 293.

heim gehalten werden konnte, daß die Bestände der Société rapide anwuchsen, hüteten sich die Konsumenten wohl, das teure Kupfer zu kaufen, indem sie erwarteten, daß der Ring sich nicht lange würde halten können und daß nach dem Zusammenbruch das Kupfer zu billigem Preise würde zu haben sein. Diese Erwartung erfüllte sich bald. Eine große Pariser Bank hatte fast ihr ganzes Kapital auf die Kupferspekulation verwendet. Da wurde ihr im Anfang des Jahres 1889 ein großes Depositenkapital gekündigt[1]. Man bot zwar alles auf, um die Bank zu halten. Aber es war nichts mehr zu retten. Die auf dem Kupfermarkt ausgebrochene Panik war nicht mehr zurückzuhalten. Das Schicksal des Kupferringes war besiegelt. Im März 1889 mußte die Société des métaux liquidieren. Es konnte nicht ausbleiben, daß nun der Preis rapide fiel; denn die angesammelten Bestände des Ringes lasteten auf dem Markt und mußten notwendigerweise die Preise drücken. Der Preis sank in London während des März[1]:

1.	März	77¾	Pfd.	Sterl.	pro	Tonne
6.	„	65	„	„	„	„
11.	„	52¼	„	„	„	„
14.	„	51½	„	„	„	„
18.	„	50	„	„	„	„
19.	„	40	„	„	„	„
20.	„	39½	„	„	„	„
26.	„	42	„	„	„	„
28.	„	39½	„	„	„	„

Der Preis in Hamburg fiel um über 30, der in London um über 60 Mk. pro 100 kg. Der im vorhergegangenen Jahre eingeschränkte Konsum nahm infolge der billigen Preise stark zu, die Nachfrage war rege und so kam es, daß die Kupferpreise 1890 wieder ein wenig stiegen[2]. Die Amerikaner hatten im eigenen Lande von dieser ganzen Aktion wenig gespürt. Ihre Produktion war immer weiter gestiegen, zugleich aber auch die Preise. Infolge der günstigen wirtschaftlichen Lage hatte der Konsum im eigenen Lande erheblich zugenommen. Außerdem hatten sie günstig nach Europa verkaufen können infolge der dortigen Spekulationspreise. Die Preise in New York waren nicht so in die Höhe geschnellt wie in London. Daher blieb auch der dortige Markt von dem Rückschlag im Jahre 1889 verschont. Auch das Jahr 1890 brachte noch eine Preiserhöhung für Amerika.

---

[1] Bayerdörffer a. a. O.

[2] Jahresbericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, 1890, S. 84.

Die Bleipreise zeigten keine großen Veränderungen. Im Jahre 1888 trat eine mäßige Erhöhung ein, da das Gerücht aufgetaucht war, in Paris würde ein Syndikat gegründet, und da die Amerikaner auf dem Londoner Markt große Bleieinkäufe machten[1]. Ohne diese Umstände wären die Preise wahrscheinlich erheblich gesunken, denn Spanien hatte gerade 1888 seine Produktion von 88 000 t auf 135 000 t erhöht. Da das Syndikat nicht zustande kam und die Konsumenten reichlich versehen waren mit Vorräten, flauten die Preise 1889 wieder etwas ab und veränderten sich auch 1890 nur wenig zum Besseren.

Wie schon erwähnt, verstand es ein Konsortium an der Londoner Börse, die Zinnpreise bis 1888 in die Höhe zu treiben. Schließlich aber war es den Käufern unmöglich, das Zinn zu so hohen Preisen zu kaufen, da sie ihrerseits nicht mehr rentabel verkaufen konnten[1]. Infolgedessen kauften sie dem Konsortium kein Zinn mehr ab. Der Verlauf war derselbe wie bei der Société des métaux in Paris. Es sammelten sich immer mehr Bestände an, bis dann schließlich der Zusammenbruch erfolgte und die Preise sanken. Die niedrigen Preise wiederum erhöhten die Nachfrage, so daß die Verkäufer die Preise 1890 wieder ein wenig hinaufsetzen konnten.

Die Preise für Zink stiegen 1887 in Breslau noch nicht, die Kriegsbefürchtungen hemmten den Geschäftsverlauf[2]. Dagegen war infolge der allgemeinen Besserung der wirtschaftlichen Lage auf dem Londoner Markt stürmische Nachfrage nach Zink, das infolgedessen um fast 20 Mk. pro 1000 kg im Preise stieg[2]. 1888 machte sich der allgemeine Aufschwung auch in Schlesien bemerkbar. 1888—1890 waren für die Zinkproduzenten äußerst günstig. Die Preise stiegen erheblich. Das Angebot war durch die Abmachungen der Produzenten beschränkt, eine Überproduktion stand also nicht zu befürchten. Die Zinkerzeugung Schlesiens erreichte das auf diese Werke gemäß der Vereinbarung entfallende Kontingent nicht, da großer Mangel an tüchtigen Arbeitskräften herrschte. Da die Produktionskosten infolge höherer Arbeitslöhne und der allgemeinen Verteuerung größer wurden, mußten die Produzenten auf höhere Preise halten und konnten nicht daran denken, sich etwa gegenseitig zu unterbieten. Trotz der Preissteigerung trat keine Stockung im Absatz ein. Auch 1891 noch blieb die Konjunktur für die Zinkindustrie sehr günstig. Zink kostete in London 457,3, in Breslau 443 Mk.; Preise, die an das außerordentlich

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau, 1888, S. 106.
[2] Ebenda 1887, S. 122.

günstige Jahr 1873 erinnerten. Zwar stand der Zinkpreis in Breslau damals noch um 35 Mk. höher; jedoch ist zu berücksichtigen, daß im Verlauf dieser 18 Jahre die Produktionskosten ganz beträchtlich reduziert worden waren. Man wird nicht bestreiten können, daß die Preise des Jahres 1891 für die Zinkproduzenten nicht weniger vorteilhaft waren als die des Jahres 1873.

IX. Periode: 1891—1894.

Mit dem Jahre 1891 erreichte die allgemeine Prosperität, wie sie während der letzten Jahre geherrscht hatte, ihr Ende. In Amerika zeigten sich schon 1890 Spuren der Reaktion; anderseits blieb im Jahre 1891 für einzelne Branchen die Konjunktur noch günstig. Bevor wir untersuchen, welches die Ursachen dieser Depression waren, sei zunächst die Statistik mitgeteilt:

(Siehe die Tabelle S. 70.)

Setzt man den 20jährigen Durchschnitt 1871—1890 = 100, so ergibt sich folgendes Bild der Preisveränderung:

	1891	1892	1893	1894
		Roheisen.		
Schlesien	73,05	72,73	76,08	74,70
England	83,15	73,69	74,56	75,09
Vereinigte Staaten	71,77	63,56	50,24	46,75
		Steinkohlen.		
Hamburg	108,67	98,67	92,67	86,67
England	129,17	115,73	103,85	110,63
Vereinigte Staaten	100,77	100,77	93,23	77,85
		Kupfer.		
Hamburg	80,69	74,34	71,12	67,12
London	78,52	69,69	66,74	61,55
New York	70,49	62,98	58,94	52,04
		Blei.		
Tarnowitz	81,31	69,01	64,80	63,42
London	76,06	64,54	59,39	58,48
		Zinn.		
Deutschland	92,32	91,56	74,19	61,62
Straits-Zinn in London	94,18	96,24	87,84	70,34
		Zink.		
Breslau	128,21	115,38	95,73	85,19
London	119,09	106,77	89,19	79,24

	1891	1892	1893	1894
	Roheisenprod. in 1000 Meter-Tonnen			
Deutschland	4641	4937	4986	5380
England	7525	6818	7089	7365
Vereinigte Staaten	8713	9304	7239	6757
	Steinkohlenprod. i. Mill. Met.-Tonnen			
Deutschland	74	71	74	77
England[1]	185	182	164	188
Vereinigte Staaten[1]	151	160	163	152
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	24 092	24 781	24 011	25 722
Spanien	50 435	43 047	45 409	47 205
Vereinigte Staaten	128 869	156 484	148 437	160 325
Chile	17 464	19 144	19 328	19 639
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	95 615	97 742	94 659	100 753
Vereinigte Staaten	160 347	185 548	152 080	145 966
Spanien	160 418	215 906	169 707	152 620
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen			
Straits-Settlements	31 960	35 202	40 305	46 369
England	9 503	9 419	8 989	8 461
Australien	6 087	6 068	5 668	5 917
Welt	60 813	66 590	70 197	76 084
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen			
Deutschland	139 353	139 938	142 956	143 577
Belgien	85 999	91 546	95 665	97 041
Vereinigte Staaten	72 816	76 256	69 159	67 135
Welt	363 157	375 131	375 522	379 919

[1] Engl. Tonne = 1016 kg.

	1891	1892	1893	1894
	Roheisenpreise pro Met.-Tonne i. Mk.			
Schlesien	48,21	48,88	50,21	49,30
England	47,40	42,00	42,50	42,80
Vereinigte Staaten	68,90	61,02	48,23	44,88
	Steinkohlenpr. pro Met.-Tonne i. Mk.			
Hamburg	16,3	14,8	13,9	13,0
England[1]	12,40	11,11	9,97	10,62
Vereinigte Staaten[1]	13,10	13,10	12,58	9,92
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark			
Hamburg	115,39	106,30	101,71	95,99
London	101,3	89,9	86,1	79,4
New York	113,5	101,4	94,8	83,8
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark			
Tarnowitz	247,2	209,8	197,0	192,8
London	251	213	196	193
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark			
Engl. Zinn London	185,4	190	176,2	135,3
Deutschland	182,8	181,3	146,9	121,3
Straits-Zinn London	182,7	186,7	170,7	836,5
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark			
Breslau	450	405	336	299,1
London	457,3	410	342,5	304,3

Wie so oft in günstigen Zeiten, war auch Ende der 80er Jahre wieder die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschätzt. Die Produktion war über den Bedarf hinaus vermehrt worden, der Absatz stockte, die Preise sanken [1].

Wie sich das allgemeine Preisniveau 1891—1894 entwickelte, ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Prozentuale Preisveränderung der einzelnen Gruppen und der Gesamtsumme gegenüber dem Durchschnitt von 1847—1880 = 100.

	1891 [2]	1892 [2]	1893 [3]	1894 [3]
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker . . .	128,66	117,69	129,10	121,59
II. Baumwolle und Seide	61,55	51,51	55,13	47,06
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	66,43	61,06	66,34	64,43
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	73,69	69,57	70,79	64,01
V. Steinkohlen	97,59	89,29	83,13	78,31
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	87,31	78,56	61,42	53,74
Summa	87,95	79,46	67,78	60,70

Wie die Tabelle zeigt, fiel der Gesamtdurchschnitt von Jahr zu Jahr. Daß in dieser Tabelle die unedlen Metalle (Gruppe IV) 1893 eine Steigerung aufweisen gegenüber 1892, während laut der oben mitgeteilten Statistik nur Roheisen um ein weniges — 1,33 Mk. pro t! — im Preise stieg, ist daraus zu erklären, daß diesen Berechnungen die Hamburger Börsenpreise zugrunde gelegt sind; die hier mitgeteilten Preistabellen geben, wie ersichtlich, aber nur für Steinkohlen und Kupfer die Hamburger Notierungen an. Nur die Kolonialwaren in Gruppe I standen über dem Durchschnitt von 1847—1880. Die Steinkohlen, die 1891 fast den gleich 100 gesetzten Durchschnitt erreichten, zeigten 1894 wieder genau denselben Stand wie 1889. Alle übrigen Artikel fielen bedeutend.

Die Überproduktion war nicht so bedeutend, daß sie allein an der allgemeinen Depression hätte schuld sein können. Wurde auch der Friede in Europa nicht gestört, so kamen doch andere Umstände hinzu, die den Geschäftsverkehr lahm legten und dadurch eine Preisreduktion herbeiführten. Als eine dieser Ursachen ist zunächst die Mißernte des Jahres 1891 zu nennen; sie hatte hohe Lebensmittelpreise zur Folge, welche ihrerseits eine Einschränkung des Konsums von Industrieprodukten verursachten. Sehr läh-

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1893, S. 1.
[2] Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik, III. Folge, VIII, S. 442.
[3] Ebenda Bd. XVII, S. 642.

mend, besonders auf den deutschen Handel, wirkte der Ausbruch der Cholera in Hamburg[1]. Die Nachbarländer suchten sich auf jede Weise vor einer Übertragung der Krankheit zu schützen. Absperrungen und Kontrollen an den Grenzen bereiteten dem Geschäftsverkehr mannigfache Störungen[2]. Ferner war es die Unsicherheit der Arbeiterverhältnisse, die keinen Unternehmungsgeist aufkommen ließ. In England, Belgien, Frankreich, im Saarrevier, im Ruhrgebiet, überall kamen Arbeitseinstellungen vor. 1891 wurden in Deutschland 103 Streiks gezählt, von denen aber nur 11 zugunsten der Arbeiter ausfielen[3]. In England stellten im März 1892 fast 406 000 Kohlenarbeiter die Arbeit ein[4]. Die sozialdemokratische Agitation verschlimmerte die Lage der Großindustriellen erheblich. An die Stelle kühnen Wagens trat sorgfältig erwägende Zurückhaltung. Und trotz der immer weiter um sich greifenden Geschäftsstockung wurden Lohnerhöhungen und Verkürzung der Arbeitszeit gefordert[2]. Bei den stetig fallenden Preisen war es den Unternehmern unmöglich, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen. So kam es, daß, wie erwähnt, die Streiks meist zum Nachteil der Arbeiter ausfielen. Deutschland hatte insbesondere noch zu leiden unter dem Zollkrieg mit Rußland[5] und Spanien[6]; auch in Schweden wurden die Einfuhrbestimmungen verschärft[6], und Frankreich, Spanien, Portugal und die Schweiz erhöhten ihre Zölle[7]. Die anfangs der 90er Jahre seitens des Deutschen Reiches abgeschlossenen Handelsverträge vermochten den Export nicht zu heben. Sie brachten den großen Vorteil mit sich, daß nunmehr plötzliche Zollerhöhungen ausgeschlossen waren[8].

Ferner dürfen bei Aufzählung der Umstände, die die allgemeine Geschäftsstockung der 90er Jahre hervorriefen, nicht die Unruhen in den südamerikanischen Republiken unerwähnt bleiben[9]. Jene Staaten waren von jeher keine zahlungskräftigen Kunden gewesen; der Bürgerkrieg lähmte vollends ihre Kaufkraft. Der Zusammenbruch mehrerer Banken in Australien brachte den dortigen Markt in Verwirrung[10]. Auch in Griechenland, Portugal, Italien, Serbien, Bulgarien und Rumänien war die finanzielle Lage immer

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1892, S. 2.
[2] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1892, S. 3.
[3] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1891, S. 4.
[4] Ebenda 1892, S. 127.
[5] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1893, S. 3.
[6] Ebenda 1894, S. 3.
[7] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1892, S. 2.
[8] Ebenda S. 23.
[9] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1893, S. 3 ff.
[10] Jahresbericht d. Ältesten der Berl. Kaufm. 1893, S. 3.

unsicherer geworden[1]. Die verbesserten Verkehrsmittel hatten selbst die entferntesten Länder in Handelsbeziehungen zueinander gebracht. Daher war es erklärlich, daß Staatsbankerotte, Verkehrsstörungen und Geschäftsstockungen in Südamerika auch in Deutschland, England usw. zu spüren waren.

Vor allem aber lag in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Handel und Wandel vollständig darnieder. Schuld daran war nicht nur Überproduktion; andere Ursachen kamen noch hinzu. Die amerikanischen Währungsverhältnisse waren völlig in Verwirrung geraten. Einige große Silberproduzenten hatten sich die Finanzpolitik des Staates dienstbar zu machen gewußt, um sich bei der von Jahr zu Jahr weiter fortschreitenden Entwertung von Silber möglichst vor Verlusten zu schützen. Es wurde versucht den Silberpreis dadurch zu halten, daß gemünztes Silber oder Silberzertifikate in großen Mengen in Umlauf gesetzt wurden, und zwar zu einem Werte, der dem wahren Werte des Silbers bei weitem nicht entsprach. Durch die ausgedehnte Zirkulation zu teuren Silbers wurde das gesamte Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten schwer geschädigt.

Ferner war eine Ursache der Depression die gedrückte Lage der amerikanischen Landwirte, die infolge der schlechten Verhältnisse ihren Bedarf an Industrieprodukten einschränken mußten. Trotz guter Ernten trat keine Besserung ein, denn die niedrigen Kornpreise deckten oft nicht einmal mehr die Kosten[2]. Dank der hohen Schutzzölle war es anderseits den Großindustriellen möglich, die Preise hoch zu halten. Durch die hohen Preise wurde der Konsum außerordentlich vermindert. Infolge der allgemeinen schlechten Lage stockte der Bahnverkehr. Darunter litten wiederum die für den Eisenbahnbedarf produzierenden Industrieen; so standen z. B. 1894 100 Stahl- und Walzwerke während des ganzen Jahres still[3]. Die Eisenbahn-Aktiengesellschaften konnten keine Zinsen bezahlen. Dadurch wurde Europa nicht unwesentlich geschädigt; denn viel europäisches Kapital war in amerikanischen Bahnen angelegt. Bei den eingeleiteten Untersuchungen kamen wieder große Übelstände in der Verwaltung zutage[2], so daß das Vertrauen des europäischen Publikums zu der Zuverlässigkeit der Amerikaner immer mehr abnahm; eine allgemeine Verstimmung trat ein, die einen fast vollständigen Stillstand im Geschäftsverkehr nach sich zog.

Die Stagnation in den Vereinigten Staaten war für die Weltwirtschaft von der größten Bedeutung. Denn das ausgedehnte Wirtschafts-

---

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1894, S. 3.
[2] Ebenda 1893, S. 3 ff.
[3] Levy, a. a. O. S. 122.

gebiet, das die Vereinigten Staaten mit ihren reichen Bodenschätzen repräsentierten, hatte von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit gewonnen. Der Stillstand der gewerblichen Tätigkeit in Amerika und des Geschäftsverkehrs zwischen Europa und der Union mußten daher einen Druck auf den Weltmarkt ausüben und einen Preisrückgang herbeiführen.

Die allgemeine Preissenkung benutzten die Bimetallisten in Deutschland, um für Aufgeben der Goldwährung zu agitieren[1]. Man behauptete, die niedrigen Preise seien auf eine Geldverteuerung zurückzuführen, die ihrerseits durch die Knappheit des Goldes hervorgerufen sei. Nun zeigt aber die Statistik, daß in den 90er Jahren die Goldproduktion der Welt von Jahr zu Jahr zunahm. 1890 wurden 181 234 kg Gold produziert, 1894 aber 271777 kg. Die Goldproduktion der Welt betrug im Durchschnitt jährlich 1886/90: 167 535, 1891/95: aber 240 807 kg. Diese Zahlen beweisen, daß von einer Goldknappheit keine Rede sein konnte, hatte sich doch das Gold bei den Hauptbanken sogar im Übermaß aufgestaut. Wenn schon die vorhandenen Goldbestände keine Hebung der Preise herbeizuführen vermochten, so war dies von der kleinen Golderspanis, die durch den Übergang zum Bimetallismus erzielt worden wäre, erst recht nicht zu erwarten.

Im einzelnen ist über die Preise dieser Periode noch folgendes zu sagen:

Die deutsche Eisenindustrie hatte ihren Export zum großen Teil verloren, weil sie für das Inland zu hohen Preisen voll beschäftigt gewesen war. Die englischen Preise waren, wie erwähnt, nicht so sehr gestiegen. Infolgedessen war es den Engländern ein leichtes gewesen, die deutsche Konkurrenz zu verdrängen und sogar nach Deutschland trotz des Zolls zu importieren. Die Engländer arbeiteten infolge der außerordentlich günstigen Lage der Eisenerzlager in der Nähe der Kohlenfelder und zugleich in der Nähe des Meeres mit geringeren Produktionskosten und konnten zu weit niedrigeren Preisen verkaufen als die Deutschen. Die deutsche Roheisenproduktion wurde besonders durch hohe Eisenbahnfrachten verteuert. Die Selbstkosten des deutschen Roheisens bestanden 1892 zu 25—30 % in Frachten, die des englischen aber nur zu etwa 9 %[2]. Auch als die Hochkonjunktur vorüber war und die deutschen Preise wieder sanken, war es der deutschen Roheisenindustrie kaum möglich, auf dem Weltmarkte mit der englischen zu konkurrieren. Dazu kam, daß die Kohlenpreise 1891 noch stiegen, während die Roheisenpreise schon gewichen waren. Der Zollkrieg mit Rußland schädigte

[1] Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik, III. Folge, XI, S. 602 ff.
[2] Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen 1892, I, 5.

besonders schwer die schlesischen Roheisenproduzenten; denn ein Hauptabsatzgebiet ihrer Produktion wurde ihnen durch die von Monat zu Monat gesteigerten Einfuhrzölle gesperrt [1]. So konnten die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft 1893 mit Recht berichten: „Das Roheisengeschäft wird von einer Stille beherrscht, wie sie bisher wohl in den schlimmsten Zeiten noch nicht dagewesen ist [2]." Große Schwankungen zeigten in den Jahren 1891 bis 1894 weder die deutschen noch die englischen Preise, nachdem sie bis auf 48,21 bezw. 42,00 Mk. 1891/92 gefallen waren und damit um ca. 25 % hinter dem Durchschnitt 1871—1890 zurückblieben. Die deutsche Produktion nahm in den vier Jahren langsam um 700 000 t zu, die englische fiel um nicht ganz 200 000 t. In Amerika fielen die Preise dagegen von Jahr zu Jahr mehr und erreichten 1894 mit 44,30 Mk. einen noch nicht dagewesenen Tiefstand. Setzt man den Durchschnitt 1871—1890 = 100, so ergibt sich für 1894 die Zahl 46,75! Die Produktion, die hinter den Schutzzöllen weit mehr gesteigert war, als es die Ansprüche erheischten, nahm ebenso schnell wieder ab. Sie fiel binnen dreier Jahre um über $2\frac{1}{2}$ Mill. t. Trotzdem herrschte immer noch Überproduktion.

Für die Steinkohlenproduktion trat der Rückschlag erst im Jahre 1892 ein, da 1891 infolge von Streikbefürchtungen die Nachfrage nach Kohlen noch sehr rege blieb [3]. 1892 brachen dann auch wirklich mehrere große Streiks aus, hauptsächlich in England, wo im März, wie schon erwähnt, fast 406 000 Kohlenarbeiter die Arbeit niederlegten. Diese Arbeitseinstellungen bewirkten in England und Deutschland 1892 einen Rückgang der Kohlenförderung. Trotz dieser Produktionsverminderung sanken aber die Preise 1892 doch. Denn es waren aus dem vergangenen Jahre noch große Vorräte vorhanden, die auf dem Markt lasteten; und da infolge der allgemeinen Einschränkung des Kohlenkonsums der Absatz stockte, war eine Preissenkung unausbleiblich [4].

Auch 1893 hatten die englischen Produzenten unter großen Ausständen zu leiden. Von Ende Juli bis 20. November streikten ca. 250 000 Kohlenarbeiter. [5] Die Folge dieser Arbeitseinstellungen war zwar eine Abnahme des englischen Angebots in Deutschland. Aber da trotz der Stillegung vieler Zechen durch den Ausstand die englischen Kohlen doch im Preise weiter sanken, trat in den deutschen Küstenplätzen, wo hauptsächlich englische

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1893, S. 22.
[2] Ebenda S. 119.
[3] Ebenda 1891, S. 10.
[4] Ebenda 1892, S. 127.
[5] Ebenda 1893 S. 109.

Kohle verbraucht wurde, eine weitere Preisminderung ein. Für den deutschen Markt war von besonderer Bedeutung die Gründung des „Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats", das am 1. März 1893 in Wirksamkeit trat. Schon das Gerücht einer Syndikatsbildung brachte Lebhaftigkeit in das Kohlengeschäft, da man Preiserhöhungen befürchtete. Hierdurch wurde zwar der Preisrückgang nicht aufgehalten, aber doch abgeschwächt.

Das Jahr 1894 war für die deutsche Kohlenproduktion günstiger als die Vorjahre[1]. Das ausländische Angebot nahm ab, während der inländische Bedarf wieder zunahm; besonders war es die aufblühende Zuckerindustrie, deren Kohlenkonsum sich steigerte. Dazu kam, daß der Export nach Rußland und Österreich wieder wuchs. Infolge dieser günstigeren Verhältnisse trat 1894 in Breslau ein Stillstand im Preisrückgang der Kohlen ein, in Hamburg und Saarbrücken sanken die Preise zwar weiter, aber nur um weniges, in Danzig und Dortmund dagegen traten schon Preissteigerungen ein. Vielleicht hatte auf die Dortmunder Preise schon das neugegründete Kohlensyndikat einen Einfluß ausgeübt.

Auch in England war das Kohlengeschäft etwas lebhafter geworden, so daß die Preise um 65 Pfg. pro t stiegen. Von einer durchgreifenden Besserung konnte jedoch noch keine Rede sein. Eine solche war erst von einem Wiederaufblühen der Eisenindustrie zu erwarten. Die Kohlenproduktion der Vereinigten Staaten nahm von 1891—1893 noch um 12 Mill. t zu, um dann in einem Jahre wieder um 11 Mill. t zu sinken. Die Preise wichen um über 3 Mk. pro t.

Die Kupferpreise sanken in den Jahren 1891—1894 ohne Unterbrechung. Aus der Zeit des Kupferrings waren immer noch große Bestände vorhanden, die einen Druck auf die Preise ausübten. 1894 wurden noch 6000 t, die seit 1889 in Amerika lagerten, nach England verkauft. Vor allen Dingen war es das ständig wachsende amerikanische Angebot, das trotz des wachsenden Bedarfs eine bedeutende Preissenkung herbeiführte[2]. Die Produktion der Vereinigten Staaten stieg in diesen Jahren um rund 32 000 t auf ca. 160 000 t. Auf Nordamerika entfiel fast die Hälfte der Weltproduktion. Die Kupfererzeugung der anderen hauptsächlich in Betracht kommenden Länder zeigte nur eine geringe Steigerung oder, wie Spanien, sogar einen Rückgang. Die billigen Preise machten für Europa den Kupferbergbau kaum noch rentabel.

Von der allgemeinen Preissenkung machten auch die Bleipreise keine

---

[1] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1894, S. 7.

[2] Ebenda 1893, S. 125.

Ausnahme. Die Produktion wurde hauptsächlich durch die australischen und mexikanischen Hütten vermehrt[1]. In den Vereinigten Staaten trat zwar ein Rückgang in der Bleierzeugung ein. Die Ursache war die Silberentwertung. Denn Blei wurde zum großen Teil aus silberhaltigen Erzen gewonnen; das in diesen enthaltene Silber hatte jedoch einen höheren Wert als das Blei. Als daher infolge der Entwertung des Silbers viele Silberbergwerksbetriebe unlohnend wurden, wurde mithin auch weniger Blei produziert. Dieser Ausfall war aber gegenüber der mexikanischen Mehrproduktion zu unbedeutend, um den Weltmarkt beeinflussen zu können[2]. Den stärksten Preisrückgang brachte das Jahr 1892; der Grund wird in der großen Produktionssteigerung Spaniens zu suchen sein; fast 216 000 t Blei wurde dort erzeugt, das sind rund 56 000 t mehr als im Vorjahre, d. h. die Produktion wurde dort in einem Jahre um 35 % vermehrt. Gleichwohl trat keine Absatzstockung ein, da der Bleiverbrauch, namentlich für elektrotechnische Zwecke von Jahr zu Jahr zunahm[3]. Auch der ostasiatische Kriegsbedarf sorgte dafür, daß sich keine großen Bestände ansammelten[4]. Das Geschäft war aber doch nicht rege genug, um eine allmähliche Preisreduzierung verhindern zu können. Die Bleipreise waren 1894 auf einem noch nie verzeichneten Tiefstande angelangt; sie standen um rund 40 % unter den gleich 100 gesetzten Durchschnitt der Jahre 1871—1890.

Die Zinnpreise blieben bis 1892 fest. Günstig auf das Zinngeschäft wirkte die in Aussicht gestellte amerikanische Erhöhung des Zinnzolls. Man suchte daher seinen Bedarf noch vor Eintritt der Erhöhung zu decken. Die Nachfrage war 1892 so rege, daß die Preise etwas anzogen. Am 1. Juli 1893 trat dann der erhöhte Zoll wirklich in Kraft. Amerika war reichlich mit Zinn versorgt und trat so gut wie gar nicht als Käufer auf. Da außerdem die Zufuhren aus den Straits-Settlements und Australien immer mehr zunahmen, konnte eine Überproduktion und ein damit verbundener Preissturz nicht ausbleiben[5]. Die Aufhebung des amerikanischen Zolls im Juni 1894 vermochte keinen Einfluß auszuüben. Der durchschnittliche Jahrespreis 1894 war der niedrigste seit 1878, und blieb um ca. 30 resp. 40 % hinter dem 20jährigen Durchschnitt 1871—1890 zurück.

Wie schon erwähnt, war für die Zinkindustrie das Jahr 1891 noch außerordentlich günstig. Als jedoch die amerikanischen Produzenten im

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1892, S. 163.
[2] Ebenda 1893, S. 242.
[3] Jahresbericht der Ältesten der Berl. Kaufm. 1893, S. 125.
[4] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1894, S. 136.
[5] Ebenda 1893, S. 243.

eigenen Lande keinen Absatz mehr fanden, kamen sie mit ihren Beständen an den Londoner Markt, und verkauften, durch die andauernde Geldkrisis in Not geraten, zu jedem Preise, was sofort eine Preissenkung zur Folge haben mußte[1]. Dazu kam, daß der frühere bedeutende Absatz der europäischen Werke nach Australien und Südamerika fehlte. Auch als 1893 die amerikanische Produktion infolge der Einstellung eines nicht unbeträchtlichen Teils der Betriebe zurückging, trat keine Besserung ein[2]. Für den 1. Januar 1895 war die Auflösung der Unternehmerkonvention, die zwecks Beschränkung der Produktion abgeschlossen war, zu erwarten. Man rechnete auf vermehrte Produktion und auf ein weiteres Fallen der Preise; die Konsumenten hielten sich daher zurück, so daß das Geschäft vollständig still lag, infolgedessen sanken auch 1894 die Preise weiter[3].

X. Periode: 1895—1900.

Mit dem Jahre 1895 begann eine neue Periode der gewerblichen Entwicklung und somit auch der Preisentwicklung. In diesem Jahre wurden die ersten Anzeichen einer Besserung der gedrückten Lage bemerkbar. 1879 sowohl wie 1886 waren es überaus ertragreiche Ernten in Amerika gewesen, die den Anstoß zum Wiederaufblühen von Handel und Gewerbe gegeben hatten. 1895 jedoch ging die Wiederbelebung der Weltwirtschaft von Europa, speziell von Deutschland aus. Zwei Ursachen waren es vor allen Dingen, die einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung und damit verbunden eine Erhöhung der Preise herbeiführten[4].

Zunächst ist die Ausdehnung des Exportgeschäftes zu nennen. Die politischen Unruhen in Südamerika hatten aufgehört, so daß der Geschäftsverkehr mit jenen Staaten wieder möglich wurde. Und mit dem immer weiteren Vordringen der Kultur auf allen Erdteilen wuchs auch der Konsum an Industrieprodukten. Die deutschen Produzenten erkannten rechtzeitig, daß sich neue, weite, aufnahmefähige Absatzgebiete boten. Es gelang ihnen, sich große Teile des Absatzmarktes zu sichern. Der deutsche überseeische Handel nahm einen ungeahnten Aufschwung. 1899 entfielen 70 % des gesamten Handels auf den Seehandel[5]. Die großen Produktionsmengen, die bisher

[1] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1893, S. 244.
[2] Statistische Zusammenstellungen der Metallges. zu Frankfurt a. M. 1893.
[3] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1894, S. 138.
[4] Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik, III. Folge, XIII, S. 59.
[5] Bericht der Handelskammer zu Essen 1899, Teil I, S. 6.

auf dem heimischen Markt gelastet hatten und die Preise gedrückt hatten, wurden exportiert. Infolgedessen konnten sich die Preise allmählich wieder heben. Der überseeische Handel war bisher von vielen Seiten unterschätzt; man hatte diesen Teil der Volkswirtschaft für zu unbedeutend gehalten, um ihm besondere Beachtung zu widmen. 1895 war das Exportgeschäft eine der Hauptursachen, die das Ende der allgemeinen Depression herbeiführten. Es muß hervorgehoben werden, daß, während Handel und Gewerbe wieder emporblühten, die Landwirtschaft immer noch darniederlag. Diese Tatsache muß als ein Beweis dafür angesehen werden, daß im deutschen Wirtschaftsleben die Landwirtschaft nicht mehr den hervorragenden Platz einnahm wie früher. Das Wohl und Wehe der deutschen Volkswirtschaft war nicht mehr in dem Maße wie bisher von der Landwirtschaft abhängig. Deutschland war kein Agrarstaat mehr, es war ein Industriestaat geworden. Handel und Gewerbe waren leistungsfähig genug geworden, selbständig, unabhängig von der Landwirtschaft, eine neue Blütezeit für die Volkswirtschaft heraufzuführen.

Neben dem Exporthandel war es die Hebung der Konsumfähigkeit der unteren Klassen, die eine Besserung der wirtschaftlichen Lage verursachte. Treffend äußert sich hierüber der Bericht der Hamburger Handelskammer 1896: „Die Konsumfähigkeit der breiten Schichten der Bevölkerung, die noch immer hinter derjenigen unserer westlichen Nachbarn zurücksteht, hat sich, unterstützt durch die Fürsorge, die den unbemittelten Klassen zugewendet wird, bedeutend gehoben und der Industrie den Anstoß zu lebhafter Beschäftigung gegeben, der sich belebend von einem Zweige auf den anderen fortpflanzt. Wenn in diesem Jahre nicht, wie es sonst in Zeiten lebhafter industrieller Tätigkeit zu geschehen pflegt, die Preise der Fabrikate erheblich gestiegen sind, und demgemäß der Unternehmergewinn, zumal bei den vielfach gesteigerten Arbeitslöhnen, durchgängig ein bescheidener gewesen ist, so entspricht dies der allgemeinen Entwicklung und hat das Gute, daß dadurch eine Übertreibung in der Ausnutzung der günstigen Lage entgegengewirkt und die Aussicht auf längere Dauer derselben verstärkt wird."

Die allgemeine Preisentwicklung in Deutschland 1895—1900 ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:

(Siehe die Tabelle S. 80.)

Wie die Tabelle zeigt, erfuhren wieder Steinkohlen und die unedlen Metalle die größte Preissteigerung. Die Steinkohlen waren 1900 die einzige der hier aufgeführten Gruppen, die den Durchschnitt 1847—1880 überschritten hatte. Kolonialwaren sanken bedeutend im Preise.

Prozentuale Preisveränderung 1895—1900 gegenüber dem Durchschnitt 1847—1880 = 100[1].

	1895	1896	1897	1898	1899	1900
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis, Zucker	123,50	103,48	81,93	69,01	64,20	75,98
II. Baumwolle, Seide	43,94	46,21	49,61	42,19	41,11	48,70
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	60,09	61,68	58,87	56,57	58,68	61,86
IV. Eisen, Zink, Zinn, Kupfer, Blei	66,74	65,97	70,05	69,18	84,12	99,22
V. Steinkohlen	72,29	71,07	73,50	74,70	81,94	115,66
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer	53,47	54,00	58,42	65,52	63,93	63,87
Durchschnitt der Summe	59,51	59,09	62,22	66,18	67,25	74,99

Endlich muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß nicht von den Vereinigten Staaten, sondern von Deutschland die Neubelebung des Wirtschaftslebens ausging. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die deutsche Industrie trotz ihrer mächtigen Rivalen sich doch eine einflußreiche und achtunggebietende Stellung auf dem Weltmarkte errungen hatte. In Amerika dauerte die Depression weiter fort. Die sich von Jahr zu Jahr steigernde Produktion konnte in Amerika selbst nicht abgesetzt werden, weil die Konsumfähigkeit der breiten Massen nicht in dem Maße stieg. Anderseits war es den amerikanischen Produzenten wegen der hohen Zölle, von denen sie früher alles Heil erwartet hatten, nicht möglich, den Export so auszudehnen, wie dies in Europa geschah.

Betrachten wir zunächst wieder die Statistik dieser Periode:

In	1895	1896	1897	1898	1899	1900
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen					
Deutschland	5418	6295	6880	7 403	8 029	8 521
England	8022	8700	8930	8 820	9 572	9 093
Vereinigte Staaten	9597	8761	9807	11 962	13 839	14 010
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark					
Schlesien	48,30	57,90	61,30	59,70	72,10	88,01
England	44,60	46,10	45,40	47,20	63,90	69,40
Vereinigte Staaten	56,10	48,40	40,00	44,40	92,00	52,00

[1] Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik, III. Folge, XVII, S. 642, XIX, S. 525.

In	1895	1896	1897	1898	1899	1900
	Steinkohlenproduktion in Mill. Meter-Tonnen					
Deutschland	79	86	91	96	102	109
England[1]	190	195	202,1	202	220	225
Vereinigte Staaten[1]	172	171	179	196	227	241
	Steinkohlenpreise pro Meter-Tonne in Mark					
Hamburg	12,0	11,8	12,2	12,5	13,6	19,1
England[1]	9,39	8,90	9,0	9,99	10,74	16,85
Vereinigte Staaten[1]	9,16	9,20	9,41	9,03	8,65	9,49
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland	25 777	29 319	29 408	30 695	34 633	30 928
Spanien	37 488	46 257	45 779	46 320	55 088	53 718
Vereinigte Staaten	175 056	217 639	227 420	243 083	263 685	272 536
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark					
Hamburg	92,72	98,85	99,15	102,54	131,01	145,35
London	84,6	92,3	97,8	102,0	145,0	144,9
New York	94,8	93,7	99,8	105,8	156,7	146,8
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland	111 058	113 792	118 881	132 742	129 225	121 513
Spanien	160 786	167 016	189 216	198 392	184 007	176 000
Vereinigte Staaten	142 298	158 479	179 369	207 271	196 938	253 204
Australien	77 874	77 392	73 182	72 627	78 463	84 703
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark					
Tarnowitz	212	223	245	261	301	350
London	216	228,7	251,9	264,0	303,6	346,2
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen					
England	6 755	4 915	4 524	4 722	4 077	4 336
Banka	6 311	6 843	9 042	9 183	9 219	12 009
Straits-Settlements	48 605	48 035	42 367	44 044	46 679	46 795
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark					
Engl. Zinn in England	132,3	125,2	—	—	—	—
Deutschland	120,5	115,0	123,9	140,0	235,1	260,5
Straits-Zinn in London	126,5	120,3	123,7	143,5	248,1	269,5
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen					
Deutschland	150 286	153 100	150 739	154 181	153 155	155 790
Belgien	107 664	113 361	116 067	119 671	122 843	119 317
Vereinigte Staaten	74 245	70 432	91 071	103 514	117 644	111 449
Welt	404 050	417 401	438 907	463 629	485 096	471 735
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark					
Breslau	282,9	316	339	395	481	395
London	287,6	326,6	344,3	402,3	489,3	399,1

[1] Englische Tonne = 1016 kg.

Die folgende Tabelle zeigt die prozentuale Preisveränderung 1895 bis 1900 gegenüber dem gleich 100 gesetzten Durchschnitt 1871—1890.

	1895	1896	1897	1898	1899	1900
			Roheisen.			
Schlesien	73,18	87,73	92,88	90,45	109,24	133,35
England	78,24	82,39	79,72	83,24	112,47	122,51
Vereinigte Staaten	58,44	50,42	41,67	46,25	95,83	54,17
			Steinkohlen.			
Hamburg	80,00	78,67	81,33	83,33	90,67	127,33
England	97,81	92,71	93,75	104,06	111,87	175,52
Vereinigte Staaten	70,46	70,77	72,38	69,46	66,54	73,00
			Kupfer.			
Hamburg	64,83	69,19	69,33	71,70	91,61	101,64
London	65,58	71,55	75,81	79,06	112,40	112,32
New York	58,94	58,19	61,98	65,71	97,32	91,18
			Blei.			
Tarnowitz	69,74	73,35	80,59	85,86	99,01	115,13
London	65,45	69,30	76,33	80,00	92,00	104,90
			Zinn.			
Deutschland	60,86	58,06	62,57	70,70	118,72	131,57
London (Straits-Zinn)	65,21	62,01	63,76	73,97	127,84	138,92
			Zink.			
Breslau	80,63	90,03	96,58	112,53	137,04	112,53
London	74,89	85,05	89,66	104,76	127,42	103,93

Infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwunges waren die Jahre 1896—1900 für die Eisen- und Kohlenproduktion äußerst günstig. Der Bedarf wuchs in dem Maße, daß sämtliche Werke bis zur äußersten Grenze angespannt waren. Es würde zu weit führen, alle Umstände, die eine so rege Nachfrage hervorriefen, aufzuführen, zumal schon an anderer Stelle des näheren auseinandergesetzt ist, wie anregend ein Wiederaufblühen von Handel und Verkehr besonders auf den Kohlen- und Eisenkonsum wirken. Daß trotz des rapiden Anwachsens besonders der deutschen Industrie der Absatz nicht stockte und die Preise ständig stiegen, beweist, daß der Konsum in demselben Maße gewachsen war. Die deutsche Roheisenproduktion wuchs relativ am meisten, nämlich in 1895—1900 um über 3 Mill. t, d. h. um über 58 %, die englische nahm um nicht ganz 2 Mill. zu, die amerikanische um rund 4,4 Mill., das sind 45 %. Die deutsche und amerikanische Steinkohlenförderung wuchsen beide um rund 40 %, die englische nur um ca. 18 %. Die Nachfrage nach Steinkohlen in Deutschland war so rege, daß die heimischen Werke nicht imstande waren, trotz angespanntester Tätig-

keit den Bedarf völlig zu decken; daher mußten immer noch beträchtliche Quantitäten aus England und Belgien importiert werden[1]. Den deutschen Produzenten wurde ein schon oft geäußerter Wunsch erfüllt: Die preußische Regierung setzte die Eisenbahntarife herab[2]. Dadurch wurde der Transport nach den Seeplätzen erheblich verbilligt und der deutschen Kohle die Konkurrenz mit der englischen erleichtert. Trotzdem trat infolge der regen Nachfrage keine Preisermäßigung ein. Als 1898 monatelang 90 000 Arbeiter in Wales die Arbeit einstellten und infolgedessen die englische Steinkohlenförderung gegen das Vorjahr um ca. 1/2 Mill. zurückblieb, entstand in Deutschland eine stürmische Nachfrage[3]. In England selbst stand der Kohlenpreis in diesem Jahr bereits über dem Durchschnitt 1871—1890, 1900 vollends um 75,52 %. Auch in den folgenden Jahren hinderte der südafrikanische Krieg die Engländer, mit der ausländischen Produktionsvermehrung Schritt zu halten. Hierauf wird auch das Emporschnellen des Preises im Jahre 1900 zurückzuführen sein. Seit 1898 haben die Vereinigten Staaten in der Roheisenproduktion endgültig England die Führung abgenommen; sie erzeugten 1900 rund 5 Mill. t Roheisen mehr als England und werden voraussichtlich diesen Vorsprung mehr und mehr vergrößern.

Die deutschen und englischen Roheisen- und Kohlenpreise hatten 1900 den Durchschnitt der Jahre 1871—1890, teilweise recht beträchtlich überschritten. Die amerikanischen Preise dagegen blieben bis auf eine Ausnahme — Roheisen 1899 — weit unter jenem Durchschnitt.

In Amerika hielt, wie erwähnt, die ungünstige Wirtschaftslage noch bis Ende 1898 an. Die niedrigen Preise, gegen die die hohen Zölle einen Schutz hatten bilden sollen, waren durch Überproduktion des eigenen Landes herbeigeführt. 1897 stand der Roheisenpreis noch 4,40 Mk. unter dem des Jahres 1894. Der Amerikaner Swank erklärte 1897[4]:

„Ein Hauptgrund für die niedrigen Eisen- und Stahlpreise der letzten Jahre in unserem Lande ist darin zu suchen, daß unsere Leistungsfähigkeit in allen Produkten weit stärker ist als die heimische und ausländische Nachfrage nach diesen, so groß dieselbe gewesen ist. Die ausländische Konkurrenz hat nichts mit dem großen Preisrückgang in Eisen und Stahl zu tun, welcher eingetreten ist. Die Preise sind vollständig vom heimischen Wettbewerb bestimmt worden, und dieser ist stark und verderbenbringend gewesen,

[1] Bericht der Handelskammer zu Essen 1899, I, 7.
[2] Ebenda I, 7.
[3] Ebenda 1898, I, 6.
[4] Levy, a. a. O. S. 122.

weil wir nicht nur die erfolgreichsten Methoden angewandt haben, sondern auch unsere Leistungsfähigkeit über unseren augenblicklichen Bedarf und über vernünftige Grenzen hinaus gesteigert haben."

1898 endlich gab eine reiche Ernte mit ihren schon oben geschilderten Folgen in Amerika den Anstoß zu neuem Leben. Infolgedessen zeigen die Preise 1899 und 1900 eine erhebliche Steigerung.

Auch die Kupferpreise hoben sich in den Zeiten der Hochkonjunktur wieder und erreichten eine schon lange nicht mehr gekannte Höhe. In London stand Kupfer 1899 wieder 12,4 % über den gleich 100 gesetzten Durchschnitt. Die Produktion nahm außerordentlich zu. Die Vereinigten Staaten produzierten 1900 fast 100000 t mehr als 1895. Diesem vermehrten Angebot entsprach aber auch eine vermehrte Nachfrage. Die Ausdehnung besonders der elektrischen Industrie steigerte erheblich den Kupferkonsum. Deutschland war nach der Union der größte Kupferkonsument der Welt. Es muß erwähnt werden, daß infolge des engen Zusammenhanges zwischen dem Kupfer- und dem Kupferaktien-Markt Preisschwankungen des Kupfers nicht selten durch Börsenspekulationen hervorgerufen wurden [1].

Von der allgemeinen Preissteigerung machten auch die Bleipreise keine Ausnahme. Der Bedarf wuchs überall, am stärksten in Deutschland [2]. Die Produktion nahm 1899/1900 in Deutschland, Spanien und Amerika zeitweilig ab. Wenn auch der Ausfall dieser Länder durch vermehrte Zufuhren aus Australien gedeckt wurde, so trug die Abnahme der deutschen Produktion doch sicher dazu bei, daß die Preise in Tarnowitz 1900 so erheblich, nämlich um rund 50 Mk. stiegen und wieder 15,13 % über dem Durchschnitt der Jahre 1871—1890 standen.

Wie das Kupfer, so blieb auch das Zinn ein beliebter Spekulationsartikel. Die Preise auch dieses Metalls stiegen. Noch 1896 stand der deutsche Preis fast 42 % unter dem durchschnittlichen Preisniveau 1871—1890, vier Jahre später aber 31,57 % über demselben. Während in der ersten Hälfte der 90er Jahre die Produktion den Bedarf überstiegen hatte und dadurch eine erhebliche Preissenkung herbeigeführt war, war nun das Umgekehrte der Fall. Namentlich in Amerika war die Nachfrage nach Zinn infolge der Ausdehnung der Weißblechindustrie sehr rege [3].

Besonders lebhaft war das Zinkgeschäft [4]. Der Verbrauch wuchs von

---

[1] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft, Frankfurt a. M., 4. Jahrg., S. 14; 6. Jahrg., S. 5.

[2] Ebenda, 7. Jahrg., S. 4.

[3] Ebenda, 6. Jahrg., S. 7; 7. Jahrg., S. 10.

[4] Ebenda, 6. Jahrg., S. 6; 7. Jahrg., S. 9.

Jahr zu Jahr ohne Unterbrechung. Dabei wurde die Produktion nicht so sehr gesteigert. Deutschland zeigte 1897 und 1899 sogar einen Rückgang; der Grund war Mangel an Arbeitskräften. So ist es dann erklärlich, daß Zink 1899 mit 470, resp. 489,3 Mk. den höchsten Preisstand seit 1873 erreichte. Das Jahr 1899 war aber zugleich auch für die Zinkindustrie das Ende der Hochkonjunktur. Der in den letzten Jahren so sehr gewachsene Konsum in Amerika ließ nach; besonders verminderte sich der Bedarf für Galvanisierungszwecke erheblich. So kam es denn, daß trotz der Abnahme der Weltproduktion 1900 die Zinkpreise wichen. Die Jahre der Hochkonjunktur waren vorüber, was sich bald auf allen Gebieten der gewerblichen Tätigkeit bemerkbar machen sollte.

XI. Periode: 1901—1903.

Der 6jährigen Periode angespanntester gewerblicher Tätigkeit folgte wieder ein Rückschlag. Die Industrie mußte sich gewissermaßen, nachdem sie ihre Kräfte jahrelang bis zur äußersten Grenze angespannt hatte, erholen. Die Reaktion trat für die gesamte Geschäftswelt völlig unerwartet ein. Man glaubte, die Hochkonjunktur könnte kein Ende nehmen. Als sich Ende 1900 die ersten Zeichen des kommenden Umschwungs zeigten, meinte man, es handle sich nur um eine vorübergehende Absatzstockung[1]. Die Jahre 1901 und 1902 jedoch brachten eine solche Verschlechterung der Lage, daß man mit vollem Recht von einer regelrechten Krisis sprechen kann.

Die Veränderung des allgemeinen Preisniveaus ist aus folgenden Zahlen ersichtlich[2]:

Prozentuale Preisveränderung der einzelnen Gruppen und der Gesamtsumme gegenüber dem Durchschnitt 1847—1880 = 100.

	1901	1902	1903
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis .	64,66	62,79	61,66
II. Baumwolle	52,12	46,88	51,12
III. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	60,52	62,58	60,54
IV. Eisen, Blei, Zinn, Kupfer	84,36	78,62	76,79
V. Steinkohlen	98,80	87,95	84,34
VI. Weizen, Roggen, Gerste, Hafer . .	62,15	64,89	62,40
Gesamtsumme	69,66	68,86	66,61

[1] Calwer, Handel und Wandel, 1901, S. 11.

[2] Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, Bd. 34, S. 796.

Von dem allgemeinen Rückgang macht nur die VI. Gruppe eine Ausnahme; die Getreidearten stehen 1903 um eine Kleinigkeit höher als 1901. Wie die Steigerung bei der Steinkohle und den Metallen am stärksten war, so weisen diese beiden Gruppen jetzt auch den größten Rückgang auf. Der Gesamtdurchschnitt sinkt, wenn auch nicht viel, so doch ohne Unterbrechung.

Im Jahresbericht des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller für das Jahr 1901 wird ausgeführt:

„Im Jahre 1901 ist die rückläufige Konjunktur auf allen wichtigen Gebieten zum Durchbruch gekommen, und ebenso wie die vorangegangene Hochkonjunktur international war, so äußert sich nunmehr der Rückschlag nicht nur in Deutschland, sondern in den meisten Ländern Europas, vor allem auch in England. Überall treten dieselben Symptome hervor: Sinken der Aufnahmefähigkeit des Marktes, Überwiegen des Angebots gegenüber der Nachfrage, Rückgang der Preise fast aller volkswirtschaftlich wichtigen Produkte, namentlich der Erzeugnisse der Montanindustrie, Lähmung des Unternehmungsgeistes, Einschränkung der Produktion, partielle Arbeitslosigkeit, Kurssturz der Montan- und Industriewerte, Rückgang des Zinsfußes. . . . Die Tragweite der Kriege in China und Südafrika sind überschätzt. Der tiefere Grund für den Rückgang der Konjunktur liegt in den Irrtümern und Sünden, die während der Aufschwungsperiode begangen wurden. Die starke und dringende Nachfrage, namentlich nach Montanprodukten, die durch die glänzende Entwicklung der Elektrotechnik und durch andere Umstände herbeigeführt wurde, ist, wenn nicht in ihrer Intensität, so doch in ihrer Dauer überschätzt worden. . . . Die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Produktion und Bedarf vollzieht sich unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Depression. Die Hoffnungsfreudigkeit und das kühne Vorwärtsstürmen hat sogar der Zurückhaltung und dem Mißtrauen Platz gemacht."

Die Krisis war auf eine allgemeine Überproduktion zurückzuführen. Bis 1900 war die Nachfrage so lebhaft gewesen, daß sich trotz der stark vermehrten Produktion namhafte Bestände nicht angesammelt hatten. Einen Fehler hatten die Produzenten jedoch begangen: Sie hatten mit der Verbrauchszunahme als mit einem normalen Faktor gerechnet. Daran, daß der Konsum auch einmal nicht nur nicht mehr zunehmen, sondern sogar auch wieder zurückgehen konnte, hatte man nicht gedacht. Ferner hatte man nicht berücksichtigt, daß die Steigerung des Verbrauches zum großen Teil auf die Produktionserweiterung zurückzuführen war, indem durch diese viele Arbeiter ihren Lebensunterhalt verdienten und zur Steigerung des Konsums beitrugen. Trat daher ein Stillstand in der Ausdehnung der Produktion ein, so ging auch der Konsum zurück. Die hohen Preise hatten die Unter-

nehmungsluft ungemein angeregt; viele neue Betriebe waren entstanden. Dadurch wurde das Angebot so vermehrt, daß Ende 1900 der Absatz zu stocken anfing. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes war erschöpft. Die Folge war, daß die Preise rapide sanken. Auch die Produktion ging zurück, was teils auf das Eingreifen der Syndikate und Kartelle, teils auf Betriebseinstellungen zurückzuführen war. Die Zahl der Arbeitslosen nahm besonders 1902 in erschreckendem Maße zu[1]. Man suchte in Europa dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage durch forcierten Export abzuhelfen. Jedoch waren die erzielten Preise so niedrig, daß oft noch nicht einmal die Selbstkosten gedeckt wurden[2]. Exportiert wurde vor allen Dingen nach Amerika, das von der Depression noch nicht ergriffen war. Im Gegenteil herrschte dort noch rege Tätigkeit, so daß die heimische Produktion den Bedarf nicht decken konnte und deshalb Waren vom Auslande bezogen werden mußten[3]. Die günstigen Verhältnisse Amerikas veranlaßten viele Europäer auszuwandern. Die Auswanderertransporte nahmen in den Depressionsjahren 1901 und 1902 einen seit den 80er Jahren nicht wieder dagewesenen Umfang an[4]. Erst im Jahre 1903 trat in den Vereinigten Staaten infolge des Erschlaffens der Nachfrage ein Umschwung der Konjunktur ein, der einen schnellen Preisrückgang herbeiführte. Die von den Unternehmern vereinbarten Produktionseinschränkungen konnten den Preissturz nicht aufhalten, sondern nur abschwächen. Außerordentlich reiche Ernten 1904 ließen jedoch dort bald wieder eine Besserung eintreten. Auch in Europa wurde 1904 die gewerbliche Tätigkeit wieder reger. In Deutschland setzte die Aufwärtsbewegung sogar schon ein Jahr früher wieder ein. Auf die Ursachen hierfür wird noch später zurückzukommen sein.

(Siehe die Tabellen S. 88 und 89.)

Die Lage der deutschen Eisenhüttenwerke war infolge der allgemeinen Absatzstockung sehr ungünstig. Obwohl 1901 die Produktion eingeschränkt wurde, überwog doch immer noch das Angebot die Nachfrage. Eine Preissenkung konnte daher nicht ausbleiben. Wie dem Kohlensyndikat warf man auch dem Düsseldorfer Roheisensyndikat vor, daß es zu hohe Preise verlange. Bei den Verbrauchern von Roheisen war der Unwille gegen das Syndikat so groß, daß ein Einschreiten des Staates, Aufhebung des Roheisenzolles und überhaupt jede mögliche Erleichterung der Einfuhr gefordert

---

[1] Calwer, Das Wirtschaftsjahr 1902, II, S. 9.
[2] Calwer, a. a. O. 1903, I, XIX.
[3] Levy, a. a. O. S. 122 f.
[4] Calwer, a. a. O. 1902, II, S. 9.

	1901	1902	1903
	Roheisenprod. in 1000 Meter-Tonnen		
Deutschland	7 880	8 402	10 085
England	7 886	8 580	8 952
Vereinigte Staaten	16 132	18 106	18 297
	Steink.-Prod. in Mill. Met.-Tonnen		
Deutschland	109	107	117
England[1]	219	227	230
Vereinigte Staaten[1]	262	269	319
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen		
Deutschland	31 376	30 600	31 200
Spanien	54 482	50 600	50 500
Vereinigte Staaten	270 998	299 000	316 000
Welt	534 800	553 300	591 300
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen		
Deutschland	123 100	140 300	145 300
Spanien	149 500	172 500	164 300
Vereinigte Staaten	273 000	267 500	303 000
Welt	867 700	891 100	895 400
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen		
Straits-Settlements	53 842	54 571	56 223
England (aus inl. Erzen)	4 673	4 462	4 349
England (aus ausl. Erzen)	5 675	6 050	6 400
Banka	15 240	15 240	15 340
Welt	89 200	91 300	96 500
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen		
Deutschland	166 283	174 927	182 548
Belgien	125 332	123 982	131 064
Vereinigte Staaten	124 800	140 300	141 930
Welt	507 400	545 300	571 000

[1] Englische Tonne = 1016 kg.

	1901	1902	1903
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne i. Mk.		
Schlesien	66,5	61,3	60,5
England	54,05	54,81	52,49
Vereinigte Staaten	65,73	85,57	78,46
	Steink.-Preise pro Meter-Tonne i. Mk.		
Hamburg	16,3	14,5	14,0
England[1]	14,0	12,43	11,81
Vereinigte Staaten[1]	10,12	10,63	11,68
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark		
Hamburg	145,04	126,22	118,90
London	131,8	105,9	116,6
New York	153,1	110,1	124,3
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark		
Tarnowitz	268	231	232
London	255,4	226,1	236,5
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark		
Hamburg	248,3	252,6	266,8
Straits-Zinn in London	238,1	243,0	255,9
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark		
Breslau	330	355	404
London	347,4	367,1	427,8

Prozentuale Preisveränderung gegenüber dem Durchschnitt 1871—1890 = 100.

	1901	1902	1903
		Roheisen.	
Schlesien	100,76	92,88	91,68
England	94,83	96,16	92,09
Vereinigte Staaten	69,79	89,14	81,73
		Steinkohlen.	
Hamburg	108,67	96,67	93,33
England	145,83	129,48	123,02
Vereinigte Staaten	77,85	81,77	89,85
		Kupfer.	
Hamburg	101,42	88,26	83,14
New York	95,09	68,38	77,20
London	104,18	81,78	90,46
		Blei.	
Tarnowitz	88,16	75,99	76,32
London	77,39	68,51	71,66
		Zinn.	
Deutschland	118,21	118,11	—
London	122,73	125,26	131,91
		Zink.	
Breslau	94,02	101,14	115,10
London	87,29	95,05	109,66

wurde[1]. Es muß auffallen, daß trotz dieser nachteiligen Verhältnisse 1902 die Produktion wieder vermehrt wurde. Die Veranlassung hierzu wird das gesteigerte Exportgeschäft nach Amerika gewesen sein. Dem Umstand, daß gerade in jener Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs die Preise in der Union sehr hoch standen und somit eine Ausfuhr nach dort ermöglichten, haben es die deutschen Eisenhütten zu verdanken, daß die Wirkungen der Stagnation für sie abgeschwächt wurden. Die Produzenten kamen besonders dadurch in eine schwierige Lage, daß die Kohlenpreise nicht in demselben Maße sanken, wie die Preise des Roheisens[2]. Der Kohlenbergbau hatte zwar auch unter der Krisis zu leiden und die Produktion mußte bedeutend eingeschränkt werden. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat jedoch, das auf dem deutschen Kohlenmarkt tonangebend war, verstand es, die Preise nur langsam und wenig sinken zu lassen. Das Jahr 1903 brachte für die

[1] Calwer, a. a. O. 1901, S. 128.
[2] Calwer, a. a. O. 1902, I, S. 121.

Roheisen- und für die Kohlenproduzenten wieder eine merkliche Besserung[1]. Der Absatz auf dem inländischen wie ausländischen Markte ging flott vonstatten. Die Preise veränderten sich nur wenig, blieben aber 1902 und 1903 wieder hinter dem Durchschnitt der Jahre 1871—1890 um 8—9 % zurück, Gießereieisen in Düsseldorf und Luxemburg stieg sogar schon wieder etwas im Preise.

In einer sehr schwierigen Situation befanden sich auch die englischen Roheisenproduzenten[2]. Auch sie mußten die Kohlen teuer bezahlen, während Roheisen mehr und mehr entwertet wurde. Schließlich weigerten sie sich, noch weitere Preisermäßigungen zu gewähren. Die Folge war, daß die Konsumenten Roheisen aus dem Auslande bezogen. Die Einfuhr von Eisen und Stahl stieg von 923 667 t im Jahre 1901 auf 1 088 705 t im Jahre 1902. Dieses Vorgehen der Konsumenten verschlimmerte die Lage der Produzenten noch mehr. Erst als der Export nach Amerika lohnend wurde, trat eine Besserung auf dem englischen Roheisenmarkte ein, die aber nur von kurzer Dauer war; denn der Umschwung der Konjunktur in den Vereinigten Staaten verhinderte die Einfuhr. Es stand zu erwarten, daß Amerika nun nicht mehr als Käufer, sondern als Verkäufer in England auftreten würde. Die Käufer zeigten daher eine große Zurückhaltung, weil sie auf weitere Preisermäßigungen rechneten. Am Jahresschluß 1903 überwog das Angebot immer noch die Nachfrage.

Die englische Kohlenproduktion wurde von der allgemeinen Depression zunächst nicht so sehr in Mitleidenschaft gezogen. Durch einen Riesenstreik in Amerika war dort das Angebot hinter der Nachfrage zurückgeblieben, so daß die Engländer dort ihre Kohlen gut unterbringen konnten. Als dann infolge der veränderten Verhältnisse in Amerika der Export unlohnend wurde, hatte auch der englische Kohlenmarkt unter Überproduktion zu leiden. Der Verbrauch in Fabriken wie in Haushaltungen war zurückgegangen. Trotz Produktionseinschränkungen konnten die Grubenbesitzer einen Preisrückgang nicht verhindern[3]. Immerhin stand der englische Kohlenpreis noch weit über dem durchschnittlichen Preisniveau 1871—1890.

Wie schon erwähnt, dauerte 1901 und 1902 in den Vereinigten Staaten die Hochkonjunktur noch fort. Die Produktion nahm einen riesenhaften Aufschwung. Am deutlichsten wird diese Expansion wohl durch die Zunahme der Roheisenerzeugung und der Kohlenförderung beleuchtet. 1900

---

[1] Calwer, a. a. O. 1903, I, S. 108 ff.
[2] Calwer, a. a. O. 1902, II, S. 151 ff.
[3] Calwer, a. a. O. 1903, II, S. 113.

wurden 14, 1902 aber über 18 Mill. t Roheisen produziert, an Steinkohlen wurden gefördert 1900 241, 1903 319 Mill. t! Der gesteigerte Bedarf sorgte dafür, daß trotz dieser Mehrproduktion die Preise stiegen. Zur Erhöhung der Kohlenpreise trug auch der schon erwähnte Kohlenarbeiterstreik wesentlich bei, durch den vom 12. Mai bis 23. Oktober 1902 fast alle Anthrazitkohlengruben Pennsylvaniens geschlossen wurden[1]. Die Förderung dieses Jahres übertraf die des Vorjahres auch nur verhältnismäßig wenig, um nur 7 Mill. t. Infolge des geringeren Angebotes stiegen die Preise und ermöglichten so den Import. Auf die aufsteigende Entwicklung der Roheisenpreise waren ferner die sogenannten Blockaden der Eisenbahnen von Einfluß[1]. Als 1899 die Hochkonjunktur einsetzte, zeigte es sich, daß die Eisenbahngesellschaften weder genug Wagen und Lokomotiven, noch genug Gleise und Lagerhäuser hatten. Große Mengen von Roheisen und fertigen Produkten lagen aufgestapelt an den Eisenbahnlinien, ohne rechtzeitig in die Hände der Konsumenten gelangen zu können. Bis zum März 1903 dauerte der Zustand dieser sogenannten Eisenbahnblockaden an.

Wie erwähnt, brachte das Jahr 1903 für die Vereinigten Staaten den Umschwung. Es zeigte sich im Sommer 1903, daß die Produktion doch zu sehr gesteigert war. Es trat eine Erschlaffung der Nachfrage ein, und schon am 6. Oktober beschlossen die Produzenten, die Produktion um 25 % einzuschränken[2]. Von den 320 Hochöfen, die noch am 30. Juni in Betrieb waren, waren am 31. Dezember bereits 138 ausgeblasen. Trotzdem konnte diese Einschränkung die Preise nicht halten, höchstens den Rückgang abschwächen.

Der Jahresdurchschnittspreis für Kupfer blieb 1901 hinter dem des Vorjahres zurück[3]. Die Amerikaner hielten zunächst große Mengen Kupfer zurück, so daß der Preis in London und New York stieg. Dann brachten sie plötzlich ihre ganzen Vorräte auf den Markt, so daß infolge des überreichen Angebots die Preise binnen weniger Tage rapide sanken. Der Kupferverbrauch ging überall infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstandes zurück, und zwar am stärksten in Deutschland. Er sank hier von 109 000 t 1900 auf 85 000 t im Jahre 1901, also um 22 %. Erst 1903 trat eine Besserung auf dem Kupfermarkte ein, nachdem 1902 die Preise infolge sehr reichlicher Zufuhren aus Amerika noch gesunken waren. Die Vorräte waren in Europa 1903 verbraucht, und der Konsum nahm

[1] Levy, a. a. O. S. 122 ff.

[2] Levy, a. a. O. S. 130.

[3] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M., 9. Jahrg., S. X; 10. Jahrg. S. IX.

wieder zu, zumal da die elektrische Industrie immer noch Fortschritte machte. Der gesteigerte Bedarf rief eine Preiserhöhung hervor. Obwohl die Lage in Amerika seit dem Sommer ungünstig geworden war, konnten sich die Produzenten erst ganz am Schlusse des Jahres zu Preisermäßigungen entschließen. Das plötzliche reiche Angebot drückte wieder die Preise, die wieder hinter dem Durchschnitt 1871—1890 zurückblieben, in New York sogar um über 30 % im Jahre 1902.

Die Depression reduzierte die Bleipreise 1901 um ca. 26 % gegenüber denen des Vorjahres [1]. Der Konsum ging allenthalben zurück. Der große amerikanische Blei-Trust, die „American Smelting and Refining Company" suchte durch Produktionseinschränkungen die Preise auf ihrer Höhe zu halten, was auch gelang. Eine Einfuhr wurde durch hohen Schutzzoll verhindert. Die Preise erfuhren wenig Veränderung. Auch der Bleiverbrauch stieg wie der des Kupfers wieder infolge des gesteigerten Bedarfs der elektrischen Industrie.

Erheblich gingen die Zinnpreise zurück [2]. Der Bedarf wurde überall eingeschränkt, so daß auf dem Zinnmarkt Überproduktion herrschte. Dazu kam, daß ein großes Londoner Metallhaus, das große Posten zurückhielt, seine Zahlungen einstellte und die freigewordenen Quantitäten nun auf dem Markt lasteten. Das Jahr 1903 brachte eine bedeutende Preissteigerung. Der Grund wird einmal darin zu suchen sein, daß die Regierung der Straits-Settlements, auf die über 50 % der Weltproduktion entfielen, einen sehr erheblichen Ausfuhrzoll auf Zinn legte. Vor allen Dingen aber muß darauf hingewiesen werden, daß Zinn nach wie vor ein beliebter Spekulationsartikel blieb und daher Preisschwankungen oft durch schwer kontrollierbare Börsenoperationen hervorgerufen werden.

Wie erwähnt war im Zinkgeschäft die Reaktion bereits 1901 eingetreten [3]. Die allgemeine Verkehrsstockung ließ auch 1901 die Preise weiter sinken. Daß sich trotz der vermehrten Produktion keine nennenswerten Bestände ansammelten, ist auf die ungemein große Steigerung des Zinkverbrauches in den Vereinigten Staaten zurückzuführen. Die amerikanischen Produzenten waren durch inländische Aufträge so beschäftigt, daß sie nicht exportieren konnten. Dadurch wurde der europäische Markt entlastet. Als 1902 auch in den europäischen Ländern der Bedarf wieder stieg, besonders in England nach der Beendigung des südafrikanischen Krieges, zogen auch

[1] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M., 9. Jahrg., S. VII; 10. Jahrg., S. VII.

[2] Ebenda, 9. Jahrg., S. XVIII; 10. Jahrg., S. XV.

[3] Ebenda, 9. Jahrg., S. XVI; 10. Jahrg. S. XIII.

die Preise wieder an. Der Breslau-Preis hatte 1902 den gleich 100 gesetzten Durchschnitt schon wieder überschritten. Auch 1903 blieb die Nachfrage rege, so daß die Preise wieder etwas erhöht werden konnten. Die veränderte Lage in Amerika machte sich nicht fühlbar, da die dortigen Produzenten, um eine Preisreduzierung zu vermeiden, ihre Produktion einschränkten.

XII. Periode: Die Zeit nach 1903.

Das Jahr 1904 bildete einen gewissen Übergang von der überwundenen Depression zu einer neuen Aufwärtsbewegung. Zwar fand noch keine durchgreifende Besserung statt, immerhin aber waren deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Stagnation im Wirtschaftsleben ihr Ende erreicht hatte.

Ausgehend von Deutschland, wo die aufsteigende Konjunktur, wie erwähnt, schon 1903 eingesetzt hatte, breitete sich die Besserung der wirtschaftlichen Lage allmählich über ganz Mitteleuropa aus. Verursacht wurde diese Neubelebung des Geschäftsverkehrs einmal durch gute Ernten in Deutschland[1]. Den Landwirten war es infolge reichlicher Erträge möglich, ihren Bedarf an Industrieprodukten zu steigern. Es ist schon des öfteren erörtert, welchen Einfluß gute Ernten auf Handel und Industrie haben können, weshalb es sich erübrigt, hier noch einmal näher darauf einzugehen. Eine andere Ursache der Aufwärtsbewegung war der gesteigerte Export. Die Syndikate und Kartelle hatten es verstanden, von Jahr zu Jahr die Ausfuhr an Industrieprodukten zu steigern. Auch dies mußte den Unternehmungsgeist wieder anstacheln. Endlich wurde die gewerbliche Tätigkeit auch wieder durch den zunehmenden inländischen Verbrauch angeregt. Diese Zunahme wiederum war einmal darauf zurückzuführen, daß in den vergangenen Jahren der Konsum eingeschränkt war und somit Ersparnisse gemacht waren, die nun, wo bessere Zeiten zu kommen schienen, wieder verausgabt wurden. Ein zweiter Grund der Verbrauchszunahme war die starke Volksvermehrung der letzten Jahre[2].

Auch in den Vereinigten Staaten war die Lage in der zweiten Hälfte des Jahres 1904 infolge der guten Ernte befriedigend[3].

---

[1] Calwer, a. a. O. 1905, I, S. XI; Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Volkswirtschaftliche Chronik 1904, S. 876; 1905, S. 754.

[2] Calwer, a. a. O. 1903, I, S. XVIII.

[3] Calwer, a. a. O. 1904, II, S. 1.

Die Depression hielt jedoch noch immer an in England, für das das Jahr 1904 gegenüber 1903 wohl kaum eine Besserung brachte.

Vollkommen still lag infolge des Krieges Handel und Wandel in Rußland und Ostasien. Außer auf dem Geldmarkt waren nachteilige Wirkungen des Krieges kaum zu spüren, da die Feindseligkeiten glücklicherweise auf Ostasien beschränkt blieben[1].

Das Jahr 1905 stand in dem Zeichen der Lohnkämpfe. Da sich alle Preise, besonders auch die Lebensmittelpreise gehoben hatten, verlangten auch die Arbeiter Lohnerhöhungen[2]. Obwohl die unsichere politische Lage — Revolution in Rußland! — einen gewissen Druck auf den Weltmarkt ausübte, muß dieses Jahr doch als ein für die Weltwirtschaft günstiges bezeichnet werden. Besonders nahm die Bautätigkeit stark zu, die Zahl der Arbeitslosen verminderte sich, der Konsum der breiten Massen wuchs wieder erheblich, Handel und Verkehr blühten, die Preise stiegen, die Produktion wurde vermehrt. Anregend wirkte auch die bevorstehende Einführung neuer Zölle seitens des Deutschen Reiches. Man trachtete danach, noch vor Inkrafttreten des neuen Tarifes, der der Industrie manche Erschwerung brachte, möglichst viele Waren über die Zollgrenze zu schaffen[3]. Das Geschäft wurde 1906 noch lebhafter als im Vorjahre. Am großartigsten war der Aufschwung in den Vereinigten Staaten. Aber auch in den europäischen Ländern, in denen zum Teil, wie z. B. in England die Folgen der Krisis des Jahres 1901 immer noch nicht überwunden waren, entwickelten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse 1906 äußerst günstig. Der lebhafte Verkehr veranlaßte eine Vermehrung und Verbesserung der Transportmittel, besonders der Eisenbahnen. Dadurch erhielt die Eisenindustrie zahlreiche Aufträge. Die intensive Beschäftigung dieser Industrie wieder stellte an die Kohlenzechen größere Anforderungen. Die Nachfrage war so groß, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat jede Produktionsbeschränkung aufhob. Zeitweilig herrschte sogar Kohlen- und Roheisenmangel. Die gute Ernte vermehrte die Bautätigkeit auf dem Lande, wodurch der Verbrauch der Industrieprodukte noch erheblich vermehrt wurde. Infolge dieses regen Geschäftsganges zeigten die Preise eine steigende Tendenz[4]. Das Jahr 1907 war der Höhepunkt und zugleich das Ende der günstigen Konjunktur. Denn das zweite Halbjahr brachte den Beginn einer allgemeinen wirtschaftlichen

[1] Jahrbücher für Nationalökonomie u. Statistik, Volkswirtschaftliche Chronik 1905, S. 754.

[2] Calwer, a. a. O. 1905, I, S. XI.

[3] Calwer, a. a. O. 1905, S. XII.

[4] Jahrb. f. Nationalök. u. Stat., Volkswirtschaftl. Chronik 1906, S. 792.

Depression, die im folgenden Jahre immer weiter um sich griff und einen allgemeinen Preisrückgang herbeiführte; allenfalls erzielten die Kohlenproduzenten befriedigende Resultate [1].

Europa litt unter Geldknappheit. Die Balkanunruhen, die Spannung zwischen England, Frankreich und Deutschland, die Wirren in Portugal, Persien, Indien, Ägypten und besonders die marokkanische Frage, die Erdbebenkatastrophe in Messina, Mißernten u. a. m. halfen die Weltkonjunktur verschlechtern [1]. In den Vereinigten Staaten, wo schon Ende 1907 eine regelrechte Absatzstockung eingetreten war, vermehrte die bevorstehende Präsidentenwahl die allgemeine Unsicherheit im Geschäftsleben, da von dem Ausfall der Wahl die zukünftige Handels- und Zollpolitik der Union abhing [2].

Wenn auch im Jahre 1909 der Tiefpunkt der Konjunktur überwunden wurde und eine lebhaftere Tätigkeit bemerkbar war, so konnte doch von einem allgemeinen Aufschwung noch keine Rede sein. Die Landwirtschaft allerdings, die im Laufe der letzten Jahre durch die Natur, noch mehr vielleicht aber durch die Gesetzgebung begünstigt worden war, erwies sich als sehr aufnahmefähig, so daß die Nachfrage nach Industrieprodukten wieder erwachte und teilweise sogar lebhaft war. Im allgemeinen war jedoch der Geschäftsgang gerade in der Montan- und Hütteninduſtrie noch kein günstiger. Es zeigten sich immer wieder die Folgen der letzten Hochkonjunktur. Der mehrjährigen Überspannung der Kräfte folgte eine allgemeine Erschlaffung, die nicht so schnell zu überwinden war. Die Produktion war wie schon so oft über den Bedarf hinaus gesteigert worden, so daß die Preise durch die vorhandenen großen Bestände gedrückt wurden. Dazu kam, daß durch die hohen Nahrungsmittelpreise die Kaufkraft der Bevölkerung beeinträchtigt wurde, die ihren Verbrauch an Industrieprodukten einschränken mußte. Erst wenn die aus der Zeit der Hochkonjunktur noch vorhandenen Bestände verbraucht waren und Angebot und Nachfrage wieder in ein angemessenes Verhältnis zueinander gebracht waren, stand eine Preisaufbesserung und damit eine allgemeine Hebung der wirtschaftlichen Lage zu erwarten [3].

Die Wendung zum Besseren wurde wesentlich durch die politischen Verhältnisse erschwert. Die Lage auf dem Balkan sowohl wie in Marokko

[1] Jahrbücher f. Nationalök. u. Stat., Volkswirtsch. Chronik 1907, S. 764; 1908, S. 810.

[2] Ebenda, 1908, S. 823; Berliner Jahrbuch für Handel u. Industrie 1908.

[3] Berliner Jahrbuch für Handel u. Industrie 1909; Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau 1909.

hatte sich zeitweilig so zugespitzt, daß der Ausbruch eines großen europäischen Krieges zu erwarten war. In Deutschland wurde außerdem Handel und Gewerbe durch die Gesetzgebung aufs empfindlichste geschädigt. Beim Zustandekommen der Reichsfinanzreform wurde auf die Interessen der Handel- und Gewerbetreibenden so gut wie gar keine Rücksicht genommen. Der Schiffahrt drohten weitere Lasten, wenn der von der Reichsregierung vorgeschlagene Gesetzentwurf betr. die Einführung von Schiffahrtsabgaben eine Mehrheit im Reichstage fand. Zu alledem kam, daß der Export durch Zollerhöhungen des Auslandes immer schwieriger wurde.

Erst das Jahr 1910 brachte wieder eine allgemeine Hebung der wirtschaftlichen Lage, nachdem das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage beseitigt war. Die Wolken am politischen Horizont verschwanden und Handel und Gewerbe erwachte zu neuem Leben. Der gute Geschäftsgang kam in einer Erhöhung der Preise zum Ausdruck.

Über die Veränderung des allgemeinen Preisniveaus in den Jahren nach 1903 gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Prozentuale Preisveränderung gegenüber dem Durchschnitt 1847—1880 = 100.

	1904	1905	1906	1907	1908
I. Kaffee, Kakao, Tee, Pfeffer, Reis . .	71,21	73,78	72,31	87,35	75,47
II. Baumwolle	56,05	49,17	51,78	51,79	53,54
III. Eisen, Blei, Zinn, Kupfer	76,17	81,62	89,59	102,72	88,69
IV. Steinkohlen	79,52	79,52	87,93	91,57	90,36
V. Roggen, Weizen, Gerste, Hafer . . .	60,62	66,96	67,06	72,52	72,60
VI. Indigo, Salpeter, Fischtran, Palmöl	60,21	61,90	63,36	52,57	39,91
Gesamtsumme	65,12	69,42	70,55	76,42	70,10

Die stärkste Steigerung zeigen diesesmal nicht wie früher meist die Steinkohlen-, sondern die Getreide- und Metallpreise. Sehr gering ist die Zunahme bei den Kolonialwaren, das Jahr 1907 ausgenommen, während Baumwolle und Indigo usw. sogar einen Rückgang aufweist.

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
	Roheisenproduktion in 1000 Meter-Tonnen						
Deutschland	10 058	10 875	12 473	13 046	11 814	12 918	14 793
England	8 833	9 746	10 312	10 082	—	—	—
Vereinigte Staaten . . .	16 761	23 361	25 712	26 194	16 191	26 207	—
	Roheisenpreise pro Meter-Tonne in Mark						
Schlesien	59,5	59,8	69,6	77,6	71,1	64,2	66,3
England	51,63	53,88	–	—	—	—	—
Vereinigte Staaten . . .	57,05	67,8	80,61	94,25	73,15	73,62	—

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
	Steinkohlenproduktion in Millionen Tonnen						
Deutschland	120,8	121,2	137	143	148,6	149	—
England[1]	232	236	251	268	—	—	—
Vereinigte Staaten[1]	314	351	370	429	371	—	—
	Steinkohlenpreise pro Meter- bzw. engl. Tonne in Mark						
Hamburg	13,2	13,2	13,5	15,1	14,9	13,6	—
England[1]	11,24	10,68	11,34	12,87	—	—	—
Vereinigte Staaten[1]	11,55	11,05	10,84	10,77	10,84	10,71	—
	Kupferproduktion in Meter-Tonnen						
Deutschland	30 905	33 352	32 300	31 900	30 000	30 100	—
Spanien	47 788	45 500	50 100	50 500	53 400	—	—
Vereinigte Staaten	367 772	412 600	416 200	398 800	447 700	528 900	—
Welt	648 000	694 000	718 000	703 000	745 000	844 100	—
	Kupferpreise pro 100 kg in Mark						
Hamburg	124,06	124,01	134,31	155,47	123,9	124,78	—
London	118,5	139,8	175,7	174,9	120,6	118,2	—
New York	119,3	145,4	181,6	190,9	124,3	123,5	—
	Bleiproduktion in Meter-Tonnen						
Deutschland	137 600	152 600	150 700	142 300	164 100	167 900	—
Spanien	177 800	180 700	180 900	185 800	183 300	18 400	—
Vereinigte Staaten	296 000	312 500	332 800	320 600	292 200	339 700	—
Welt	964 100	983 900	973 100	984 300	1 061 200	1 081 900	—
	Bleipreise pro Meter-Tonne in Mark						
Tarnowitz	230	269	349	389	277	267	264
London	242,5	275,5	348,3	383,5	271,5	261,2	—
	Zinnproduktion in Meter-Tonnen						
Straits-Settlements	61 838	59 500	59 375	56 550	63 690	61 540	—
Banka	11 735	10 260	9 450	11 440	11 710	12 150	—
England	11 648	13 038	13 944	14 498	16 741	16 820	—
Welt	98 800	96 600	98 800	97 700	107 500	108 300	—
	Zinnpreise pro 100 kg in Mark						
Hamburg	266,8	303,8	383,0	305,8	285,4	285,0	324,4
London	255,1	287,2	362,7	346,6	267,3	270,6	—
	Zinkproduktion in Meter-Tonnen						
Deutschland	191 060	197 184	205 023	208 707	216 876	220 080	—
Belgien	139 982	145 592	152 461	154 492	165 019	167 100	—
Vereinigte Staaten	165 850	183 245	202 092	226 838	189 941	240 446	—
	Zinkpreise pro Meter-Tonne in Mark						
Breslau	438	498	533	478	398	451	471
London	453,5	509,5	543,6	478,6	395,3	444,7	—

[1] Engl. Tonne = 1016 kg.

Prozentuale Preisveränderung gegenüber dem Durchschnitt 1871—1890 = 100.

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
				Roheisen.			
Schlesien	90,15	90,61	105,45	117,58	107,73	97,27	100,45
England	90,58	94,53	—	—	—	—	—
Vereinigte Staaten	59,43	70,63	83,97	98,18	76,20	76,69	—
				Steinkohlen.			
Hamburg	88,00	88,00	90,00	100,67	99,33	90,66	—
England	117,08	111,25	118,02	134,06	—	—	—
Vereinigte Staaten	88,85	85,00	83,38	82,85	83,38	81,13	—
				Kupfer.			
Hamburg	86,75	87,14	93,92	107,32	86,64	87,24	—
London	91,86	108,37	136,20	135,57	96,04	91,63	—
New York	74,09	90,31	112,79	118,57	77,20	76,70	—
				Blei.			
Tarnowitz	75,66	88,49	114,80	127,96	91,11	87,82	86,84
London	73,48	83,48	105,54	116,21	82,27	79,15	—
				Zinn.			
London	131,49	148,04	186,96	178,66	137,78	139,48	—
				Zink.			
Breslau	124,79	141,88	151,85	136,18	113,39	128,49	134,18
London	118,09	132,68	141,55	124,63	102,94	115,81	—

Wenn auch 1904 im deutschen Eisenhüttengewerbe eine geringe Besserung eintrat, so erfolgte doch ein wesentlicher Aufschwung erst 1905, der auch 1906 und 1907 noch anhielt. Die Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes war stark gewachsen und das Exportgeschäft blühte. Die Preise stiegen infolge der regen Nachfrage, die oft kaum befriedigt werden konnte[1]. Wie sehr der Roheisenverbrauch gewachsen war, geht daraus hervor, daß selbst die Produktion des Jahres 1906, die die des Vorjahres um 1 600 000 t übertraf, den Bedarf nicht immer decken konnte, so daß zeitweilig Roheisenmangel herrschte. Die Preise gingen bei einzelnen Sorten fast sprunghaft in die Höhe. Der Durchschnitt 1871—1890 wurde 1906 wieder überschritten. Im August 1907 trat der Umschwung ein. Da England mit niedrigen Preisen auf dem Markte erschien, mußten die deutschen Produzenten folgen, wollten sie nicht der englischen Konkurrenz das Feld räumen[2]. Schlesisches Puddeleisen kostete im Juli 76 Mk., im

[1] Calwer, a. a. O. 1906, I, S. 155.
[2] Calwer, a. a. O. 1907, I, S. 170 ff.

Dezember 72 Mk.; Luxemburger Gießereieisen 73 und 68 Mk. Schottisches Eisen sank in Hamburg von 97 Mk. im Mai auf 86,40 Mk. im Dezember[1]. Infolge der rückläufigen Konjunktur des Jahres 1908 sanken auch die Roheisenpreise in diesem Jahre weiter. Es mangelte von Beginn des Jahres an an Arbeitsgelegenheit. Die zum Frühjahr erwartete Belebung blieb aus, ja, die Nachfrage flaute immer mehr ab. Um nicht zu große Bestände anzusammeln, schränkten die Produzenten die Produktion ein, konnten aber den Preisrückgang nicht aufhalten. Eine vollkommene Zerfahrenheit am Roheisenmarkt trat ein, als im Herbst die vier Roheisenkartelle sich auflösten. Obwohl infolgedessen weitere Preisermäßigungen stattfanden, wurde die Nachfrage nicht reger. Am Schluß des Jahres befand sich das Eisenhüttengewerbe in einer sehr schwierigen Situation[2]. Die Folgen der Auflösung der Kartelle machte sich 1909 weiter fühlbar. In schrankenlosem Konkurrenzkampf unterboten sich die Werke gegenseitig und suchten zu Schleuderpreisen für ihre Produkte Absatz zu finden. Erst als 1910 der Verbrauch wieder zunahm und ein neues Kartell zustande kam, trat auf dem Roheisenmarkt eine Beruhigung und Besserung ein[3]. Nach dem Preissturz 1909 erreichte der Roheisenpreis 1910 gerade wieder das durchschnittliche Preisniveau 1871—1890.

Während sich die Lage der deutschen Eisenindustrie 1904 bei etwa gleichbleibenden Preisen ein wenig besserte, zeigte das englische Eisengewerbe einen weiteren Rückgang. Es konnte sich noch immer nicht von der Krisis 1901 erholen. Obwohl die Produktion zurückging, sanken die Preise weiter. Die rege Tätigkeit im Schiffbau ließ bedeutend nach; dadurch wurde der Roheisenverbrauch sehr eingeschränkt. Die Engländer hatten sogar auf dem eigenen Markte schwer mit der amerikanischen und der deutschen Konkurrenz zu kämpfen. Die Ausfuhr nach Amerika war durch den dortigen Preisrückgang unrentabel geworden[4]. 1905 trat eine langsame Besserung ein. Der Konsum im In- und Auslande nahm zu, so daß die Produktion bei steigenden Preisen wieder vermehrt werden konnte. 1906 endlich nahm die englische Roheisenproduktion wieder einen kolossalen Aufschwung, der aber nur von kurzer Dauer war und schon am Schluß des Jahres sein Ende

---

[1] Calwer, a. a. O. 1907, I, S. 186.

[2] Jahrbücher für Nationalök. u. Stat., Volkswirtschaftliche Chronik 1908, S. 817.

[3] Berliner Jahrbuch f. Handel u. Industrie 1908, 1909, 1910; Bericht der Handelskammer zu Breslau 1909, 1910.

[4] Calwer, a. a. O. 1904, S. 141.

erreichte[1]. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten und Deutschland war das Wiederaufblühen des englischen Eisenhüttengewerbes nicht so sehr auf eine Zunahme des inländischen Verbrauchs als vielmehr auf den gesteigerten Export zurückzuführen. 1907 zeigte sich wieder eine derartige Depression, daß die Produktion eingeschränkt werden mußte. Die Absatzverhältnisse im In- und Auslande verschlechterten sich wesentlich, da sich der Bedarf allenthalben verringerte[2]. Die Preise sanken daher schnell. Auch 1908 trat keine Besserung ein. Infolge großer Arbeiterausperrungen lagen Schiffbau und Textilindustrie stille, was eine Einschränkung des Roheisenverbrauchs nach sich zog. 1909 zogen die englischen Eisenpreise wieder an, da sich die Geschäftslage besserte, die auch 1910 günstig blieb[3]. Auf den deutschen Markt allerdings mußte der englische und schottische Roheisenhandel verzichten.

In Amerika waren die ersten drei Quartale des Jahres 1904 für die Eisenindustrie noch durchaus ungünstig. Als die Ernte jedoch reichlich ausgefallen war, stieg auch sofort die Nachfrage nach Roheisen. Noch mehr wurde der Verbrauch 1905 und 1906 gesteigert. Obwohl 1906 9 Mill. t Roheisen mehr erzeugt wurden als 1904, reichte trotzdem diese Menge noch nicht aus; vielmehr mußten erhebliche Quantitäten noch aus England und Deutschland importiert werden[4]. Infolge dieses großartigen Aufschwunges stiegen auch die amerikanischen Preise. Aber schon 1907 folgte der Rückschlag, als infolge von Geldknappheit plötzlich der Geschäftsverkehr stockte und eine kolossale Überproduktion die Preise herabdrückte. Wenn auch die Depression im folgenden Jahre noch anhielt, so war doch die Lage nicht so ungünstig, als man erwartet hatte. Immerhin konnten die Roheisenproduzenten, obwohl sie die Produktion um ca. 40 % einschränkten, einen erheblichen Preisrückgang nicht verhindern. Der Sieg des Börsenkandidaten bei der Präsidentenwahl trug wesentlich zur Beruhigung und Festigung der Geschäftswelt bei. 1909 brachte einen vollständigen Umschwung zum Besseren, der auch in erhöhten Preisen zum Ausdruck kam. Auch 1910 blieb die Konjunktur günstig[2].

Der Kohlenmarkt zeigte 1904 in Deutschland noch kein ganz befriedigendes Bild. Der Absatz ging noch nicht recht vonstatten. Doch gelang es

---

[1] Calwer, a. a. O. 1906, S. 157.

[2] Calwer, a. a. O. 1907, I, S. 171.

[3] Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie 1908—10, und Bericht der Handelskammer zu Breslau 1910.

[4] Calwer, a. a. O. 1906, I, 158.

dem Syndikat, trotz gesteigerter Förderung die Preise zu halten[1]. Mit dem Wiederaufblühen der Eisenindustrie besserte sich auch die Lage am Kohlenmarkte.

Durch einen wochenlangen großen Streik der Bergarbeiter im Ruhrrevier zu Beginn des Jahres 1905 wurde die deutsche Kohlenproduktion stark beeinträchtigt. Doch gelang es nach Wiederherstellung normaler Verhältnisse, die Kohlenförderung so zu forcieren, daß die Jahresproduktion noch die des Vorjahres übertraf. Der stark vermehrten Produktion stand ein ebenso gesteigerter Bedarf gegenüber, so daß die Preise nicht sanken, sondern stiegen[2]. Teilweise mit hervorgerufen durch den Mangel an Eisenbahnwagen herrschte zeitweilig eine Kohlenknappheit. Die Zufuhren aus dem Auslande nahmen bedeutend zu. Auch 1906 und 1907 blieben die Verhältnisse im Steinkohlenbergbau äußerst günstig, so daß weitere Preiserhöhungen stattfanden[3]. Trotz der niedergehenden Konjunktur 1908 setzte das Syndikat die Preise nicht herab, weswegen es von vielen Seiten angegriffen wurde. Das Syndikat führte demgegenüber an, es hielte es für eine seiner Hauptaufgaben, in guten Zeiten die Preise nicht zu hoch, in schlechten nicht zu tief sinken zu lassen. Da zur selben Zeit die Kohlenpreise in England infolge schlechten Geschäftsganges sanken, erweiterte sich das Absatzgebiet der englischen Kohle in Deutschland außerordentlich. Erst 1909 ermäßigte das Syndikat die Preise, der gesunkenen Nachfrage standen große Vorräte gegenüber. 1910 war die Konjunktur günstig, da der Verbrauch außerordentlich gesteigert wurde.

Während die englischen Kohlengruben 1904 infolge des ostasiatischen Krieges anfangs reiche Aufträge erhielten, flaute im Laufe des Jahres das Geschäft aber mehr und mehr ab[4]. Die Preise, die infolge des Bedarfs der kriegführenden Parteien zunächst gestiegen waren, senkten sich mehr und mehr. Ein übermäßiges Anschwellen der Vorräte wurde nur durch sehr große Aufträge der englischen Marine verhindert. Auf dem Festlandsmarkt hatten die Engländer der deutschen Konkurrenz gegenüber einen schweren Stand[5]. Im Jahre 1905 kam ihnen der große Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier zustatten; er wirkte belebend auf die gesamte englische Kohlenproduktion, indem der Export nach Deutschland schnell wuchs. Als aber in Deutschland die ruhigen Verhältnisse wiedergekehrt waren, flaute der

---

[1] Calwer, a. a. O. 1904, I, S. 87.
[2] Jahrb. f. Nationalök. u. Stat., Volkswirtschaftl. Chronik 1908, S. 817.
[3] Ebenda 1906, S. 782; 1907, S. 764; 1908, S. 810.
[4] Calwer, a. a. O. 1904, II, S. 121.
[5] Calwer, a. a. O. 1904, II, S. 121.

englische Markt wieder ab. Da der inländische Verbrauch nur langsam zunahm, suchten die Produzenten möglichst große Mengen zu exportieren. Um Absatz zu finden, boten sie ihre Kohlen sehr billig an. Daher trat auch 1905 wieder ein Preisrückgang ein. Die Hochkonjunktur des Jahres 1906 im Eisenhüttengewerbe brachte endlich auch wieder eine lebhafte Nachfrage nach Steinkohlen mit sich, so daß die Preise anzogen. Infolge des Rückganges am englischen Eisenmarkt 1907 nahm auch der Kohlenverbrauch wieder ab. Daher trachteten die Produzenten danach, den Export noch mehr zu forcieren [1]. Da in den übrigen Ländern Europas noch kein Preisrückgang eingetreten war und der Kohlenausfuhrzoll wieder aufgehoben wurde, gelang ihnen dieser Versuch. Ja, durch die vermehrte Ausfuhr wurde der englische Markt so entlastet, daß ein Preisrückgang vermieden wurde, teilweise sogar noch kleine Preiserhöhungen stattfanden. Der stille Geschäftsgang 1908 ließ auch die englischen Preise sinken. 1909 und 1910 war die Lage des englischen Kohlenbergbaues keine günstige. Einerseits hatten die Engländer schwer mit der deutschen Konkurrenz zu kämpfen; anderseits wurde ein ruhiger Geschäftsgang durch Arbeiterunruhen verhindert. Die Preise wurden nur dadurch auf derselben Höhe gehalten, daß die Förderung infolge der Arbeiterbewegung nicht beliebig ausgedehnt werden konnte, also das Angebot nicht zu groß werden konnte [2].

Die kolossale Mehrproduktion an Steinkohle im Jahre 1903 in den Vereinigten Staaten hätte 1904, als eine allgemeine Geschäftsstockung Platz gegriffen hatte, eine bedeutende Preisreduzierung herbeiführen müssen, wenn nicht durch den harten Winter 1903/04 die großen Bestände aufgebraucht worden wären [3]. Das Kohlengeschäft erfuhr 1905 keine besondere Änderung. Selbst das für die Kohlenproduktion noch günstige Jahr 1906 brachte keine Preiserhöhung. 1907 war das Kohlengeschäft wieder äußerst matt [4].

Für das Kupfergeschäft gestaltete sich die Lage in den Jahren 1904 bis 1906 äußerst günstig [5]. Bei steigenden Preisen wurde die Produktion von Jahr zu Jahr vermehrt. Der Absatz ging flott vonstatten. Vor allen Dingen war es der Bedarf der elektrischen Industrie, der die Nach-

---

[1] Calwer, a. a. O. 1907, I, S. 161.

[2] Berliner Jahrbuch a. a. O.

[3] Calwer, a. a. O. 1904, II, S. 119.

[4] Calwer, a. a. O. 1906, I, S. 149; 1907, I, S. 164.

[5] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M., 11. Jahrg., S. VIII ff.; 12. Jahrg., S. IX ff.; 13. Jahrg., S. XIII; 14. Jahrg., S. XV; 15. Jahrg., S. XVI.

frage immerfort steigerte. Arbeitermangel und Transportschwierigkeiten riefen eine zeitweilige Kupferknappheit hervor, wodurch die Preise erheblich anzogen. Im Jahre 1907 flaute das Geschäft in Amerika, das in der Kupferproduktion allein ausschlaggebend ist, ab, so daß dort die Produktion eingeschränkt wurde. Die Preise hielten sich in London ungefähr auf der Höhe von 1906, während sie in Hamburg noch stiegen, da die deutsche elektrische Industrie noch gut beschäftigt war. Der Hamburger Preis stand 1907 sogar über dem durchschnittlichen Preisniveau 1871—1890, zum erstenmal wieder seit 1901, um allerdings das Jahr darauf schon wieder um fast 14 % hinter jenem Durchschnitt zurückzubleiben. Die Preise wurden durch große Vorräte gedrückt, obgleich der Verbrauch 1909 und 1910 bedeutend zunahm. Die niedrigen Preise verhinderten in Amerika die Erweiterung der Betriebe[1]. Immerhin brachte das Jahr 1910 eine Besserung gegenüber den Vorjahren.

Die Bleipreise stiegen bis 1907. Besonders groß war die Erhöhung 1906. Der Preis stand um fast 15 % über dem Durchschnitt der Jahre 1871—1890. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Produktion 1905 abnahm und 1906 nur wenig vermehrt wurde, während die Nachfrage sehr rege war. Obwohl 1907 die amerikanischen Produzenten, um bei dem geringer gewordenen Bedarf eine Übererzeugung zu vermeiden, die Produktion einschränkten, konnten sie dadurch doch nicht verhindern, daß 1908 die Preise entsprechend der sinkenden Konjunktur, nachließen. Mitgewirkt bei der Senkung hat wohl auch die in Aussicht gestellte Zollermäßigung für Blei und Bleierze seitens der Vereinigten Staaten[2]. Große Vorräte lasteten auf dem Markt und drückten auch 1909 und 1910 die Preise. Eine von den Bleiproduzenten abgeschlossene Konvention blieb ohne Einfluß auf die Preise[1].

Die Zinnproduktion hat 1904—1908 nur wenig zugenommen[3]. Die Preise erfuhren jedoch bis 1906 eine beträchtliche Erhöhung, besonders im Jahre 1906, in welchem Jahre der Londoner Preis für Straits-Zinn um fast 87 % über dem zwanzigjährigen Durchschnitt 1871—1890 stand. Der Grund war einmal die allgemeine Prosperität dieses Jahres, die einen vermehrten Bedarf mit sich brachte. Ferner aber war bekannt geworden, daß die holländische Regierung 1500 t weniger zum Verkauf bringen wollte.

---

[1] Berliner Jahrbuch f. Handel u. Industrie 1908—10; Bericht der Handelskammer zu Breslau 1909 u. 1910.

[2] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M., Jahrg. 13—15, S. XI, XII, XVI.

[3] Ebenda, Jahrg. 13—15, S. XX, XX, XXIV.

Diese Nachricht rief an der Londoner Börse eine lebhafte Hausse hervor. Die Preise vermochten sich auf dieser Höhe nicht lange zu halten. Da gerade im Jahre 1908, das sich durch einen stillen Geschäftsgang auszeichnete, die Produktion erheblicher als in den Vorjahren vermehrt wurde, konnte ein beträchtlicher Preisrückgang nicht ausbleiben, der aber 1909 infolge des gestiegenen Verbrauchs zum Stillstand kam. 1910 trat wieder eine Preiserhöhung ein, hervorgerufen mit in erster Linie durch Spekulationen an der Londoner Börse[1].

Das Zinkgeschäft nahm einen guten Verlauf. Mit der großen Mehrproduktion hielt der Bedarf gleichen Schritt. Besonders in den Vereinigten Staaten wurde die Zinkerzeugung ungemein vermehrt, so daß 1907 sogar die deutsche von ihr übertroffen wurde. 1908 hat jedoch die deutsche Zinkproduktion die Führung wieder übernommen. Infolge der günstigen Absatzverhältnisse erfuhren die Preise bis 1906 eine nicht unbedeutende Erhöhung, um dann in den beiden folgenden Jahren, der allgemeinen Geschäftslage folgend, wieder nachzulassen. Am 15. Februar 1909 wurde der deutsche Zinkhüttenverband ins Leben gerufen, der auch die österreichischen und einige belgische Hütten umfaßt. Er hat sich Produktions- und Preisregulierung zur Aufgabe gemacht und wohl auch zur Besserung der Lage der Zinkhütten während der rückläufigen Konjunktur beigetragen[2]. Die Vereinigten Staaten belegten Zinkerze mit einem Einfuhrzoll von 1 cts. pr. pd., wodurch eine Erhöhung der dortigen Zinkpreise herbeigeführt wurde. Da in Europa die Preise niedriger waren, so wurde nunmehr ein Export nach Amerika sehr rentabel; daher blieb denn auch eine Zunahme der Ausfuhr nicht aus, was den europäischen, zumal den deutschen Hütten sehr zustatten kam. Auch 1910 nahm das Zinkgeschäft bei günstigen Absatzverhältnissen im In- und Auslande und guten Preisen eine ruhig fortschreitende Entwicklung. Der Zinkpreis stand während dieser ganzen Periode weit über dem Durchschnitt der 20 Jahre 1871—1890[3].

Nachdem bisher im einzelnen versucht ist, die Ursachen der Preisveränderungen festzustellen, soll nunmehr zum Schluß noch ein zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Metall- und Steinkohlenpreise

---

[1] Berliner Jahrbuch f. Handel u. Industrie 1908—10; Bericht der Handelskammer zu Breslau 1909 u. 1910.

[2] Statistische Zusammenstellungen über Blei usw. von der Metallgesellschaft in Frankfurt a. M., Jahrg. 12, S. XVI; 13, S. XVII; 14, S. XVIII; 15, S. XXI.

[3] Bericht der Handelskammer zu Breslau 1909 u. 1910.

seit 1850 gegeben werden, wie sie aus den Tabellen und den graphischen Darstellungen ersichtlich ist.

Die fünf Metalle sowohl wie die Steinkohlen weisen, wie ein Blick auf die graphischen Darstellungen beweist, eine wellenförmige Bewegung auf. Meist erreichen die sechs Produkte zur selben Zeit ihren höchsten und niedrigsten Stand, der mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Höhepunkt, resp. Tiefpunkt zusammenfällt.

Zunächst sind es die Jahre 1853 und 1854, die für alle Preise einen Höhepunkt bedeuten. Danach tritt, vom Zinkpreis abgesehen, überall ein mäßiger Preisrückgang ein, der am bedeutendsten beim amerikanischen Roheisen und bei den Steinkohlen ist. Die bald wieder anziehenden Preise erreichen 1857, zum Teil schon 1856 ihren höchsten Stand, nur Steinkohlen und amerikanisches und englisches Roheisen sinken weiter im Preise. Die nächsten 10—12 Jahre nach der Krisis des Jahres 1857 bringen eine allmähliche Abwärtsbewegung der Preise, die bei dem einen Produkt geringer, bei dem anderen stärker ist. Bedeutende Schwankungen weisen nur auf: Roheisen und Kupfer in Amerika — die Preise erreichen dort 1864 nach Beendigung des Bürgerkrieges einen eminent hohen Stand — und Zink, das 1864 durch Spekulation in die Höhe getrieben wird.

Ende der 60er Jahre setzt eine allgemeine, ungeahnte Preissteigerung ein, die im Jahre 1873 ihren Höhepunkt und Abschluß erreicht. Das Preisniveau des Jahres 1873 ist nie wieder auch nur annähernd erreicht worden. Amerikanisches Roheisen und amerikanisches und englisches Kupfer erreichen schon 1872 ihren höchsten Preisstand.

Während der der Krisis des Jahres 1873 folgenden allgemeinen wirtschaftlichen Depression tritt überall ein erheblicher Preisrückgang ein. 1879 sind die Preise auf ihren tiefsten Stand gesunken. Derartig niedrige Preise waren bis dahin noch nicht verzeichnet worden. Die amerikanischen Roheisen- und Kupferpreise erreichen wieder ein Jahr früher, schon 1878, den Tiefpunkt, der deutsche Zinnpreis schon 1876. Wie bedeutend der Rückgang ist mögen einige Zahlen beweisen: amerikanisches Roheisen sinkt von 1872 bis 1878 um fast 65 %; Steinkohlen in Hamburg von 1873 bis 1879 um 56 %; schlesisches Blei um fast 36 %. Zinn in London um fast 55 %, in Sachsen von 1873 bis 1876 um rund 63 %; Zink in London von 1873 bis 1879 um über 35 %.

Die Jahre 1879 bis 1882 bringen wieder eine Preisaufbesserung mit sich. Die Preise bleiben aber weit hinter denen der Jahre 1872 und 1873 zurück; Steinkohlen z. B. steigen nur um 30, bezw. 18 Pfg. Die Preiserhöhung ist auch meist nur von kurzer Dauer. Blei und Zink z. B. er-

fahren 1880 zwar eine Preissteigerung, sind aber im folgenden Jahre schon wieder auf den Stand des Jahres 1879 gesunken, teilweise sogar noch tiefer. Am meisten steigen die Preise wiederum in Amerika.

Während der nun folgenden bekannten, bedeutenden allgemeinen Preissenkung in der ersten Hälfte des neunten Jahrzehnts stehen die Metall- und Kohlenpreise noch tiefer als während der Depression Ende der siebziger Jahre. Zink und Steinkohlen in England und Hamburg, englisches und deutsches Roheisen sowie Kupfer in London sind weder vorher noch nachher jemals so billig gewesen als in jenen Jahren.

In den Jahren 1885 und 1886 bessern sich die Preise für Blei, Zinn und Zink, bis dann entsprechend dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung Ende der achtziger Jahre eine allgemeine Preiserhöhung eintritt. Hervorzuheben ist, daß der Preis für englisches Roheisen infolge der amerikanischen Zollpolitik nur in einem Jahre und zwar verhältnismäßig wenig steigt, nämlich von 40,10 auf 47,90 Mk., d. h. um noch nicht 20 %. Deutsches Roheisen z. B. steigt dagegen von 43,54 auf 66,60 Mk., d. h. um fast 53 %. Ferner ist auf die plötzliche, durch Pariser Spekulanten herbeigeführte, enorme Preiserhöhung des Kupfers in London 1888 hinzuweisen. Zink steigt in Breslau um über 75 % im Preise, Hamburger Steinkohlen um 46 %, englische um 52 %.

Die schlechte Lage von Handel, Gewerbe und Industrie in der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts verursacht wieder eine allgemeine sehr bedeutende Preissenkung. Dementsprechend gehen auch die Preise für Steinkohlen und Metalle immer mehr zurück. Der Tiefstand der achtziger Jahre wird fast überall wieder erreicht. In den Vereinigten Staaten sinken die Preise sogar teilweise noch unter das Niveau jener ungünstigen Jahre. Das treffendste Beispiel ist wohl der Roheisenpreis. Der niedrigste Stand der achtziger Jahre wurde 1885 mit 70,87 Mk. pro Tonne erreicht, 12 Jahre später dagegen kostet Roheisen nur noch 40 Mk. Einen ähnlichen Rückgang weisen die Kupfer- und Steinkohlenpreise auf. In Europa sind es die Blei- und vor allen Dingen die Zinnpreise, die um ein beträchtliches noch unter den Tiefstand der achtziger Jahre sinken. Zinn kostete 1884 176,8 Mk. pro 100 kg, 1896 dagegen nur 115 Mk.!

Um die Mitte der neunziger Jahre tritt wieder eine Wendung zum Besseren in der wirtschaftlichen Entwicklung ein; nur in den Vereinigten Staaten hält die Depression noch 3—4 Jahre länger an. Während daher die Preise in Europa von 1894/95 an langsam steigen, erreichen die amerikanischen Preise erst 1898, zum Teil sogar erst 1899 — Steinkohlen! — ihren tiefsten Punkt. Das Jahr 1900 bildet den Höhepunkt

dieser Periode. Die Preise stehen in diesem Jahre, von den Kupferpreisen abgesehen, sämtlich höher als zehn Jahre zuvor. Vor allen Dingen sind es die Blei- und Zinnpreise, welche um ein beträchtliches den Höchststand 1889/90 überschreiten. Wie erwähnt, waren es auch diese beiden Metalle, welche während des vorangegangenen wirtschaftlichen Niedergangs den bedeutendsten Preisrückgang aufwiesen. Es seien daher die Schwankungen dieser Preise durch einige Zahlen veranschaulicht: Blei kostete 1894 pro Tonne 192,8 Mk., 1900 dagegen 350 Mk., erfuhr also in den sechs Jahren eine Preiserhöhung von fast 80 %. Straits-Zinn steigt von 120,3 Mk. pro 100 kg im Jahre 1896 auf 269,5 Mk. im Jahre 1900, das heißt um rund 120 %.

Das Jahr 1901 bringt wieder eine fast allgemeine Preisermäßigung. Zu erwähnen ist, daß die deutschen Kohlenpreise trotz sinkender Konjunktur künstlich auf der bisherigen Höhe gehalten werden. Entsprechend der allgemeinen schlechten Geschäftslage sinken die Preise auch in den beiden folgenden Jahren. 1904 und 1905 tritt wieder eine Besserung auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens ein, infolge deren die Preise wieder anziehen. 1906 werden die höchsten Preise erreicht, die infolge der ungünstigen Konjunktur 1907 und 1908 wieder weichen müssen. Hervorzuheben ist, daß die Zinn- und Zinkpreise schon von 1902, bez. 1903 an ohne Unterbrechung wachsen. Zinn steigt von 1901 bis 1906 um 155 %, Zink von 1902 bis 1906 um rund 70 % im Preise.

Eine abweichende Entwicklung zeigen wieder die amerikanischen Preise. Denn dort hält die Hochkonjunktur noch bis 1903 an. Die ihr folgende Geschäftsstille ist nur von kurzer Dauer, da Ende 1904 schon wieder eine Besserung eintritt. Entsprechend diesen wirtschaftlichen Verhältnissen weisen die amerikanischen Preise erst 1903 und 1904 eine Abschwächung auf, Jahre, in denen in Europa, vor allem in Deutschland die Preise schon wieder anfangen, sich zu heben. Infolgedessen ist die Preisentwicklung in diesen Jahren bei weitem nicht so einheitlich als früher. Die amerikanischen Kohlenpreise fallen seit 1903 ununterbrochen.

Untersuchen wir nunmehr, wie sich das jetzige Preisniveau gegen früher verschoben hat und wie es sich besonders in der letzten Zeit verändert hat, um daraus eventuell Schlüsse für die Zukunft ziehen zu können.

Im Jahre 1906, das den Kulminationspunkt der damaligen Hochkonjunktur bildet, übertreffen nur 7 von 38 an der Hamburger Börse notierten Waren den gleich 100 gesetzten Durchschnitt der Jahre 1847—1870. Es sind dies: Kakao, Pfeffer, Heringe, Zinn, Blei, Baumwollen- und

Leinengarne. Dem Durchschnitt nahe kommen Korinthen, Rosinen, Kalbfelle und Roheisen. 50 % unter dem Durchschnitt stehen Indigo, Mahagoniholz, Baumwolle und Tran. Kupfer bleibt fast 30 % hinter dem angenommenen Durchschnitt zurück, Steinkohlen etwas über 16 %. Von den 38 notierten Artikeln sind 25 gegen das Vorjahr im Preise gestiegen. Wie schon erwähnt, ist 1906 ein in wirtschaftlicher Beziehung äußerst günstiges Jahr; es könnte daher nicht mit Unrecht jemand einwerfen, daß es nicht angeht, will man das heutige Preisniveau mit dem der Zeit vor 1870 vergleichen, nur dies eine Jahr zu berücksichtigen. Es soll daher noch auf die sechs Jahre 1901—1906 zurückgegriffen werden: Sieben Artikel stehen wieder über dem gleich 100 gesetzten Durchschnitt: Kakao, Pfeffer, Heringe, Zinn, Blei, Baumwollen- und Leinengarne. Mehr als 25 % steht der Durchschnitt 1901/06 unter dem der Jahre 1841/70 bei 17 von 38 Artikeln, also beinahe bei der Hälfte. Nur drei Artikel, nämlich Rosinen, Mandeln und Quecksilber, sind um weniger als 10 % gesunken. Man wird auf Grund dieser Tatsachen behaupten können, daß das allgemeine Preisniveau 1901—1906 tiefer steht als das der Jahre 1847—1870, also der Zeit vor der allgemeinen großen Preiserhöhung.

Ferner aber ist hervorzuheben, daß gegenüber den neunziger Jahren nur 11 Waren billiger geworden sind, bei allen übrigen sind teilweise recht erhebliche Preiserhöhungen eingetreten. Und während der Jahre 1901—1906 selbst sind es nur 10 Artikel — Kakao, Mandeln, Pfeffer, Indigo, Mahagoniholz, Hanf, Kleesaat, Borsten, Quecksilber und englisches Eisen —, die eine fallende Tendenz zeigen. Alle übrigen Waren steigen im Preise oder sinken doch wenigstens nicht. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich um eine Periode handelt, in der wirtschaftlich günstige und ungünstige Jahre ungefähr gleichmäßig vertreten sind. Man wird die Behauptung aufstellen können, daß der allgemeine Preisstand in den letzten Jahren eine steigende Tendenz zeigt.

Es sind noch einige Bemerkungen speziell über das Preisniveau der Metalle und Steinkohlen zu machen. Zinn und Blei stehen 1906 5,3 %, resp. 12,2 % über dem Durchschnitt 1847—1870. Kupfer steht noch rund 30 % unter diesem Durchschnitt, doch zeigen Kupfer und vor allen Dingen Zinn gegen die neunziger Jahre eine erhebliche Preissteigerung. Roheisen ist 1901/05 im Verhältnis von 100 : 83 gesunken; 1906 bringt eine derartige Preissteigerung für dieses Metall, daß es nur noch ca. 6 % unter dem Niveau 1847—1870 steht. Steinkohlen stehen auch 1906 noch über 16 % tiefer als 1847—1870. Der Steinkohlenpreis zeigt 1901—1906 nur geringe Veränderungen gegenüber den neunziger Jahren. Zusammenfassend

ist also zu sagen, daß während der letzten sechs Jahre Blei ein weniges, nur 3,62 %, über dem Preisniveau 1847—1870 steht und Zinn dieses Niveau gerade erreicht, während Roheisen, Steinkohlen und Kupfer — letzteres über 30 % — unter jenem Durchschnitt stehen. Über die Zinkpreise liegen keine vollständigen Angaben vor.

Diese Resultate sind auf Grund der Hamburger Börsennotierungen gefunden. In den obigen Ausführungen sind aber zum großen Teil andere Preisangaben benutzt. Deshalb soll noch kurz die Veränderung des Preisniveaus der Metalle auf Grund dieser Preise untersucht werden. Unberücksichtigt sind dabei Steinkohlen und Kupfer geblieben, weil in der obigen Tabelle auch die Hamburger Preise angegeben sind, das Resultat der Untersuchung schon deswegen dasselbe wie oben hätte sein müssen, und weil die Angaben über die englischen und amerikanischen Preise nicht weit genug zurückreichen. Es ist für Blei und Zink nur der deutsche, für Zinn nur der Londoner Preis zur Berechnung benutzt worden, da die Preise ein und desselben Metalls an verschiedenen Orten fast die gleiche Entwicklung aufweisen, wie aus den graphischen Darstellungen auf den ersten Blick ersichtlich ist. Für Roheisen dagegen erschien es notwendig, die deutschen Preise sowohl wie die englischen und amerikanischen zur Untersuchung heranzuziehen. Die gefundenen Resultate gibt die folgende Tabelle an:

Prozentverhältnis gegen den Durchschnitt der Jahre 1851—1870 = 100.

	1900	1901	1902	1903	1904
1. Schlesisches Blei	85,37	65,37	56,34	56,59	56,10
2. „ Zink	109,72	91,67	98,61	112,22	121,67
3. Straits-Zinn	112,29	99,21	101,25	106,63	106,29
4. Schlesisches Roheisen . .	106,04	80,12	73,86	72,89	71,69
5. Englisches „ . .	122,49	94,84	96,02	92,09	90,58
6. Amerikan. „ . .	61,97	50,56	65,82	60,35	43,88

	1905	1906	1907	1908	1900—1908
1. Schlesisches Blei	65,61	85,12	94,88	67,28	68,98
2. „ Zink	138,33	148,06	132,78	110,56	114,85
3. Straits-Zinn	119,67	151,13	144,42	111,38	116,92
4. Schlesisches Roheisen . .	72,05	83,86	93,49	85,66	82,18
5. Englisches „ . .	94,53	—	—	—	98,43
6. Amerikan. „ . .	52,15	62,01	72,50	—	58,66

Danach stehen über dem gleich 100 gesetzten Durchschnitt Zink und Zinn. Das englische Roheisen hat das Preisniveau 1851—1870 fast er-

reicht, während das deutsche über 17 % zurückgeblieben ist und das amerikanische sogar im Verhältnis wie 100 : 58,66 gesunken ist. Blei steht um über 30 % unter dem zwanzigjährigen Durchschnitt. Der große Unterschied zwischen dem englischen und dem amerikanischen Roheisenpreis wird sofort auffallen. Er wird aber folgendermaßen zu erklären sein:

Wie des öfteren darauf hingewiesen wurde, waren die Engländer vor 1870 allen anderen Nationen in der Technik weit voraus. Es ist ferner hervorgehoben worden, wie die Roheisenproduktion durch die natürliche Beschaffenheit des Landes in England außerordentlich begünstigt wurde. So war es den Engländern schon vor 1870 möglich, zu äußerst niedrigen Preisen Roheisen auf den Markt zu bringen. Gerade entgegengesetzt lagen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Der große wirtschaftliche Aufschwung erfolgte dort erst nach 1870, während vorher die Industrie noch verhältnismäßig unentwickelt war. Infolge der ungünstigen Produktionsbedingungen und wohl zum Teil auch infolge der hohen Zölle war das amerikanische Roheisen sehr teuer. Mit den technischen und wirtschaftlichen Fortschritten sanken dann nach 1870 die Preise schnell. Einen Preisrückgang, wie er in Amerika stattfand, hätte die englische Produktion überhaupt nicht aushalten können. In England war eine derartige Preisreduktion nicht möglich, weil eben die Preise schon vor 1870 äußerst niedrig standen. So kommt es, daß während der letzten Jahre das amerikanische Roheisen im Preise über 40 % unter dem Durchschnitt steht, während das englische ungefähr ebenso teuer ist wie damals.

Wie oben bei Besprechung der Hamburger Preise muß auch hier wieder auf die außerordentliche Verteuerung des Zinns hingewiesen werden. Von 1901—1906 ist der Zinnpreis, von dem Stillstand 1904 abgesehen, ununterbrochen gewachsen und steht 1906 51,1 % über dem Durchschnitt 1851—1870. Auch Blei war 1905—1907 sehr im Preise gestiegen und erreicht 1907 fast das Niveau 1851—1870.

Der Zinkpreis steht über jenem Niveau. 1901 ist er noch um fast 9 % hinter dem zwanzigjährigen Durchschnitt zurück, 1903 steht er bereits um mehr als 12 % über jenem Durchschnitt, und drei Jahre später, 1906, ist er im Verhältnis wie 100 : 148,06 gestiegen!

Das deutsche Roheisen, das zunächst vier Jahre lang 26—29 % unter dem Preisniveau 1851—1870 bleibt, hebt sich binnen der drei Jahre 1905, 1906 und 1907 so im Preise, daß es 1907 kaum 7 % mehr unter jenem Durchschnitt steht.

Bei Zink und Zinn ist 1907 wieder ein Rückgang wahrnehmbar, bei Roheisen und Blei erst 1908.

Auch die Untersuchung dieser Preisangaben führt also zu dem Ergebnis, daß in den letzten sieben Jahren eine wesentliche Verteuerung stattgefunden hat. Zink und Zinn stehen über dem Preisniveau 1851—1870; Blei hat eine derartige Preisaufbesserung erfahren, daß es im Jahre 1907 jenes Niveau fast erreicht. Nur beim Roheisen ist die Preissteigerung nicht so bedeutend.

Es ist immer ein gefährliches Unterfangen, etwas für die Zukunft vorauszusagen. Aber doch, glaube ich, wird man auf Grund der obigen Tabellen behaupten können, daß die Preissteigerung, die eben konstatiert werden konnte, mit den Jahren 1907 und 1908 noch nicht ihren Abschluß gefunden hat. Daß die Preise auf der Höhe, auf der sie 1906 und 1907 angelangt waren, auf die Dauer sich nicht halten konnten, ist selbstverständlich. Wie wir des öfteren gesehen haben, währen solche Höhepunkte der Konjunktur nur kurze Zeit. Der notwendige Rückschlag ist auch schon 1907 und 1908 erfolgt. Aber man wird annehmen können, daß, falls nicht noch eine besondere Ursache hinzukommt, die Preise nicht wieder so tief sinken, wie sie beispielsweise vor 15—20 Jahren standen. Die Jahre 1901—1903 waren auch in wirtschaftlicher Beziehung ungünstig, ja, es wurde sogar von einer regelrechten Krisis gesprochen. Die Preise sanken zwar auch, aber nicht in dem Maße wie zehn Jahre zuvor. *Das Preisniveau ist eben in einer allmählichen Steigerung seit sechs bis sieben Jahren begriffen, die voraussichtlich auch in der nächsten Zukunft fortdauern wird.*

Zum Schluß endlich seien noch kurz einige zusammenfassende Worte über die Ursachen der Preisschwankungen gesagt.

Von grundlegender Bedeutung für die Preisbildung ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, wie es durch die jeweilige Produktion und den jeweiligen Bedarf bedingt ist. Steht einer regen Nachfrage nur ein geringes Angebot gegenüber, so ist immer wieder die Folge, daß Preiserhöhungen eintreten. Die Preise werden so lange gesteigert, bis die Konsumenten infolge der teuren Preise ihren Bedarf einschränken und sich vom Markte fernhalten. Die Verkäufer finden keine Abnehmer mehr; es sammeln sich große Bestände an, bis schließlich die Preise wieder herabgesetzt werden und dadurch die Konsumenten zum Kaufen wieder angeregt werden. Diesen Kreislauf kann man während des besprochenen Zeitabschnittes immer wieder wahrnehmen. Zu hohe Preise werden sich auf längere Zeit nie behaupten können, weil der Absatz dann bald ins Stocken geraten würde. Ebenso werden zu niedrige Preise immer nur eine vorübergehende Erscheinung sein, weil infolge der bei niedrigen

Preisen regen Nachfrage die Produzenten bald wieder Preiserhöhungen vornehmen könnten. So regulieren sich die Preise sozusagen von selbst. Anormale Preise sind fast immer auf ein Mißverhältnis zwischen Produktion und Bedarf zurückzuführen. Es mußte in der obigen Abhandlung immer wieder hervorgehoben werden, daß die Produzenten die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschätzt hatten, und daß sie die Produktion über den Bedarf hinaus gesteigert hatten. Infolgedessen überwog das Angebot bei weitem die Nachfrage, und eine Preisreduktion war unvermeidlich. Es sei beispielsweise nur an die Jahre 1874—1879 und 1901—1903 erinnert. Es muß zugegeben werden, daß es für den Produzenten äußerst schwierig ist, zu Zeiten der Hochkonjunktur, wenn der Nachfrage kaum genügt werden kann, doch in der Produktion richtig Maß zu halten. Aber es ist eben von der größten Wichtigkeit, daß bei plötzlich nachlassendem Bedarf nicht große Bestände auf dem Markte lasten, so daß das Angebot weit die Nachfrage übertrifft und so ein Preissturz herbeigeführt wird.

Es mußte ferner öfter betont werden, daß die Preise eine außergewöhnliche Höhe erreichten, weil das Angebot der Nachfrage nicht genügte. Es sei z. B. nur an das Jahr 1864 erinnert, als in Amerika nach Beendigung des Bürgerkrieges die wirtschaftliche Tätigkeit wieder belebt wurde. Die Roheisenproduzenten waren trotz angestrengtester Tätigkeit nicht imstande, den schnell gestiegenen Bedarf zu decken; die Nachfrage war äußerst rege, das Angebot demgegenüber verhältnismäßig gering. Die Folge war jenes Emporschnellen des Roheisenpreises. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Deutschland nach 1871 und Ende der achtziger Jahre. Immer wieder tritt deutlich hervor, daß die Preisschwankungen in der Hauptsache durch die Veränderung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage auf Grund von Produktion und Bedarf hervorgerufen werden.

Es könnte der Einwand gemacht werden, indem auf Erörterungen in dieser selben Abhandlung hingewiesen wird, daß doch des öfteren die Spekulation als Ursache der Preisschwankungen anzusehen ist. Gewiß, es kann und soll nicht bestritten werden, daß es vorkommen kann und auch vorgekommen ist, daß die Preise auf künstliche Weise in die Höhe getrieben werden, daß also das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht durch Produktion und Bedarf bestimmt wird, sondern auf künstliche Weise im Interesse der Spekulanten verändert wird. Es ist dies beispielsweise 1864 mit dem Zinkpreis, 1869 mit dem Zinnpreis und vor allen Dingen 1888 durch die Société des métaux mit den Kupferpreisen geschehen. Aber gerade diese Spekulationen bestätigen die Behauptung, daß im letzten Grunde doch Angebot und Nachfrage, wie sie durch die tatsächlichen Verhältnisse im Wirtschaftsleben bedingt sind, die Preise bestimmen. Denn es ist den

Spekulanten zwar gelungen, für Wochen und Monate den Markt zu beherrschen und anormal hohe Preise zu erzielen; aber nach nicht allzu langer Zeit sind die Spekulationen immer wieder in sich zusammengebrochen. Derartige ungesunde Manipulationen sind immer nur eine vorübergehende Erscheinung geblieben. Es ist nicht gelungen, auf die Dauer das Verhältnis von Angebot und Nachfrage so zu beeinflussen, wie es nicht der tatsächlichen Produktion und dem wirklichen Bedarf entsprach.

Auch die Kartellierungen der Unternehmer, vor denen man teilweise so große Furcht hat, und denen gern der Vorwurf ungerechtfertigter Preiserhöhungen gemacht wird, sind nicht imstande gewesen, dauernd die Preise auf einer unangemessenen Höhe zu halten. Es könnte hier vielleicht jemand auf die oben ausgesprochene Ansicht hinweisen, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat es seit Anfang der neunziger Jahre, also während einer ziemlich langen Zeit, verstanden hat, die Preise zu beeinflussen. Es soll dies auch hier keineswegs bestritten werden. Das Syndikat hat aber bisher, vielleicht das Jahr 1901 ausgenommen, keine ungebührlich hohen Preise gefordert. Es hat wohl die Produktion geregelt, aber nicht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in einer den jeweiligen Bedürfnissen zuwiderlaufenden Weise zu beeinflussen versucht. Hätte sich das Syndikat dazu verleiten lassen, in spekulativer Weise seine Macht auszunutzen, indem es z. B. trotz wachsenden Bedarfes einen Teil der Produktion vom Markte fernhielt und so den Preis künstlich in die Höhe trieb, so würde es schwerlich von so langer Lebensdauer gewesen sein. Das aus Produktion und Bedarf sich ergebende natürliche Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wird sich doch nie durch Kartelle oder Syndikate vergewaltigen lassen; es wird doch immer wieder in kürzester Zeit das Hauptmoment der Preisbestimmung sein. *Nur ausnahmsweise und vorübergehend werden Spekulation, Kartelle oder Syndikate einen entscheidenden nachhaltigen Einfluß auf die Preise ausüben.*

Daß Produktion und Bedarf ihrerseits den mannigfaltigsten Einwirkungen unterworfen sind, braucht kaum erwähnt zu werden. Es ist in den obigen Erörterungen versucht worden, darzulegen, wie die gesamte wirtschaftliche und politische Lage Produktion und Bedarf beeinflussen kann. Mittelbar wirken also auch alle diese Umstände bei der Preisveränderung mit. Jedoch muß immer wieder betont werden, *daß die Preisschwankungen in erster Linie durch die Veränderung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage, wie es durch Produktion und Bedarf bedingt ist, hervorgerufen werden.*

Tabellen und graphische Darstellungen.

Roheisenpreise für 1 Tonne zu 1000 kg in Mark seit 1850.

	England	Schlesien	Vereinigte Staaten		England	Schlesien	Vereinigte Staaten
1850	44,30	92,40	82,16	1881	49,30	55,58	98,90
1851	39,90	87,00	83,15	1882	49,50	66,08	101,38
1852	45,30	87,00	89,05	1883	46,90	57,79	88,11
1853	62,50	116,00	142,21	1884	42,20	54,48	78,27
1854	80,10	135,00	145,18	1885	42,00	48,31	70,87
1855	71,00	135,20	109,25	1886	40,10	43,54	73,66
1856	72,80	93,00	106,79	1887	42,40	49,54	82,36
1857	69,40	99,00	103,84	1888	40,10	52,20	74,33
1858	54,50	89,60	87,60	1889	47,90	58,54	69,88
1859	52,00	85,00	92,01	1890	47,80	66,60	72,44
1860	53,70	75,00	89,57	1891	47,40	48,21	68,90
1861	49,40	70,00	79,73	1892	42,00	48,00	61,02
1862	53,20	79,00	93,98	1893	42,50	50,21	48,23
1863	56,00	81,00	138,78	1894	42,80	49,30	44,88
1864	57,50	84,00	233,27	1895	44,60	48,30	56,10 52,58
1865	55,00	89,20	181,60	1896	46,96	57,90	48,40 50,19
1866	60,70	87,00	184,55	1897	45,44	61,30	40,00 41,88
1867	53,70	75,20	173,72	1898	47,44	59,70	44,40 42,71
1868	53,00	72,20	154,53	1899	64,11	72,10	92,00 78,67
1869	53,50	77,60	159,94	1900	69,82	88,01	52,00 80,56
1870	54,50	75,60	130,91	1901	54,05	66,50	67,00 65,73
1871	59,10	82,00	138,26	1902	54,81	61,30	85,57
1872	102,20	117,40	192,58	1903	52,49	60,50	78,46
1873	117,70	125,20	128,94	1904	51,63	59,50	57,05
1874	87,80	79,80	119,10	1905	53,88	59,80	67,80
1875	66,10	69,74	100,40	1906	—	69,60	80,61
1876	58,70	57,80	87,60	1907	—	77,60	94,25
1877	54,50	61,03	74,29	1908	—	71,10	73,15
1878	48,60	55,40	69,37	1909	—	64,20	73,62
1879	47,20	51,67	84,65	1910	—	66,30	—
1880	54,70	66,75	112,21				

Steinkohlenpreise in Mark seit 1851.

	Hamburg pro 1000 kg	London pro 1016 kg (engl. t)	Vereinigte Staaten pro 1016 kg (engl. t)		Hamburg pro 1000 kg	London pro 1016 kg (engl. t)	Vereinigte Staaten pro 1016 kg (engl. t)
1851	12,6			1859	15,6		
1852	12,6			1860	15,0	20,5	
1853	16,3			1861	15,9		
1854	19,1			1862	16,1		
1855	17,7			1863	15,0		
1856	17,5			1864	15,8		
1857	16,9			1865	16,1	20,6	
1858	14,8			1866	16,3	18,1	

Steinkohlenpreise in Mark seit 1851. (Fortsetzung.)

	Hamburg pro 1000 kg	London pro 1016 kg (engl. t)	Vereinigte Staaten pro 1016 kg (engl. t)		Hamburg pro 1000 kg	London pro 1016 kg (engl. t)	Vereinigte Staaten pro 1016 kg (engl. t)
1867	16,0	18,6		1889	12,9	10,41	13,18
1868	15,5	16,2		1890	15,8	12,87	13,06
1869	15,1	17,8		1891	16,3	12,40	13,10
1870	15,0	17,7		1892	14,8	11,11	13,10
1871	15,4	19,6		1893	13,9	9,97	12,12
1872	21,7	25,4		1894	13,0	10,62	10,12
1873	27,6	46,6		1895	12,0	9,39	9,16
1874	22,2	31,2		1896	11,8	8,90	9,20
1875	18,2	25,9		1897	12,2	9,00	9,41
1876	16,3	20,1		1898	12,5	9,99	9,03
1877	14,8	19,9 10,37		1899	13,6	10,74	8,65
1878	13,2	9,65		1900	19,1	16,85	9,49
1879	12,2	8,95		1901	16,3	14,00	10,12
1880	12,5	9,13		1902	14,5	12,43	10,63
1881	12,3	9,15	16,21	1903	14,0	11,81	11,68
1882	12,3	9,32	14,74	1904	13,2	11,24	11,55
1883	12,2	9,54	14,45	1905	13,2	10,68	11,05
1884	12,0	9,48	12,85	1906	13,5	11,34	10,84
1885	11,7	9,13	12,22	1907	15,1	12,87	10,77
1886	11,4	8,63	11,68	1908	14,9	—	10,84
1887	11,2	8,49	11,13	1909	13,6	—	10,71
1888	11,3	8,58	12,02				

Preise für 1000 kg in Mark.

	Schottische Maschkohle Danzig ab Bord	Oberschlesische Gaskohle Breslau Grubenpreis	Puddelkohle Dortmund ab Werk	Fettkohle Saarbrücken ab Grube		Schottische Maschkohle Danzig ab Bord	Oberschlesische Gaskohle Breslau Grubenpreis	Puddelkohle Dortmund ab Werk	Fettkohle Saarbrücken ab Grube
1879	12,41	5,94	4,73	7,2	1895	12,0	9,0	7,4	8,3
1880	13,77	6,27	5,99	7,4	1896	11,7	8,9	7,9	8,4
1881	14,70	6,32	5,54	7,5	1897	12,6	8,7	8,3	8,8
1882	13,27	6,27	5,63	7,4	1898	15,2	9,1	8,7	9,0
1883	13,00	6,17	6,00	7,7	1899	17,1	9,8	9,0	9,7
1884	13,24	6,12	5,46	7,6	1900	23,0	11,0	9,9	11,4
1885	11,91	5,93	5,11	7,4	1901	16,3	11,8	10,0	12,8
1886	11,53	5,97	4,51	7,4	1902	15,1	11,7	9,3	11,4
1887	11,50	5,90	4,4	7,3	1903	14,9	11,5	9,0	11,0
1888	11,9	5,90	5,5	7,4	1904	14,1	11,3	9,0	11,2
1889	13,8	7,0	7,4	8,3	1905	13,9	11,1	9,0	11,2
1890	16,2	9,5	9,9	10,9	1906	14,9	11,1	10,0	11,5
1891	17,7	9,2	8,0	10,3	1907	19,9	12,0	10,8	12,2
1892	13,0	9,1	7,3	9,5	1908	18,7	14,4	11,0	12,5
1893	12,9	9,0	6,5	8,5	1909	16,2	14,1	10,6	12,1
1894	14,1	9,0	6,0	8,2	1910	16,0	13,7	10,5	11,9

Kupferpreise für 100 kg in Mark seit 1851.

	Hamburg	Mansfelder Kupferschiefergewerkschaft	New York	London		Hamburg	Mansfelder Kupferschiefergewerkschaft	New York	London
1851	169,91				1881	134,77	131,7	163,1	122,7
1852	175,43				1882	140,94	138,7	160,9	130,9
1853	200,08				1883	134,81	135,8	139,9	123,8
1854	224,00				1884	123,81	122,0	122,3	106,1
1855	223,21				1885	108,24	102,2	98,1	85,7
1856	228,28				1886	96,67	86,9	97,0	78,7
1857	224,45				1887	96,96	88,4	99,2	90,6
1858	205,72				1888	142,77	145,8	112,4	160,5
1859	187,80				1889	109,32	112,3	121,2	97,9
1860	203,11	205,5	196,2	190,7	1890	110,48	119,1	138,9	106,8
1861	190,65	197,4	168,6	178,7	1891	115,39	115,6	113,5	101,3
1862	188,41	188,1	227,0	174,7	1892	106,30	100,5	101,4	89,9
1863	177,91	192,5	289,8	172,7	1893	101,71	99,0	94,8	86,1
1864	195,81	197,8	495,9	178,7	1894	95,99	86,0	83,8	79,4
1865	174,31	184,6	319,6	166,6	1895	92,72	90,8	94,8	84,6
1866	187,01	175,1	279,9	162,6	1896	98,85	100,5	93,7	92,3
1867	169,40	165,0	221,5	142,5	1897	99,15	103,6	99,8	97,8
1868	154,94	161,7	208,3	140,5	1898	102,54	107,6	105,8	102,0
1869	156,80	155,1	206,1	138,5	1899	131,01	145,3	156,7	145,0
1870	150,84	147,3	181,8	130,5	1900	145,35	153,4	146,8	144,9
1871	156,00	153,8	199,5	138,5	1901	145,04	150,7	153,1	134,4
1872	190,77	188,0	290,9	186,7	1902	126,22	112,6	110,1	105,5
1873	191,45	183,4	255,7	168,6	1903	118,90	122,8	124,3	116,7
1874	178,06	175,6	205,0	158,6	1904	124,06	120,9	119,3	118,5
1875	183,12	180,1	198,4	164,6	1905	124,61	141,1	145,4	139,8
1876	181,43	166,0	185,1	152,6	1906	134,31	172,8	181,6	175,7
1877	167,65	152,3	164,2	136,5	1907	155,47	194,5	190,9	174,9
1878	151,53	140,6	145,5	124,5	1908	123,90	127,9	124,3	120,6
1879	136,15	122,7	151,0	114,5	1909	124,78	—	123,5	118,3
1880	129,78	140,5	177,4	123,5	1910	—	—	—	—

Zinkpreise für 1 Tonne zu 1000 kg in Mark seit 1850.

	Breslau	London		Breslau	London		Breslau	London
1850	255,0	319,9	1861	312,7	352,7	1872	408	447,8
1851	245,6	307,6	1862	315,0	360,7	1873	478	526,6
1852	264,2	334,7	1863	314,0	356,3	1874	423	458,7
1853	335,2	430,6	1864	396,0	435,5	1875	454	477,4
1854	379,1	447,8	1865	382,0	405,5	1876	431	475,4
1855	393,7	465,1	1866	392,0	431,3	1877	368	428,2
1856	437,1	516,7	1867	389,0	419,3	1878	322	383,9
1857	448,1	541,3	1868	378,0	399,9	1879	300	339,6
1858	388,6	494,6	1869	382,0	404,1	1880	340	378,5
1859	363,5	413,6	1870	349,0	370,6	1881	304	320,4
1860	344,0	404,5	1871	357,0	365,7	1882	316	334,4

Zinkpreise für 1 Tonne zu 1000 kg in Mark seit 1850. (Fortsetzung.)

	Breslau	London		Breslau	London		Breslau	London
1883	286	301,7	1893	336	342,5	1903	404	421,1
1884	227	284,4	1894	299	304,3	1904	438	453,5
1885	261	275,5	1895	283	287,6	1905	498	509,5
1886	267	280,6	1896	316	326,6	1906	533	543,6
1887	284	299,2	1897	339	344,3	1907	478	478,6
1888	354	356,0	1898	395	402,3	1908	398	395,3
1889	383	389,4	1899	481	489,3	1909	451	444,7
1890	451	457,2	1900	395	399,1	1910	471	—
1891	450	457,3	1901	330	335,2			
1892	405	410,0	1902	355	365,0			

Bleipreise für 1 Tonne zu 1000 kg in Mark seit 1850.

	London	Tarnowitz		London	Tarnowitz		London	Tarnowitz
1850	356,0	325,6	1871	366,0	333,3	1892	213,0	209,8
1851	346,0	332,5	1872	407,0	360,0	1893	196,0	197,0
1852	356,0	309,4	1873	472,0	399,8	1894	193,0	192,8
1853	482,0	360.2	1874	447,0	431,2	1895	216,0	212,0
1854	482,0	419,7	1875	452,0	429,2	1896	228,7	223,0
1855	472,0	496,6	1876	437,0	396,3	1897	251,9	245,0
1856	502,0	495,2	1877	412,0	390,4	1898	264,0	261,0
1857	487,0	419,6	1878	334,0	321,0	1899	303,6	301,0
1858	447,0	478,6	1879	304,0	258,6	1900	346,2	350,0
1859	452,0	502,7	1880	331,0	297,8	1901	255,4	268,0
1860	442,0	395,8	1881	304,0	277,6	1902	226,1	231,0
1861	412,0	350,6	1882	291,0	261,8	1903	236,5	232,0
1862	417,0	346,3	1883	258,0	232,2	1904	242,5	230,0
1863	417,0	349,0	1884	226,0	207,8	1905	275,5	269,0
1864	422,0	358,9	1885	233,0	213,7	1906	348,3	349,0
1865	402,0	335,3	1886	266,0	247,1	1907	383,5	389,0
1866	412,0	355,7	1887	258,0	240,9	1908	271,5	277,0
1867	397,0	359,0	1888	279,0	262,9	1909	261,2	267,0
1868	386,0	372,0	1889	261,0	254,2	1910	—	264,0
1869	386,0	361,9	1890	266,0	256,2			
1870	371,0	341,5	1891	251,0	247,2			

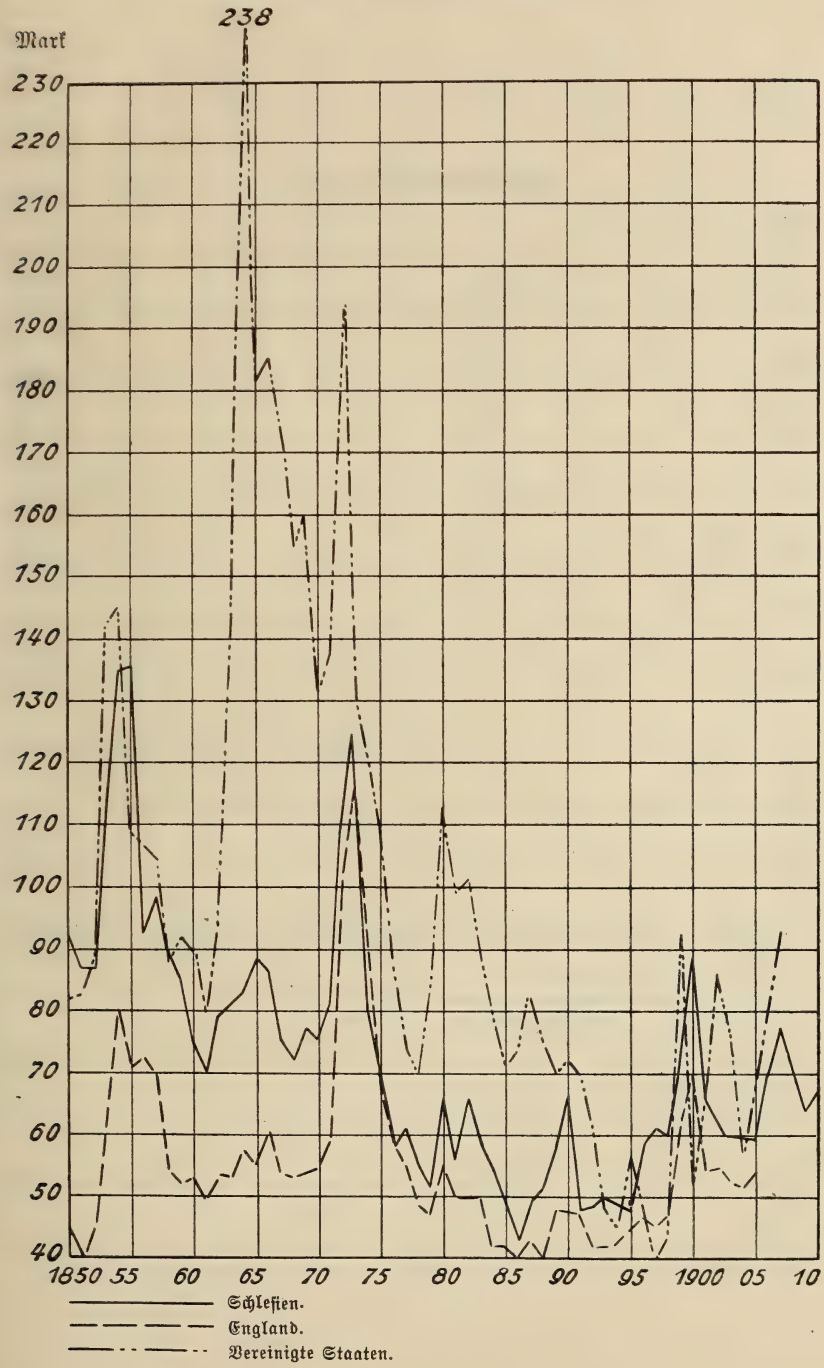
Zinnpreise für 100 kg in Mark seit 1851.

	Englisches Zinn in England	Sächsisches Zinn in Sachsen	Straits-Zinn in London		Englisches Zinn in England	Sächsisches Zinn in Sachsen	Straits-Zinn in London
1851	166,7	174,0	164,6	1856	261,8	279,0	267,0
1852	177,2	183,0	170,7	1857	267,7	291,0	269,0
1853	221,9	237,0	226,9	1858	234,5	249,0	234,9
1854	224,4	216,0	232,9	1859	257,7	216,0	269,0
1855	234,3	234,0	230,9	1860	268,0	249,5	263,0

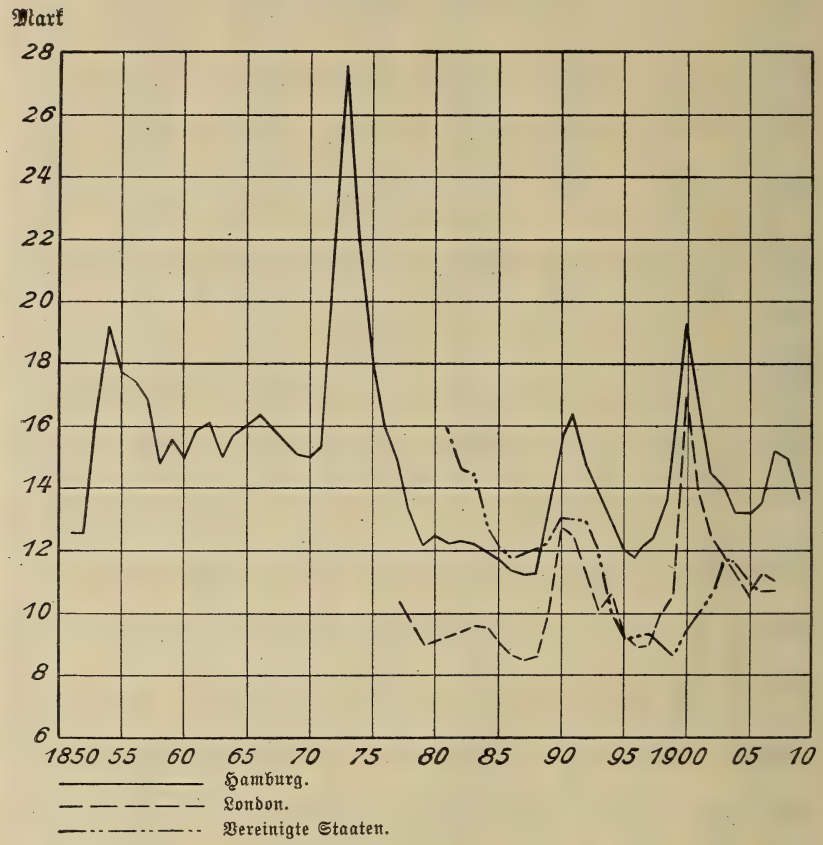
Zinnpreise für 100 kg in Mark seit 1851. (Fortsetzung.)

	Englisches Zinn in England	Sächsisches Zinn in Sachsen	Straits-Zinn in London		Englisches Zinn in England	Sächsisches Zinn in Sachsen	Straits-Zinn in London
1861	240,7	237,0	238,9	1886	199,7	217,1	196,8
1862	228,5	237,5	232,9	1887	211,4	223,7	224,9
1863	230,3	239,5	240,9	1888	230,9	222,3	234,9
1864	210,7	210,9	208,8	1889	190,0	191,1	186,7
1865	190,5	192,3	182,7	1890	192,3	193,0	188,7
1866	174,6	169,0	164,6	1891	185,4	182,8	182,7
1867	180,8	176,9	174,7	1892	190,0	181,3	186,7
1868	192,9	186,9	190,7	1893	176,2	146,9	170,7
1869	242,3	252,0	253,0	1894	135,3	121,3	136,5
1870	250,8	250,6	251,0	1895	132,3	120,5	126,5
1871	270,7	269,4	269,0	1896	125,2	115,0	120,3
1872	300,7	304,4	293,1	1897	—	123,9	123,7
1873	262,5	262,5	265,0	1898	—	140,0	143,5
1874	213,4	211,6	196,8	1899	—	235,1	248,1
1875	177,4	180,1	168,6	1900	—	260,5	269,5
1876	156,5	103,7	148,6	1901	239,8	234,1 248,3	238,1
1877	144,1	150,3	136,5	1902	243,7	233,9 252,6	243,0
1878	126,2	129,5	122,5	1903	—	266,8	255,9
1879	142,3	147,6	146,6	1904	—	266,8	255,1
1880	179,6	172,9	176,7	1905	—	303,8	287,2
1881	191,9	229,4	186,7	1906	—	383,0	362,7
1882	210,0	213,2	204,8	1907	—	365,8	346,6
1883	191,1	189,2	186,7	1908	—	285,4	267,3
1884	166,5	166,8	162,6	1909	—	285,0	270,6
1885	175,9	182,0	174,7	1910	—	324,4	—

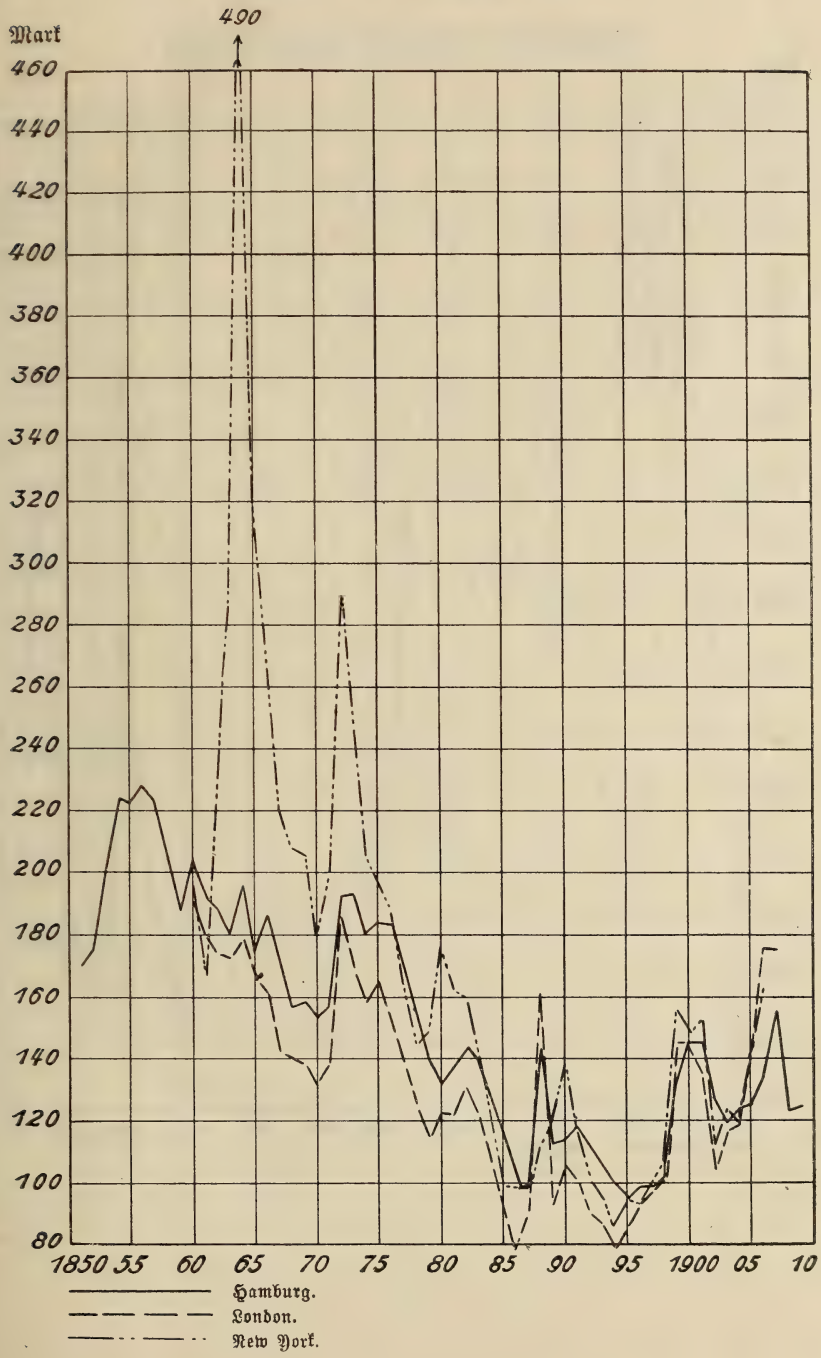
Roheisenpreise für 1 Tonne zu 1000 kg seit 1850.



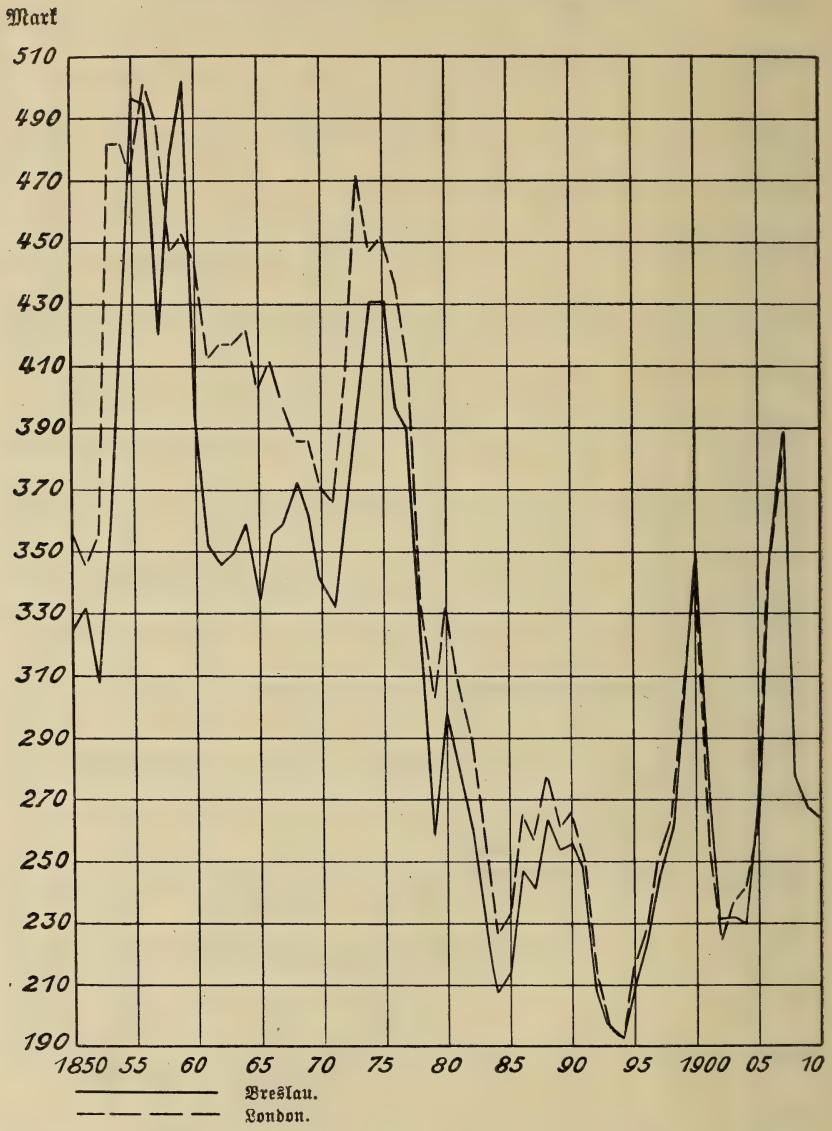
Steinkohlenpreise seit 1851.



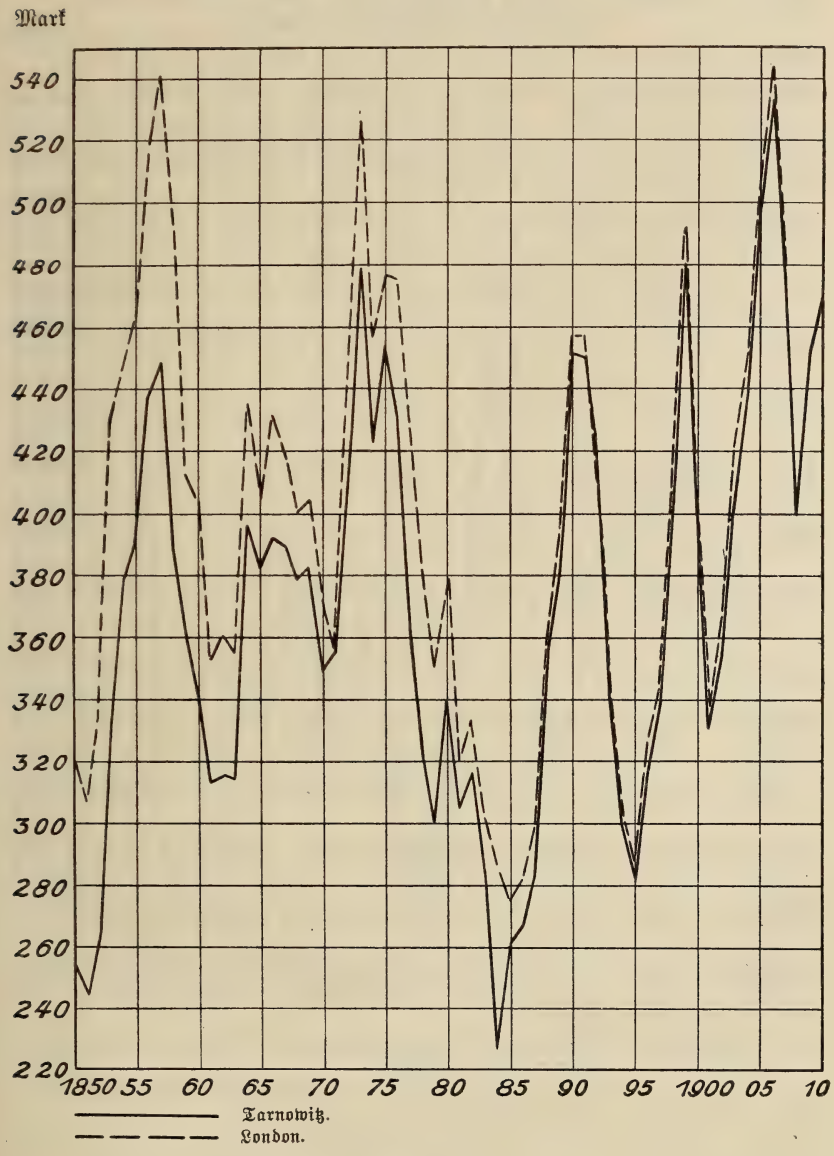
Kupferpreise für 100 kg seit 1851.



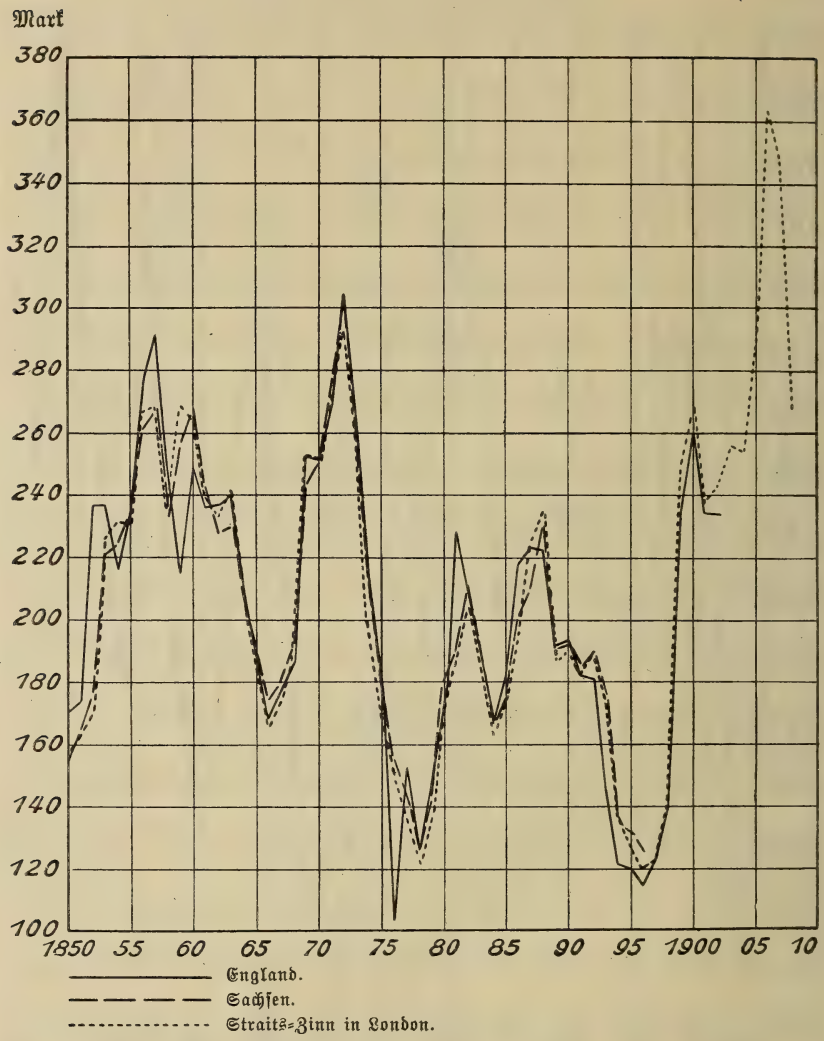
Zinkpreise für 1 Tonne zu 1000 kg seit 1850.



Bleipreise für 1 Tonne zu 1000 kg seit 1850.



Zinnpreise für 100 kg seit 1851.



Die Quellen der Statistik.

Einige Worte sind noch über die Quellen zu sagen, denen das statistische Material entnommen ist.

Bei einer Preisstatistik muß es darauf ankommen, die Preise möglichst ein und derselben Quelle zu entnehmen, da sonst die tatsächliche Entwicklung der Preise verwischt wird und eine Vergleichung der Preise dann wertlos ist. Für die neuere Zeit ist eine einheitliche Quelle in der deutschen Reichsstatistik gegeben. Für die frühere Zeit aber ist die Statistik recht mangelhaft. So heißt es z. B. in dem Katalog der letzten Pariser Weltausstellung: „Leider liegen über die deutsche Bergwerksproduktion und deren Wert vergleichsfähige Ziffern erst etwa seit dem Entstehen des Reichs vor." Es ließ sich daher auch bei Zusammenstellung der obigen Tabellen nicht vermeiden, für eine Preisskala mehrere Quellen zu benutzen.

Eine sehr reichhaltige Statistik ist in dem vom „Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes" preisgekrönten Buch von Bernhard Neumann: „Die Metalle. Geschichte, Vorkommen und Gewinnung nebst ausführlicher Produktions- und Preisstatistik" zu finden. Diesem Buche sind die Preise für englisches, für Zink in London, für amerikanisches Roheisen und für Lakekupfer in New York entnommen. Neumann gibt als seine Quellen an für Zinn: Tooke und Newmarch und Hunt, British Mining; für Zink: Hunt a. a. O. und die Statistischen Zusammenstellungen der Metallgesellschaft zu Frankfurt a. M.; für Roheisen und Lakekupfer: Mineral Industry. Obwohl auch für alle anderen Metalle Preistabellen in jenem Werk aufgestellt sind, sind diese Zahlen doch nur teilweise benutzt. Neumann hat nämlich zum großen Teil die Preistabellen nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs zusammengestellt. Merkwürdigerweise aber benutzt er mitunter auch andere Quellen, um dann später wieder die Zahlen der Reichsstatistik anzuführen. Die Abweichungen zwischen jenen Quellen und der Reichsstatistik sind zwar unbedeutend; der Einheitlichkeit wegen aber sind zu den hier aufgestellten Tabellen in erster Linie die in der Reichsstatistik angegebenen Preise berücksichtigt. Den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs sind entnommen die Preise für: 1. englisches Roheisen, 2. schlesisches Roheisen seit 1879, 3. Kupfer in London bis 1904, 4. Blei in London bis 1904, 5. schlesisches Blei seit 1882, 6. sächsisches Zinn, 7. Straits-Zinn in London bis 1904, 8. Zink in Breslau seit 1883.

Die fehlenden Preise für schlesisches Roheisen, Blei und Zink stammen laut Neumann aus der „Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen".

Die deutschen Kupfer- und Steinkohlenpreise sind nach den Hamburger Börsennotierungen angegeben.

Die Preise für amerikanische Kohlen sind nach der Statistical abstract of the United States umgerechnet. Die englischen Kohlenpreise sind bis 1879 den Übersichten von Neumann-Spalter entnommen, für die spätere Zeit sind sie umgerechnet nach der Statistical abstract of the United Kingdom.

Da die Angaben der angeführten Quellen nicht bis zur Gegenwart reichen, mußten für die letzten Jahre die Preise anderen Quellen entnommen werden. Und zwar sind die Preise berechnet nach den Zusammenstellungen der Frankfurter Metallgesellschaft; die amerikanischen Roheisenpreise sind nach der Statistical abstract umgerechnet.

Gegen die benutzten Quellen an sich wird kaum etwas einzuwenden sein; man wird von ihnen allen behaupten können, daß sie zuverlässige Angaben enthalten. Eine andere Frage ist, ob es zulässig war, die Preisskala der einen Quelle durch die einer anderen fortzusetzen und die Preise zu vergleichen, als stammten sie alle aus ein und derselben Quelle. Man wird sich, was die früheren Preise betrifft, in dieser Beziehung auf Neumann verlassen können. Er hat in seinen Tabellen den Übergang von den Preisen der einen zu denen der anderen Quelle nirgends gekennzeichnet. Man wird daher annehmen können, daß er vergleichsfähige Ziffern anführt.

Zum andern Male wurden die Quellen nach 1900 gewechselt. Um zu zeigen, inwieweit die verschiedenen Statistiken entnommenen Angaben voneinander abweichen, sind die Preise für mehrere Jahre nebeneinander aufgeführt. Wie aus den Tabellen ersichtlich ist, sind die Abweichungen im großen und ganzen nur äußerst gering. Die Preise der letzten Jahre, die nach den Statistischen Zusammenstellungen der Frankfurter Metallgesellschaft und der amerikanischen Statistik umgerechnet sind, können demnach sehr wohl mit den früheren verglichen werden. Man wird also nicht bestreiten können, daß die hier aufgestellten Tabellen vergleichsfähige Ziffern für den Zeitraum 1851—1907 liefern.

Für die Produktionsstatistik sind mit Ausnahme der Steinkohlen durchweg die Neumannschen und später die Angaben der Frankfurter Metallgesellschaft benutzt. Die Zahlen der deutschen Steinkohlenproduktion sind bis 1880 der Statistik von Francke in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik, N. F. Bd. X, S. 545, darauf der Deutschen Reichsstatistik entnommen; die der englischen Steinkohlenproduktion: Pechar, Kohle und Eisen in allen Ländern der Erde, und seit 1876 der Statistical abstract of the United Kingdom; die der amerikanischen Produktion der Statistical abstract of the United States.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 3
I. Periode: 1850—1856 4
II. Periode: Die Krisis 1857 12
III. Periode: Die sechziger Jahre 16
IV. Periode: Vier Jahre der Hochkonjunktur (1870—1873) 25
V. Periode: Die Krisis 1873 und die ihr folgenden Jahre der Depression (1873—1879) 31
VI. Periode: 1879—1882 46
VII. Periode: 1882—1886 53
VIII. Periode: 1887—1890 59
IX. Periode: 1891—1894 69
X. Periode: 1895—1900 78
XI. Periode: 1901—1903 85
XII. Periode: Die Zeit nach 1903 93
Schluß 104
Tabellen und graphische Darstellungen 114
Quellenangaben 125
Lebenslauf 128

Lebenslauf.

Am 30. Januar 1887 als Sohn des verstorbenen Professors Dr. Gustav Hertel zu Magdeburg geboren, besuchte ich, Lothar Gerhard Alexander Hertel von Ostern 1897 an das Pädagogium zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg und bestand Ostern 1906 die Reifeprüfung. In Marburg und Halle studierte ich darauf Staats- und Rechtswissenschaften und bestand am 13. Dezember 1910 in Halle a. S. die mündliche Doktorprüfung. Die vorliegende Dissertation fertigte ich unter Leitung des Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Conrad in Halle an, welchem ich für seine überaus gütige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Piererſche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.